Yorick's empfindsame Reise.

Yorick's

empfindsame Reise

durch

Frankreich und Italien.

Berlin.
Verlag von A. Hofmann & Comp.
1853.

...In Frankreich, sagte ich, verstehen sie die Sache besser....

..Sind Sie denn in Frankreich gewesen? fragte der Herr, und wendete sich plötzlich und mit dem höflichsten Triumphe von der Welt zu mir.... Wunderbar! sagte ich, indem ich der Sache bei mir selbst nachdachte, daß eine Seereise von acht Meilen, denn weiter ist's nicht einen Schritt von Dover bis Calais, einem Manne solches Ansehen geben soll.... Ich will's selbst sehen. Und so, ohne ein Wort zu erwiedern, ging ich geraden Weges nach Hause, packte ein halb Dutzend Hemden und ein Paar schwarzseidene Beinkleider zusammen, ... „das Kleid, was ich an habe, sagte ich, und sah auf den Aermel, ist gut genug," bezahlte einen Platz auf der Doverpost; und da des folgenden Morgens um neun Uhr das Packetboot abging, saß ich schon um drei Uhr, ein Hühnerfricassee vor mir auf dem Tische, so unleugbar in Frankreich, daß, wäre ich noch dieselbe Nacht an einer Indigestion gestorben, die ganze Welt den Lauf des Droit d'aubaine*) nicht hätte aufhalten können.... Meine Hemden und schwarzen seidenen Beinkleider, ... Mantelsack und Alles, wäre dem Könige von Frankreich angestorben.... Selbst das kleine Bild, welches ich so lange getragen, und, wie ich Dir, Elisa, oft gesagt, mit in mein Grab nehmen wollte, hätten sie mir vom Halse gerissen.... Ungroßmüthig! ... sich der Trümmer eines treuherzigen Reisenden zu bemächtigen, der durch Ihre Unterthanen aus seiner Insel gelockt ist... Beim Himmel! Sire, das

*) Kraft dieses Gesetzes fällt Alles, was ein Fremder, (Schweizer und Schottländer ausgenommen), der in Frankreich stirbt, besitzt, dem Könige heim, wenn auch der Erbe gegenwärtig ist. ... Da diese zufälligen Einkünfte verpachtet sind, so ist an keine Erlassung zu denken.

ist gar nicht recht; und es thut mir gar sehr leid, daß ich das dem Beherrscher eines so civilisirten, so höflichen, und wegen seiner Menschlichkeit und seinen Erfindungen so berühmten Volkes sagen muß....

Doch, ich habe ja kaum einen Fuß in Ew. Majestät Land gesetzt....

Calais.

Als ich mein Mittagsmahl gegessen und auf die Gesundheit des Königs von Frankreich getrunken hatte, um mich selbst zu überzeugen, daß ich keinen Groll gegen ihn hätte, sondern vielmehr eine tiefe Ehrerbietung für die Leutseligkeit seines Gemüths hegte, ... war ich dieser Aussöhnung wegen einen Zoll länger, als ich aufstand.

... Nein, ... sagte ich, ... man nenne mir die Bourbonen keinesweges grausam: man kann sie mißleiten, so gut als andere Menschen; sie haben aber eine angeartete Milde. Als ich dieses bekannte, fühlte ich, wie sich über meine Wangen eine feinere Röthe ... wärmer und freundschaftlicher gegen das menschliche Geschlecht, ... verbreitete, als der Burgunder (wenigstens solcher nicht, wie ich getrunken hatte, die Flasche zu zwei Livres) hätte erzeugen können.

... Gütiger Gott! sagte ich, und stieß meinen Mantelsack mit dem Fuße bei Seite, was sind die Güter dieser Welt, daß sie unser Gemüth so bitter machen, und so manchen von uns gutherzigen Brüdern dahin bringen können, in so menschenfeindliche Klage auszubrechen, wie hin und wieder geschieht?

Wenn der Mensch mit den Menschen Frieden hat, wie viel leichter als eine Feder ist alsdann das schwerste von allen Metallen in seiner Hand! Er zieht seinen Geldbeutel hervor, hält ihn leicht und sorglos in der Hand, sieht um sich her, als ob er einen Gegenstand suchte, dem er mittheilen könne.... So wie ich dies that, fühlte ich, daß sich jedes Gefäß in meinem Körper erweiterte.... Die Arterien

schlugen alle ganz munter, und jede bewegende Kraft des Lebens verrichtete ihr Geschäft mit so wenig Friction, daß es die größte physikalische Precieuse in Frankreich würde verwirrt haben: mit allem ihrem Materialismus, hätte sie mich kaum eine Maschine nennen können....

Ich bin sicher, sagte ich zu mir selbst, ich könnte ihr ihren Glauben benehmen.

Der Zuwachs dieser Idee erhob in diesem Augenblicke die Natur zu einer solchen Höhe, wie sie nur immer erreichen konnte. Mit der Welt hatte ich schon Frieden vorher und dieses brachte die Tractaten mit mir selbst zum Schlusse.

... Wäre ich nun König von Frankreich, rief ich, ... welch' ein Augenblick für eine Waise, die mich um ihres Vaters Mantelsack zu bitten hätte!

Der Mönch.

Calais.

Kaum hatte ich das Wort gesagt, als ein armer Franziskaner ins Zimmer trat, mich um ein Almosen für sein Kloster anzusprechen. Niemand hat gern, daß seine Tugenden ein Spiel des Zufalls sind,... oder ein Mann ist vielleicht großmüthig, so wie ein anderer vermögend ist, ... sed non quo ad hanc ... oder, wie es sonst sein mag; ... denn es giebt noch kein richtiges System über die Ebbe und Fluth unserer Laune: wer weiß, ob sie nicht aus eben den Ursachen entsteht, wie das Auf- und Ablaufen des Meeres.... Es würde uns oft nicht wenig zu statten kommen, diese Hypothese anzunehmen; mir zum wenigsten würde es in manchen Fällen viel angenehmer sein, wenn die Welt sagen könnte, „ich hätte einen Handel mit dem Monde gehabt, wobei weder Sünde noch Schande Statt findet," als daß sie etwas, worin

so vieles von beiden war, ganz allein auf meine Rechnung stellen müßte.

... Doch, dem sei, wie ihm wolle. Den Augenblick, wo ich ihn gewahr ward, hatte ich beschlossen, ihm nicht einen Sou zu geben; und so steckte ich meinen Geldbeutel in meine Tasche, ... knöpfte sie zu, ... richtete mich ein wenig mehr auf, und ging gravitätisch auf ihn los: es war, fürchte ich, etwas Gebieterisches in meinem Blicke: noch diesen Augenblick schwebt mir seine Gestalt vor den Augen, und ich denke, es war etwas darin, das eine bessere Begegnung verdiente.

So viel ich aus den Spuren der ehemaligen Tonsur urtheilte,... (ein Paar dünnstehende graue Haare über den Schläfen war alles, was davon übrig geblieben), mochte der Mönch ungefähr siebenzig Jahre alt sein.... Nach den Augen aber und der Art von Feuer, das sie hatten, welches mehr durch freundliche Höflichkeit als durch Alter gemindert zu sein schien, konnte er nicht älter sein als sechzig.... Die Wahrheit mochte in der Mitte liegen.... Er war gewiß fünf und sechzig; und seine Mienen und Gesichtszüge überhaupt, ob es gleich schien, daß Etwas noch vor der Zeit Falten hinein gewirkt haben möchte, stimmten mit dieser Rechnung überein.

Es war einer von den Köpfen, die Guido so oft gemalt hat.... Sanft, blaß ... scharfsichtig, sehr unterschieden von der Idee, die wir uns gewöhnlich von einer fetten ruhigen Unwissenheit machen, die immer mit dem Blicke auf der Erde schleicht. Er blickte vorwärts; er sah aber aus, als ob er nach etwas jenseits dieser Welt blickte. Wie ein Franziskaner zu diesem Kopfe kam, das weiß der Himmel oben, der ihn auf eines Mönches Schultern fallen ließ, am besten: er würde aber gewiß einem Braminen gut gestanden haben, und wäre ich ihm in den Gefilden Hindostans begegnet, ich hätte ihm Ehrerbietung erwiesen.

Das Uebrige seines Umrisses mag durch ein Paar Züge angedeutet werden: man kann ihn jeder Hand zum Abzeichnen anvertrauen; denn er war nicht weiter elegant, oder sonst etwas, als wozu er durch Charakter und Ausdruck gemacht ward. Es war eine dünne, karge

Gestalt, etwas über die gewöhnliche Länge, wofern sie nicht auch diese Distinction dadurch verlor, daß sie etwas vorn übergebeugt stand.... Doch dies war eine bittende Stellung, und wie sie jetzt vor meinem Gedächtnisse steht, gewann sie dadurch mehr, als sie verlor.

Als er drei Schritte in's Zimmer gethan hatte, stand er still, legte seine linke Hand auf seine Brust (einen langen weißen Stab, an welchem er ging, hielt er in der Rechten). Als ich mich ihm genähert hatte, machte er seine Anrede mit einer kleinen Geschichte von den Bedürfnissen seines Klosters und der Armuth seines Ordens ... und that es mit einer so ungekünstelten Anmuth ... und in seiner ganzen Figur und Miene war so viel um Entschuldigung Bittendes ... ich mußte bezaubert sein, daß mich's nicht rührte....

... Eine bessere Ursache war wohl die: ich hatte beschlossen, ihm nicht einen einzigen Sou zu geben.

Der Mönch.

Calais.

Wahr genug, sagte ich, um auf einen in die Höhe gerichteten Blick zu antworten, womit er seine Anrede schloß... Wahr genug ... und der Himmel tröste die, welche keine andere Hülfe wissen, als die Mildthätigkeit der Welt, deren Capital, wie ich fürchte, lange nicht hinreicht, die großen Ansprüche, die unaufhörlich daran gemacht werden, zu befriedigen.

Wie ich die Worte, große Ansprüche aussprach, ließ er einen leichten Blick auf den Aermel seines Ordensgewandes fallen...Ich fühlte die ganze Stärke dieser Appellation.... Ich gestehe es, sagte ich, ... ein Gewand von so grobem Tuche, und nur alle drei Jahre ein neues, mit magerer Kost ... das macht wenig aus; um so wunderbarer, da man das mit so geringem Fleiße in der Welt erwerben kann, daß Ihr

Orden sich nicht entblödet, sich zu dem Vorrathe zu drängen, der ein Eigenthum der Blinden, der Lahmen, des Alters und der Schwachen ist, um sich solches zu verschaffen.... Der Gefangene, der auf seinem harten Lager die Tage seiner Leiden zählt und wieder zählt, schmachtet gleichfalls nach seinem Antheile; und wären Sie von dem Orden der barmherzigen Brüder, statt vom Orden der Franziskaner ... so arm ich bin, fuhr ich fort und zeigte auf meinen Mantelsack, mit Freuden hätte ich ihn zur Befreiung der Unglücklichen geöffnet.... Der Mönch machte mir eine Verbeugung.... Aber vor allen andern, sagte ich weiter, haben unstreitig die Unglücklichen unter unsern eignen Landsleuten das erste Recht; und ich habe in meinem Vaterlande Tausende im Elende hinterlassen. Der Mönch nickte ganz treuherzig mit dem Kopfe, als ob er sagen wollte: leider! ist in jedem Winkel der Welt des Elendes genug, so gut, als in unserm Kloster.... Wir machen aber einen Unterschied, sagte ich, und legte meine Hand auf den Aermel seines Gewandes, um seine Appellation zu beantworten, ... wir machen einen Unterschied, mein ehrwürdiger Pater, unter denen, welche bloß wünschen, das Brod ihres Fleißes zu essen, ... und unter denen, welche anderer Leute Brod verzehren, und keine andere Absicht mit ihrem Leben verbinden, als solches um Gottes willen in Trägheit und Unwissenheit hinzubringen.

Der arme Franziskaner antwortete nichts. Eine schnelle Röthe schoß durch seine Wangen, ohne doch einen Augenblick anzuhalten.... Bei ihm schien die Natur ihre Empfindlichkeit abgelegt zu haben; er zeigte keine... Er ließ seinen Stab in seinen Arm fallen, drückte mit Unterwerfung beide Hände auf die Brust und begab sich hinweg.

Der Mönch.

Calais.

So wie er die Thüre zumachte, fühlte ich mein Herz beklommen... Immerhin! sagte ich zu drei verschiedenen Malen, und wollte gleich-

gültig aussehen,... aber es wollte nichts helfen. Eine jede unfreundliche Silbe, die ich ausgesprochen hatte, drängte sich wieder vor meine Phantasie.

Ich überlegte, daß ich über den armen Franziskaner kein anderes Recht hatte, als ihm seine Bitte abzuschlagen; und daß eine unerfüllte Erwartung schon an sich, ohne den Zusatz von niederschlagenden Verweisen, Strafe genug sei....

Ich betrachtete seine grauen Haare... Mich dünkte, ich sähe seine gefällige Gestalt wieder hereintreten, und mich liebreich fragen, was er mir zu Leide gethan hätte,... und, wie ich ihm so hart begegnen könnte? Ich hätte, ich weiß nicht was, für einen Advocaten gegeben.... Ich habe mich sehr unartig aufgeführt, sagte ich zu mir selbst; doch es ist ja meine erste Ausflucht; und ich werde auf meinen weiteren Reisen schon mehr Höflichkeit lernen.

Der Desobligeant.

Calais.

Einen Vortheil hat es wenigstens, wenn ein Mann mit sich selbst unzufrieden ist, es setzt nämlich sein Gemüth in die nöthige Fassung, einen Kauf zu schließen. Da nun zu der Reise durch Frankreich und Italien eine Chaise gehört,... und die Natur uns mehrentheils nach unseren Bedürfnissen lenkt: so ging ich nach der Wagenremise, um ein solches Ding zu meiner Bequemlichkeit zu kaufen oder zu miethen. Ein alter Desobligeant*), der in einer Ecke des Hofes stand, stach mir beim ersten Anblick in die Augen; ich stieg alsobald hinein, und

*) Ein Reisewagen, den man deswegen in Frankreich so nennt, weil nur ein Person darin sitzen kann.

da ich fand, daß er so ziemlich mit meiner Gemüthsfassung übereinstimmte: so befahl ich dem Aufwärter, er sollte Monsieur Dessein, den Herrn des Hotels, rufen..... Aber Monsieur Dessein war nach der Vesper gegangen. Den Franziskaner, dem ich jetzt nicht Lust zu begegnen hatte, sah ich an der anderen Seite des Hofes, mit einer Dame im Gespräche, die eben im Gasthofe angelangt war.... Ich zog also den taffetnen Vorhang zwischen uns, und da ich doch Willens war, meine Reise zu schreiben, so zog ich meine Feder und Tinte hervor, und schrieb die Vorrede im Desobligeant.

Vorrede im Desobligeant.

Schon mancher peripathetische Philosoph muß bemerkt haben, daß die Natur, aus ihrer eigenen unstreitigen Macht und Gewalt, um das Mißvergnügen des Menschen eine Grenzlinie gezogen hat, die es nicht überschreiten darf. Sie hat ihren Zweck auf die leichteste und bequemste Weise dadurch erreicht, daß sie ihm die fast unüberwindliche Nothwendigkeit auferlegt hat, in seinem Vaterlande sowohl seine Wohlfahrt zu befördern, als seine Leiden zu ertragen. Nur allein da hat sie ihn mit den geschicktesten Gegenständen versorgt, die mit ihm sein Glück empfinden, oder einen Theil von der Last auf sich nehmen können, welche in allen Ländern und zu allen Zeiten für ein einzelnes Paar Schultern zu schwer gewesen ist. Wahr ist's, wir sind mit einer unvollkommenen Fähigkeit begabt, zuweilen unsere Glückseligkeit jenseits dieser Grenzlinie zu verbreiten; der Mangel an Sprachen, Verbindungen und Bekanntschaften und der Unterschied in der Erziehung, den Sitten, Gewohnheiten und Kleidungen sind aber so vielerlei Hindernisse, unsere Empfindungen außer unserer Sphäre mitzutheilen, daß sie oft eine völlige Unmöglichkeit ausmachen.

Hieraus muß natürlich folgen, daß die Bilanz des empfindsamen Verkehrs allezeit gegen denjenigen ist, der ihn in fremden Ländern treibt: er muß kaufen, was er nicht eigentlich bedarf, und findet den Preis gemacht....

Selten werden die Einheimischen seine Conversation gegen die ihrige verwechseln, ohne ihm ein hohes Disconto zu berechnen... und wenn ihn dieses vollends erst dahin bringt, sich gänzlich den Händen der billigeren Mäkler anzuvertrauen, um Conversation aufzutreiben, so gut sie zu haben ist: so braucht's keinen Wahrsagergeist, um zu errathen, auf welcher Seite der Gewinn sei....

Dies bringt mich zu meinem eigentlichen Punkte; und leitet mich natürlich — wenn ich nur vor dem Schaukeln dieses Desobligeants fortfahren kann, — zu den wirkenden sowohl als endlichen Ursachen des Reisens....

Wenn geschäftslose Leute ihre Heimath verlassen, und mit Grund oder Gründen auf Reisen gehen: so kann man solche aus einer von diesen allgemeinen Ursachen herleiten:...

Gebrechlichkeit des Körpers,
Schwachheit des Geistes, oder
Unumgängliche Nothwendigkeit.

Unter die beiden ersten gehören alle Reisenden zu Wasser und zu Lande, welche an Hochmuth, Neugierde, Eitelkeit oder Milzsucht laboriren, an einem oder an mehreren dieser Gebrechen, nach allen den unendlichen Unterarten derselben, und ihren unendlichen Verbindungen unter einander.

Die dritte Klasse begreift das ganze Heer wandernder Märtyrer in sich, ganz besonders derjenigen, welche cum beneficio Cleri ihre Reisen antreten, entweder als Verbrecher, unter der Aufsicht von Hofmeistern, welche die Obrigkeit empfiehlt... oder solche junge Herren, die von ihren grausamen Eltern oder Vormündern auf Reisen verbannt werden, unter der Aufsicht von Hofmeistern, welche die Universitäten Oxford, Aberdeen und Glasgow empfehlen.

Es giebt eine vierte Classe; ihre Anzahl ist aber so gering, daß

sie keine besondere Abtheilung verdiente, wenn nicht die Nothwendigkeit in einem solchen Werke, wie dieses, die größeste Genauigkeit und Richtigkeit erforderte, um alle Verwirrung in den Charakteren zu vermeiden. Und diese Männer, von denen ich rede, sind solche, welche über's Meer gehen und sich in einem fremden Lande aufhalten, mit der Absicht, aus verschiedenen Gründen und unter verschiedenem Vorwande, Geld zu sparen: allein, da sie sowohl sich, als anderen ehrlichen Leuten einen großen Theil unnöthiger Mühe ersparen können, wenn sie ihr Geld zu Hause sparen wollten... und da ihre Gründe für's Reisen einfacher sind, als die aller übrigen Emigranten: so nenne ich diese Herren

Simple Reisende.

Dergestalt kann man den ganzen Zirkel von Reisenden unter folgende wenige Rubriken bringen:

Müßige Reisende,
Neugierige Reisende,
Lügende Reisende,
Aufgeblasene Reisende,
Eitele Reisende,
Milzsüchtige Reisende.

Dann folgen die Reisenden aus Nothwendigkeit.

Der seiner Sündenschuld wegen Reisende.
Der unglückliche und unschuldige Reisende.
Der simple Reisende.

Und ganz zuletzt — wenn Sie's nicht übel nehmen wollen! —

Der empfindsame Reisende,

— womit ich mich selbst meine — der ich gereis't bin, und nun mich hinsetze, um Rechenschaft davon abzulegen.... und eben so gut aus Nothwendigkeit, und besoin de voyager gereis't bin, als irgend einer aus der Classe.

Ich sehe dabei gar wohl ein, daß, da meine Reisen und Bemerkungen von den Reisen und Bemerkungen aller meiner Vorgänger sehr verschieden sein werden, ich darauf hätte bestehen können, für

mich allein eine eigene Nische einzunehmen.... Jedoch, ich möchte dem eitelen Reisenden in's Gehege kommen, wenn ich eher wünschte Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen, bis ich bessere Gründe dazu habe, als die bloße Neuheit meines Vehiculums.

Genug, daß mein Leser, wenn er selbst gereist ist, durch ernstliche Ueberlegung des vorhin Gesagten, fähig werden kann, sich seinen eigenen Rang und Platz in dem Verzeichnisse anzuweisen..... Das wird ein Schritt zu seiner Selbsterkenntniß sein; denn man kann Zehn gegen Eins wetten, daß er bis auf diese Stunde noch einen kleinen Anstrich, noch eine kleine Aehnlichkeit von dem an sich behalten, was er mit auf Reisen genommen, oder davon nach Hause gebracht hat.

Der Mann, welcher zuerst die burgundische Traube auf das Vorgebirge der guten Hoffnung verpflanzte (man beliebe zu merken, daß er ein Holländer war), ließ sich's nicht träumen, daß er denselben Wein auf dem Cap trinken wollte, den eben die Traube auf den französischen Hügeln giebt.... Dazu war er zu phlegmatisch.... Aber unstreitig erwartete er ein weinartiges Getränk zu trinken; ob indessen gut, schlecht oder ziemlich .... so viel wußte er nun wohl von dieser Welt, daß solches nicht von seinem Gefallen abhing, sondern daß das, was man gewöhnlich Glück nennt, den Ausschlag geben würde. Indessen hoffte er das Beste; und in dieser Hoffnung, bei einem ungemessenen Vertrauen zu der Stärke seines Kopfes und der Größe seiner Enthaltsamkeit, konnte Myn Heer in seinem neuen Weinberge leicht beide zu Boden trinken; und dann, wenn er seine Blöße sehen ließ, seinen Leuten etwas zu Lachen machen.

Gerade so geht's mit dem armen Reisenden, der sich von Boots- und Postknechten durch die civilisirten Reiche dieses Erdbodens schleppen läßt, um Kenntnisse und Wissenschaften zu erlangen.

Wissenschaften und Kenntnisse sind allerdings zu erlangen, wenn man die Reisen mit Boots- und Postknechten zu diesem Endzwecke anstellt; ob aber nützliche Kenntnisse und wahre Wissenschaften, das ist eine bloße Lotterie.... Und auch dann noch, wenn der Spieler ein

gutes Loos zieht, muß die erlangte Summe mit Behutsamkeit und Mäßigung angewendet werden, um Nutzen davon zu ziehen..... Da aber, sowohl in Ansehung des Erlangens als des Anwendens, immer viel weniger Treffer als Nieten sind: so bin ich der Meinung, daß ein Mann noch eben so weise handeln würde, wofern er es über sich gewinnen könnte, wenn er ohne ausländische Kenntnisse, ohne ausländische Wissenschaften zufrieden lebte, zumal in einem Lande, wo es an beiden nicht völlig mangelt.... Und in Wahrheit! es hat mir oft und vielmal im Herzen wehe gethan, wenn ich bemerkt habe, wie manchen tiefen Weg der neugierige Reisende hat durchwaten müssen, um Auftritte zu sehen, und in Entdeckungen zu gucken; welches alles, wie Sancho Pansa zum Don Quixote sagt, sie im Trocknen daheim hätten sehen können. Wir leben in einem Jahrhunderte so voller Licht, daß schwerlich ein Land oder Winkel in Europa sein wird, dessen Strahlen nicht mit anderen vermischt sind..... Die Gelehrsamkeit in den meisten ihrer Verzweigungen, und in den meisten Geschäften, ist wie eine Gassenmusik in einer italienischen Stadt. Man braucht nicht zu bezahlen, um Theil daran zu nehmen....

Nun aber ist keine Nation unter der Sonne ... und Gott ist mein Zeuge (vor dessen Richterstuhl ich eines Tages kommen und auch von diesem Buche Rechenschaft ablegen muß), daß ich es nicht aus Ruhmredigkeit sage.... Nun ist aber keine Nation unter der Sonne, die mehr und verschiedenere Arten von Gelehrsamkeit aufzuweisen hat... wo man sich besser um Wissenschaften bewerben, und sicherer sie erwerben kann, als hier ... wo die Künste so aufgemuntert werden, und so bald emporkommen .... wo die Natur (im Ganzen genommen) so wenig zu verantworten hat ... und woselbst, mit einem Worte, mehr Witz und abwechselnde Charaktere zur Unterhaltung des Geistes vorhanden sind.... Meine lieben Landsleute, wohin gehen Sie denn?...

...Wir besehen nur diese Chaise, sagten sie .... Ihr gehorsamer Diener, sagte ich, indem ich aus dem Wagen sprang und den Hut abnahm.... Wir konnten nicht begreifen, sagte der eine, der, wie ich fand, ein neugieriger Reisender war ... woher es käme, daß sie

sich so bewegte.... Es war, sagte ich kalt, die Bewegung vom Vorrede-Schreiben.... Nun habe ich doch in meinem Leben, sagte der andere, der ein simpler Reisender war, noch von keiner Vorrede gehört, die in einem Desobligeant geschrieben wäre!... Ja, in einem Vis-à-Vis wär's wohl besser gewesen, sagte ich.

...Weil ein Engländer nicht reist, um Engländer zu sehen, so ging ich nach meinem Zimmer.

Calais.

Als ich über den Gang nach meinem Zimmer ging, merkte ich mehr Schatten, als ich allein machte; es war auch wirklich Monsieur Dessein, der Herr des Hotels, der eben aus der Vesper gekommen war und mit dem Hute unter'm Arme mir sehr höflich nachfolgte, um mich zu erinnern, daß ich einen Wagen nöthig hätte. Ich hatte mir die Grille zum Desobligeant so ziemlich aus dem Kopfe geschrieben, und da Monsieur Dessein mit Achselzucken davon sprach, als ob er gar nicht für mich wäre: so fiel mirs alsobald ein, daß er irgend einem unschuldigen Reisenden gehören müsse, welcher ihn bei seine Rückreise dem ehrlichen Monsieur Dessein anvertrauet hätte, um ihn so gut als möglich zu verkaufen. Vier Monate waren verflossen, nachdem er seine Laufbahn durch Europa in einem Winkel des Monsieur Desseins Hofe vollendet hatte, und da er beim Antritte derselben bloß von neuem versohlet und aufgefärbt war, so hatte er, ungeachtet er am Mont Cenis zweimal umgebauet worden, bei allen seinen erlebten Begebenheiten doch wenig gewonnen. ... Bei keiner indessen weniger, als bei der letzten, da er so viele Monate ohne alle Barmherzigkeit in Monsieur Desseins Hofe einen Winkel unter der Dachtraufe hüten mußte. ... Freilich konnte man nicht viel zu seinem Besten sagen. ... Etwas aber doch ... und wenn ein Paar Worte ein

Elend lindern können, so hasse ich den Mann, der damit knickern kann.

... Sehen Sie, wenn ich der Herr dieses Hotels wäre, sagte ich, und legte die Spitze meines Zeigefingers auf Monsieur Desseins Brust, so würde ich gewiß mein Möglichstes thun, diesen armen Desobligeant an den Mann zu bringen. ... So oft sie vorüber gehen, wackelt er Ihnen Vorwürfe zu.

Mon Dieu, sagte Monsieur Dessein ... Was geht's mich an! ... Erlauben Sie! Monsieur Dessein, versetzte ich, Personen von einer gewissen Denkungsart geht ihr eignes Gefühl schon etwas an ... Ich bin überzeugt, daß einem Manne, der sowohl für Andere als für sich selbst fühlt, ... leugnen Sie es, so viel Sie wollen, eine jede regnichte Nacht muß ihr Gemüth beunruhigen ... Monsieur Dessein, Sie leiden so viel als die Maschine ...

Ich habe allezeit bemerkt, wenn in einem Complimente eben so viel Saures als Süßes ist; so weiß ein Engländer niemals, ob er's verstehen, oder nicht verstehen soll. Ein Franzose hilft sich gleich: Monsieur Dessein machte mir einen Bückling.

C'est bien vrai, sagte er ... In diesem Falle aber würde ich nur eine Unruhe mit der andern vertauschen, und dabei verlieren. Bedenken Sie selbst, mein werthester Herr, wenn ich Ihnen eine Chaise gäbe, die auf halbem Wege nach Paris in Stücken fiele ... Bedenken Sie selbst, wie viel ich leiden würde, einem so rechtschaffenen Manne eine böse Meinung von mir beigebracht zu wissen! Ich verliere zu ungern die Achtung d'un homme d'esprit.

Die Pille war genau nach meinem eigenen Recepte gemacht; ich konnte also nicht umhin sie hinter zu schlucken ... Ich gab Monsieur Dessein seinen Bückling zurück, und ohne fernere Casuisterei gingen wir zusammen nach seiner Remise, um sein Magazin von Chaisen zu besehen.

Auf der Straße.

Calais.

Es muß gewiß eine feindselige Art von Welt sein, worin der Käufer (wäre es auch nur der einer lumpichten Postchaise), nicht mit dem Verkäufer über die Gasse gehen kann, um den Handel abzuschließen, ohne in eben dieselbe Gemüthsfassung zu fallen, oder seinen Mann mit eben solchen Augen anzusehen, als ob er mit ihm auf dem Wege nach Hydepark wäre, um sich da zu duelliren. Ich meinestheils, der ich ein schlechter Fechter und dem Monsieur Dessein auf keine Art gewachsen bin, ich fühlte bei mir selbst alle die verschiedenen Bewegungen, welche eine solche Situation hervorzubringen pflegt ... Ich betrachtete Monsieur Dessein, als ob ich ihn durchsehen wollte ... Ich faßte ihn, so wie er ging, auf's Korn, bald en profil ... bald en face ... dachte, er sähe aus wie ein Jude, dann wie ein Türke ... konnte seine Perücke nicht ausstehen ... fluchte auf ihn ... wünschte ihn zum Henker ...

... Und alles das muß in dem Herzen auflodern wegen eines Bettels von drei oder vier Louisd'ors? Denn das ist doch das Höchste, was ich dabei übertheuert werden kann. ... Niedrige Leidenschaft! sagte ich, und drehte mich herum, wie man bei einer plötzlich veränderten Empfindung zu thun pflegt ... niedrige, unmenschliche Leidenschaft! Deine Hand ist gegen Jedermann und Jedermanns Hand gegen Dich! ... Das verhüte der Himmel! sagte sie, und fuhr mit ihrer Hand nach ihrer Stirn, denn ich hatte gerade gegen die Dame Fronte gemacht, die ich mit dem Mönch hatte reden sehen ... Sie war uns gefolgt, ohne daß wir's gewahr geworden ... Das verhüte der Himmel freilich! sagte ich, und bot ihr meine Hand. ... Sie trug ein Paar schwarze seidene Handschuhe, die nur am Daumen und den beiden Vorderfingern offen waren: also nahm sie solche ohne Weigerung an ... und ich führte sie nach der Thür zur Wagenremise.

– Monsieur Dessein hatte mehr als funfzig Mal über den Schlüssel diablirt, ehe er ausfindig machte, daß er einen unrechten ergriffen und mitgebracht hatte. Wir waren eben so ungeduldig, als er, auf die Eröffnung: und so aufmerksam auf das Hinderniß, daß ich beständig ihre Hand hielt, fast ohne es zu wissen; dergestalt, daß uns Monsieur Dessein, ihre Hand in der meinigen, mit unsern Gesichtern gegen die Remisenthüre gekehrt, verließ und sagte, in fünf Minuten wolle er wieder da sein.

Nun ist eine Unterredung von fünf Minuten in einer solchen Situation eben so viel werth, als eine von eben so vielen Jahrhunderten, wo man mit den Gesichtern nach der Straße gekehrt steht: in dem letztern Falle nimmt man den Stoff des Gesprächs von Sachen und Begebenheiten außer uns ... Wenn man aber die Augen auf eine todte Wand geheftet hat ... nimmt man solchen bloß aus sich selbst. Ein Stillschweigen von einem einzigen Augenblicke, als uns Monsieur Dessein verließ, wäre der Situation fatal gewesen. ... Die Dame hätte sich unfehlbar herumgedreht. ... Also fing ich die Conversation augenblicklich an ... Was mich aber dazu antrieb (da ich nicht schreibe, um die Schwachheiten meines Herzens auf dieser Reise zu vertheidigen ... sondern um zu erzählen), ... soll eben so ungeschminkt beschrieben werden, als ich solches damals fühlte.

Die Remisenthüre.

Calais.

Als ich dem Leser sagte, daß ich deswegen nicht gern aus dem D e s o b l i g e a n t habe steigen wollen, weil ich den Mönch in einem emsigen Gespräche mit einer eben angekommenen Dame begriffen sah: ... da sagte ich ihm die Wahrheit; aber die völlige Wahrheit sagte ich ihm

nicht; denn es war eben so sehr die Gestalt und das Ansehen der Dame, mit der er sprach, was mich zurückhielt. Ein Argwohn flog mir durchs Gehirn, und sagte, er erzähle ihr, was zwischen uns vorgegangen sei. Darüber war in meinem Gemüthe eine Saite verstimmt geworden. ... Ich wünschte ihn in sein Kloster.

Wenn das Herz vor dem Verstande zufährt, so erspart es der Urtheilskraft unglaublich viele Mühe ... Ich war gewiß, sie sei von einer bessern Art von Geschöpfen ... Gleichwohl dachte ich nicht mehr an sie, sondern fuhr fort meine Vorrede zu schreiben.

Der Eindruck ward wieder rege, als ich sie auf der Straße abermals antraf; eine anständige Freimüthigkeit, womit sie mir ihre Hand gab, zeugte, wie mich dünkte, von ihrer guten Lebensart und von ihrem Verstande; und so wie ich sie führte, fühlte ich in ihrem Wesen eine so liebliche Biegsamkeit, daß es über alle meine Geister Ruhe und Heiterkeit verbreitete.

... Gütiger Gott! Wie gern müßte ein Mann ein Geschöpf, wie dieses, mit sich durch die ganze Welt führen! ...

Ich hatte ihr Gesicht noch nicht gesehen ... Das war nicht wesentlich; denn das Gemälde ward den Augenblick angelegt, und lange vorher, ehe wir zu der Remisenthüre gekommen, hatte Mademoiselle Phantasie den ganzen Kopf vollendet, und freuete sich eben so sehr darüber, daß er ihrer Göttin so gut stand, als wenn sie ihn aus dem Grunde der Tiber geholt hätte. ... Aber Du bist ein betrogener und betrügerischer Affe; und ob Du uns gleich des Tages sieben Mal mit Deinen Bildern und Gemälden hintergehst, so thust Du es doch mit so vieler Anmuth, und Du weißt Deinen Portraits solche Lichtengelgestalten zu geben, daß man Dir mit Ehren nicht böse werden kann.

Als wir zu der Remisenthüre gekommen waren, zog sie ihre Hand von der Stirne weg und ließ mich das Original sehen ... Es war ein Gesicht von ungefähr sechs und zwanzig ... eine helle durchsichtige Brünette, ungekünstelt im Putze, ohne Schminke und ohne Puder. ... Es war nicht nach den Regeln der Kritik schön, aber es hatte das, was mich in der Gemüthsfassung, worin ich war, viel mehr reizte;

es hatte eine anziehende Miene. Mich deuchte, es trüge die Merkmale eines Witwenblicks, und zwar in dem Stande des Abnehmens, wenn die beiden ersten Anfälle von Betrübniß vorüber, und sie nun gelassen anfängt, mit Ruhe an ihren Verlust zu denken.... Doch hätten auch tausend andere Arten von Kummer dieselben Linien ziehen können; ich wünschte zu wissen, von welcher Art sie eigentlich gezogen worden ... und war bereit mich zu erkundigen (hätte es der Bon Ton erlaubt, der zu Esdras Zeiten Mode war): ... „Was fehlet Dir? und warum bist Du so bekümmert? und warum ist Deine Seele beunruhigt?“ ... Mit einem Worte, ich fühlte ein Wohlwollen gegen sie; und beschloß, auf eine oder die andere Art mein Schärflein Ergebenheit ... wo nicht wirkliche Dienstbeflissenheit ... für sie anzulegen.

Das war's, was mich antrieb ... und in dieser Fassung, diesen Trieben Raum zu geben, ließ man mich allein mit der Dame, ihre Hand in die meinigen, und mit unsern beiden Gesichtern gegen die Remisenthüre gekehrt, näher, als unumgänglich nothwendig war.

Die Remisenthüre.

Calais.

Gewiß, schöne Dame, sagte ich, und hob ihre Hand, so wie ich begann, ein wenig leicht in die Höhe, dies ist eine von den seltsamen Fügungen des Glücks; zwei völlig Unbekannte von verschiedenem Geschlechte, und vielleicht aus entlegenen Winkeln der Erde bei den Händen zu nehmen, und sie in einem Augenblicke in eine so herzlich vertraute Situation zu setzen, als selbst die Freundschaft nicht hätte zuwege bringen können, hätte sie auch einen ganzen Monat darauf gesonnen. ...

... Und Ihre Betrachtung darüber, Monsieur, zeigt, wie sehr Sie durch diesen Zufall in Verlegenheit gesetzt sind. ...

Wenn eine Situation ist, wie wir sie wünschen, so ist nichts so übel angebracht, als Anspielungen auf die Umstände, wodurch sie es wird. ... Sie danken dem Glücke, fuhr sie fort ... Sie hatten Recht... Das Herz wußte es, und war zufrieden: und Niemand, als ein britischer Philosoph würde dem Verstande Nachricht davon gegeben haben, um das Urtheil abändern zu lassen.

Wie sie dies sagte, zog sie ihre Hand mit einem Blicke zurück, den ich für eine hinlängliche Erklärung des Textes hielt.

Es ist ein armseliges Gemälde, welches ich hier von der Schwachheit meines Herzens aufstelle, indem ich gestehen muß, daß es eine Betrübniß fühlte, welche würdigere Veranlassungen nicht hätten erzeugen können. ... Ich war bekümmert über den Verlust ihrer Hand, und die Art, wie ich sie verloren hatte, goß weder Wein noch Oel in die Wunde; nie in meinem Leben war ich so einfältig verlegen, und so jämmerlich beschämt über meine Verlegenheit gewesen.

Die Triumphe eines wahren weiblichen Herzens über dergleichen Niederlagen sind kurz. In sehr wenig Secunden legte sie ihre Hand auf den Aufschlag meines Kleides, um ihre Antwort fortzusetzen; und also, auf eine oder die andere Art, Gott weiß, wie? gewann ich meine Situation wieder.

... Sie hatte nichts hinzuzufügen.

Ich dachte augenblicklich an eine andere Unterredung für die Dame; denn aus dem Inhalte sowohl, als der Moral der vorigen, schloß ich, daß ich mich in ihrem Charakter geirrt haben müßte. Wie sie aber ihr Gesicht zu mir wandte, war der Geist, wovon ihre Antwort beseelt wurde, verflogen ... die Muskeln abgespannt, und ich sah wieder eben den arglosen Blick des Kummers, der mich für sie einnahm. ... Traurig, daß auf einem so seelenvollen Gesichte Kummer wohnen soll! ... Ich bedauerte sie aus dem Grunde meiner Seele; und ob's einem dickhäutigen Herzen gleich lächerlich genug vorkommen

mag ... ich hätte sie in die Arme nehmen und ihr auf der Straße vor den Leuten liebkosen können, ohne darüber zu erröthen.

Der lebhafte Takt der Pulsadern längs meiner Finger, welche sich um die ihrigen schmiegten, sagte ihr, was in mir vorging: Sie sah zur Erde.... Es folgte ein Stillschweigen von einigen Augenblicken.

Ich muß in dieser Pause ein leichtes Bestreben geäußert haben, ihre Hand fühlbarer zu drücken, wie ich nach einer subtilen Bewegung, die ich in meiner eignen Hand empfand, fürchtete... Nicht als ob sie die ihrige wegzog ... sondern als ob sie daran dächte: ... und ich hätte sie unfehlbar zum zweiten Male verloren, hätte nicht mehr Instinkt als Vernunft mir das letzte Hülfsmittel in dergleichen Gefahren an die Hand gegeben ... nämlich sie loser zu halten, so als ob ich sie alle Augenblicke von selbst los lassen würde. Auf diese Art ließ sie es gut sein, bis Monsieur Dessein mit dem Schlüssel zurück kam; und in der Zeit überlegte ich, wie ich die schlimmen Eindrücke wieder auslöschen könnte, welche die Historie des armen Mönches, wenn er ihr solche erzählt hätte, wider mich in ihre Brust gepflanzt haben mußte.

Die Tabaksdose.

Calais.

Der gute alte Mönch war nur sechs Schritte von uns entfernt, als mir der Gedanke an ihn durch den Kopf fuhr; er näherte sich uns, nicht völlig gerade zu, wie zweifelhaft, ob er uns anreden sollte oder nicht? ... Er stand gleichwohl, sobald er uns nahe kam, mit völliger Freimüthigkeit still; er hatte eine Schnupftabaksdose von Horn in der Hand, die er mir offen hinhielt... Sie sollen meinen versuchen... sagte ich, indem ich meine Dose hervorzog (es war eine kleine schild-

pattene) und sie ihm in die Hand gab.... Er ist sehr gut, sagte der Mönch. So thun Sie mir den Gefallen, versetzte ich, und behalten die Dose mit dem Tabak, und wenn Sie zuweilen eine Prise daraus nehmen, so erinnern Sie sich, daß Sie solche von einem Manne zum Versöhnungszeichen angenommen, der Ihnen einst unfreundlich begegnete, obgleich nicht von Herzen.

Der arme Mönch ward so roth wie Scharlach. **Mon Dieu!** sagte er, und schlug die Hände zusammen... Sie sind mir nie unfreundlich begegnet.... Ich sollte ihm das nicht zutrauen, sagte die Dame. Nun erröthete ich, über was für Bewegungen aber, das mögen die Wenigen beurtheilen, welche ihre Empfindungen zu zergliedern wissen.... Verzeihen Sie, Madame, versetzte ich.... Ich begegnete ihm sehr hart; und ohne Ursache.... Das ist unmöglich, sagte die Dame.... Mein Gott! rief der Mönch mit einer Hitze der Betheuerung, die ihm nicht natürlich zu sein schien: die Schuld lag an mir und in der Unbesonnenheit meines Eifers... die Dame widersprach dem, und ich behauptete mit ihr, es wäre unmöglich, daß ein Mann von so gesetztem Gemüthe, wie das seinige, Jemanden beleidigen könnte.

Ich wußte nicht, daß Streit einen so angenehmen und wollüstigen Eindruck auf die Nerven machen könnte, als ich hierbei fühlte.... Wir schwiegen eine Zeit lang, ohne das Geringste von der närrischen Aengstlichkeit zu fühlen, welche sich einstellt, wenn man in Gesellschaften sich zehn Minuten einander angafft, ohne ein Wort zu sagen. Während dieser Stille rieb der Mönch seine hörnerne Dose auf dem Aermel seines Gewandes, und sobald sie von dem Reiben eine Art Glanz bekommen hatte ... machte er eine tiefe Verbeugung und sagte: Es wäre zu spät, zu sagen, ob es Güte oder Schwachheit unserer Gemüthsart sei, die uns in diesen Zwist verwickelt ... doch, das bei Seite... Er bitte, wir möchten mit den Dosen tauschen... So wie er dieses sagte, hielt er mir mit der einen Hand die seinige hin, und nahm mit der andern die meinige; und nachdem er solche geküßt ... steckte er sie mit einem Strome von Gutherzigkeit in den Augen, in seinen Busen ... und nahm Abschied.

Ich betrachte diese Dose, wie ich die sichtbaren Mittel meiner Religion, meinen Geist zu etwas Höherem zu leiten, betrachte: in der That lege ich sie selten von mir; und sehr oft habe ich durch diese Dose den sanften, gelassenen Geist ihres vorigen Besitzers hervorgerufen, um den meinigen, bei den in der Welt zu kämpfenden Kämpfen in Fassung zu erhalten. Dem seinigen hatten sie vollauf zu schaffen gemacht, wie ich aus seiner Geschichte erfahren, bis er (da er für geleistete militairische Dienste schlechten Lohn fand, und zu gleicher Zeit in der zärtlichsten Leidenschaft unglücklich war — in seinem fünf und vierzigsten Jahre ungefähr —) dem Degen und dem schönen Geschlechte entsagte, und nicht sowohl in seinem Kloster, als in sich selbst, Ruhe suchte.

Mein Herz ist mir beklommen, da ich hinzufügen muß, daß ich bei meiner letzten Reise durch Calais, als ich mich nach dem Pater Lorenzo erkundigte, erfuhr, daß er schon fast seit drei Monaten gestorben sei, und daß er nicht in seinem Kloster, sondern auf sein Verlangen auf einem dem Kloster gehörigen Kirchhofe, eine Stunde vor der Stadt, begraben läge.... Ich hatte ein großes Verlangen, zu sehen, wo sie ihn hingelegt hätten... Als ich bei seinem Grabe saß, die kleine hörnerne Dose herauszog, und eine oder zwei Nesseln zum Kopfe desselben, die da nichts zu suchen hatten, ausriß ... so wirkte das Alles so gewaltsam auf meine Empfindungen, daß ich in einen Strom von Thränen ausbrach.... Doch ich bin so weichherzig wie ein Weib; und ich bitte die Welt, nicht zu lächeln, sondern mich zu bedauern.

Die Remisenthüre.

Calais.

Die ganze Zeit über hatte ich die Hand der Dame nicht fahren lassen, und hatte sie so lange gehalten, daß es unanständig gewesen sein würde, sie fahren zu lassen, ohne sie vorher an meine Lippen zu

drücken. Blut und Lebensgeister, die sich nach den äußeren Theilen des Körpers gezogen hatten, fuhren ihr plötzlich nach Aug' und Wangen, da ich's that.

Als die beiden Reisenden, die mit mir im Hofraume gesprochen, von ungefähr, gerade in diesem wichtigen Augenblicke vorbei gingen, und unser freundschaftliches Betragen bemerkten, so setzten sie sich natürlicher Weise in den Kopf, daß wir wenigstens Mann und Frau sein müßten. Sie standen also still, so bald sie an die Thüre kamen, und einer von ihnen, der neugierige Reisende, fragte uns: ob wir den folgenden Morgen nach Paris gehen würden? Ich könnte es bloß für mich bejahen, sagte ich; und die Dame fügte hinzu: Sie ginge nach Amiens.... Da haben wir gestern zu Mittag gegessen, sagte der simple Reisende ... Sie gehen mitten durch die Stadt, fügte der andere hinzu, auf Ihrem Wege nach Paris. Ich war im Begriff, ihm tausend Dank für die Nachricht zu sagen, daß Amiens auf dem Wege nach Paris läge; allein da ich eben meines armen Mönchs hörnerne Schnupftabaksdose heraus zog, um eine Prise zu nehmen, so machte ich ihm eine gelassene Verbeugung und wünschte ihm eine gute Fahrt nach Dover.... Sie verließen uns....

Was wäre denn nun wohl Böses dabei, sagte ich zu mir selbst, wenn ich diese betrübte Dame ersuchte, die Hälfte meiner Chaise anzunehmen? ... und was für ein großes Unglück könnte daraus entstehen?

Eine jede unedle Leidenschaft und böse Neigung in meiner Natur kam in Empörung, als ich den Vorschlag überlegte... Es wird Dich nöthigen noch ein drittes Pferd zu nehmen, sagte der Geiz, und das wird Dir zwanzig Livres aus dem Beutel locken ... Du weißt nicht, wer sie ist, sagte der Argwohn... Oder in was für Ungelegenheiten der Schritt Dich führen könnte, flüsterte die Furchtsamkeit.

Glaube mir, Yorick! sagte die Bedächtigkeit, man wird sagen, Du seist mit einer Maitresse durchgegangen, und es sei eine Verabredung, die Dich nach Calais gebracht...

... Du darfst hernach, schrie die Heuchelei ganz laut, keinem

Menschen gerade in die Augen sehen... Oder, sagte die **Eigenliebe**, jemals in der Kirche empor zu kommen hoffen... Noch etwas mehr werden, sagte der **Stolz**, als ein elender Dorfpfarrer.

... Es wäre aber doch höflich, sagte ich ... und da ich gewöhnlich meinen ersten Bewegungen folge, und daher selten diesen Cabalen Gehör gebe, die meines Wissens zu nichts dienen, als das Herz mit einer diamantenen Rinde zu überziehen ... so wendete ich mich alsobald gegen die Dame....

... Allein sie war, während über die Sache gestritten wurde, unvermerkt weggegangen, und bis ich zum Entschlusse gekommen, hatte sie schon zehn bis zwölf Schritte auf der Straße gethan.

Ich ging ihr also mit großen Schritten nach, um ihr mit der besten Art, die mir möglich, das Anerbieten zu thun. Allein da ich bemerkte, daß sie mit dem Kopf in die Hand gelehnt, ging ... mit dem langsamen kurzen Schritte des Tiefsinns ... die Augen beständig zu Boden, so fiel mir es auf's Herz, daß sie vielleicht selbst die nämliche Sache untersuchte. Gott steh' ihr bei! sagte ich, sie hat eine Schwiegermutter oder eine tartüffische Tante, oder sonst ein zudringliches dummes altes Weib, die sie eben so wohl erst zu Rathe ziehen muß, wie ich. Da ich also den Lauf des Prozesses nicht hemmen wollte, und es für galanter hielt, durch Accord als durch Ueberrumpelung zu erobern, so machte ich linksum, und ging einige Mal vor der Remisenthüre auf und ab, indeß sie seitwärts in Gedanken spazierte.

Auf der Straße.

Calais.

Beim ersten Anblicke der Dame hatte ich's in meinen Gedanken festgesetzt: „daß sie von der bessern Art von Geschöpfen sei.“... Als ein zweites, eben so unwidersprechliches Axiom nahm ich an, daß sie

eine Witwe sei, und die Zeichen der Betrübniß im Gesichte trüge.... Weiter ging ich damals nicht; das war mir genug für die Situation, die mir gefiel ... Und wäre sie bis Mitternacht an meinem Arme geblieben, so hätte ich mich treulich an mein System gehalten, und sie nur unter diesem allgemeinen Gesichtspunkte betrachtet.

Kaum aber war sie zwanzig Schritte von mir entfernt, als etwas in mir eine nähere Nachricht forderte.... Es machte den Gedanken einer fernern Trennung rege.... Ich möchte sie vielleicht gar nicht wieder sehen... Das Herz nimmt gern Alles, was es bekommen kann; und ich wollte doch wissen, auf welchen Wegen meine Wünsche zu ihr gelangen könnten, im Fall ich sie selbst niemals wieder antreffen sollte: Mit einem Worte, ich wünschte ihren Namen ... den Namen ihrer Familie ... ihren Stand zu kennen; wohin sie ging, wußte ich; aber ich hätte auch gern gewußt, woher sie kam, und ich sah nicht, wie ich das erfahren wollte. Hundert kleine Bedenklichkeiten standen mir im Wege. Ich machte wohl ein Schock verschiedener Pläne ... Wie ein Mensch sie geradezu fragen könnte ... das war doch ganz unmöglich.

Ein kleiner, freundlicher, französischer Capitain, welcher die Gasse herunter getanzt kam, zeigte mir, daß in der Welt nichts leichter sei als das. Denn als die Dame eben wieder zur Remisenthüre zurück kam, stand er zwischen uns und suchte meine Bekanntschaft; noch ehe er sich mir genannt hatte, bat er, ich möchte ihm die Ehre erzeigen, und ihn der Dame vorstellen.... Ich war selbst nicht vorgestellt worden... Also wandte er sich zu ihr, und that es selbst eben so gut, indem er sie fragte: Ob sie von Paris käme? ... Nein, sie ginge des Weges, sagte sie... Vous n'êtes pas de Londres?... Das wäre sie nicht, antwortete sie... So müssen Madame durch Flandern gekommen sein... Apparamment vous êtes Flammande? sagte der Capitain. Sie wär's, sagte die Dame... Peut-être de Lille?... Sie wäre nicht von Lille... Aus Arras? ... Aus Cambray? ... Aus Gent?... Aus Brüssel? Sie versetzte, sie wäre aus Brüssel.

Er habe die Ehre gehabt, sagte er, dabei zu sein, als es im letzten Kriege bombardirt wurde.... Es habe, pour cela, eine schöne

Lage ... und sei voller Noblesse gewesen, als die Kaiserlichen durch die Franzosen daraus vertrieben worden. (Die Dame machte einen kleinen Knicks.) Darauf erzählte er ihr die Affaire, und wie viel Antheil er daran gehabt; dann bat er um die Ehre ihren Namen zu wissen, ... und machte seine Reverenz.

... Et Madame a son Mari?... sagte er, indem er zurück sah, da er schon einige Schritte fort war; ... und ohne eine Antwort zu erwarten ... fort hüpfte er.

Ich würde ihm das nicht nachgemacht haben, wäre ich auch sieben Jahre bei der feinen Lebensart in der Lehre gewesen.

Die Remise.

Calais.

Als uns der kleine französische Capitain verlassen, langte Monf. Dessein mit dem Schlüssel an, und führte uns alsobald in sein Wagenmagazin.

Das Erste, was meine Augen auf sich zog, so wie Monf. Dessein die Thüre öffnete, war ein anderer alter geflickter Desobligeant; und ob es gleich eine sehr ähnliche Copie von dem war, der mir, eben vor einer Stunde im Hofe, so sehr in die Augen gestochen hatte.... so machte doch jetzt sein bloßer Anblick unangenehme Empfindungen in mir rege; und ich dachte, es müßte ein filziges Thier gewesen sein, in dessen Herz zuerst der Einfall hätte kommen können, eine solche Maschine zu bauen; nicht viel liebreicher war ich gegen den gesinnt, der's über's Herz bringen könnte, Gebrauch davon zu machen.

Ich bemerkte, daß die Dame eben so wenig darin verliebt war wie ich: Monf. Dessein führte uns also zu einem Paar Chaisen, die einander gegenüber standen, indem er uns zu ihrer Empfehlung sagte,

daß sie von Mylord A und B zu ihrer **grand Tour** gekauft wären, daß sie aber nicht weiter, als bis Paris gekommen, und also in jeder Beziehung so gut als neu wären.... Sie waren zu gut:... so wendete ich mich zu einer dritten, die dahinter stand, und fragte sogleich nach dem Preise.... Aber, sagte ich, indem ich die Thüre aufmachte und hineinstieg, es können kaum zwei Personen darin sitzen.... Haben Sie die Güte hineinzusteigen, Madame, sagte Monf. Dessein, und reichte ihr seinen Arm.... Die Dame bedachte sich eine halbe Secunde, und stieg hinein. Da in diesem Augenblicke der Hausknecht dem Wirthe ein Zeichen gab, daß er ihm etwas zu sagen hätte: so schlug er die Thüre zu, und ließ uns sitzen.

Die Remise.

Calais.

C'est bien comique, es ist sehr drollig, sagte die Dame lächelnd, ist dieses das zweite Mal, daß wir durch ein Paar närrische Zufälle allein beisammen gelassen werden.... **C'est bien comique**, sagte sie.

...Um es vollends dazu zu machen, sagte ich, fehlt nichts, als der komische Gebrauch, wozu es die Galanterie eines Franzosen anwenden würde .... den ersten Augenblick verliebt zu thun, und den zweiten seine Person anzutragen.

Darin sind sie stark; versetzte sie.

...Man sagt's ihnen wenigstens nach... und wie es zugegangen ist, fuhr ich fort, weiß ich nicht; es ist aber gewiß, daß sie den Ruhm haben, als ob sie die Liebe besser kennen, und sich auf Liebeshändel besser verstehen, als irgend eine Nation auf dem Erdboden; ich aber für meinen Theil halte sie für wahre Pfuscher, und für die schlechtesten Schützen, an welchen sich jemals Cupido müde gelehrt hat.

Wie können sie sich einkommen lassen, die Liebe durch Sentiments zu betreiben?

Eben so gut könnte ich mir einkommen lassen, ein hübsches Kleid aus übrig gebliebenen Schnitzeln zu machen.... Und noch dazu.... Knall und Fall...bei dem ersten Anblicke durch eine Erklärung:... das heißt den Antrag und sich selbst, mit allen den Pours und Contres, einem nicht erhitzten Verstande in's Sieb liefern.

Die Dame merkte auf, als ob sie erwartete, daß ich fortfahren sollte.

Bedenken Sie nur, Madame, fuhr ich fort, indem ich meine Hand auf die ihrigen legte...

Daß ernsthafte Leute die Liebe des Namens wegen hassen...

Leute von Eigenliebe, ihrer selbst wegen...

Heuchler, des Himmels wegen...

Und wir also alle, sowohl Alte als Junge, zehn mal mehr durch die bloße Nachricht in Furcht gesetzt werden, als uns die Sache selbst schadet.... Was für einen Mangel an Einsicht in diesen Zweig des Verkehrs verräth es nicht bei einem Manne, der das Wort eher über seine Lippen fahren läßt, als ihm das Stillschweigen darüber wenigstens ein oder zwei Stunden zur Qual geworden! Eine Reihe kleiner, ruhiger, aufmerksamer Gefälligkeiten...nicht so deutlich, daß sie Besorgnisse erregen...nicht so versteckt, daß sie verkannt werden könnten...dabei zuweilen ein Blick der Liebe, und wenig oder gar nicht davon gesprochen ... erlaubt die Natur für eine Geliebte, und diese nimmt's und deutet es für sich.

So muß ich, sagte die Dame, und ward roth.... feierlichst erklären, daß Sie mir diese ganze Zeit über Ihre Liebe zu verstehen gegeben.

Die Remise.

Calais.

Monsieur Dessein kam zurück, um uns aus der Chaise zu lassen, und brachte der Dame die Nachricht, daß ihr Bruder, der Herr Graf von L...., eben im Hotel angekommen wäre. Ob ich gleich unendlich viel Wohlwollen für die Dame hatte, so kann ich doch nicht sagen, daß ich mich in meinem Herzen über den Zufall freute.... Und ich konnte nicht umhin, ihr das zu sagen ... Denn es vernichtet einen Vorschlag, Madame, sagte ich, den ich Ihnen eben thun wollte.

...Sie brauchen mir nicht zu sagen, worin er bestand, sagte sie, und legte ihre Hand auf meine beiden, indem sie mich unterbrach. Ein Mann, mein Herr, wird selten einem Frauenzimmer ein gütiges Anerbieten vortragen können, daß sie nicht einige Minuten vorher Ahnung davon haben sollte.

Damit waffnet sie die Natur zu ihrem unmittelbaren Schutze, sagte ich.

Aber ich denke doch nicht, sagte sie, und sah mir in die Augen, daß ich von Ihnen etwas Böses zu befürchten hätte ... Und, um aufrichtig gegen Sie zu sein, ich war entschlossen, es anzunehmen.... Wenn ich es angenommen hätte ... so glaube ich ... (sie hielt einen Augenblick inne) Ihr Wohlwollen würde mir eine Erzählung abgelockt haben, welche das Mitleid zur einzigen gefährlichen Sache auf dem Wege gemacht haben würde.

Wie sie dieses sagte, litt sie, daß ich zweimal ihre Hand küßte; und mit einem gerührten Blicke, mit Betrübniß vermischt, stieg sie aus der Chaise, ... und sagte adieu.

Auf der Straße.

Calais.

Ich habe nie in meinem Leben einen Handel um zwölf Guineen so kurz abgethan: meine Zeit schien mir, nach dem Verluste der Dame, eine drückende Last. Und da ich fand, daß jede Minute so gut als zwei sein würden (bis ich mich in Bewegung setzte): ... so bestellte ich stehenden Fußes die Postpferde, und ging nach dem Hotel.

Himmel! sagte ich, als ich die Stadtglocke vier schlagen hörte, und überlegte, daß ich wenig über eine einzige Stunde in Calais gewesen war....

...Welch eine Menge von Begebenheiten kann mit seiner kleinen Lebensspanne der Mann umfassen, der sein Herz an allem Theil nehmen läßt, und der, da er Augen hat, zu sehen, was ihm Zeit und Gelegenheit auf seinem Wege ohne Unterlaß darbieten, nichts unberührt läßt, woran er seine Hände mit Ehren legen darf....

Wenn bei dem Einen nichts herauskommt ... so wird's das Andere thun ... es schadet nichts ... es ist ein Versuch auf der menschlichen Natur ... ich schöpfe Wasser in ein Sieb ... genug ... das Vergnügen des Experiments hat meine Sinne und den besseren Theil meines Blutes wachend erhalten und den gröberen eingeschläfert.

Ich bedaure den Mann, der von Dan bis Berseba reisen und ausrufen kann: Es ist alles dürre und öde.... Doch so ist es; und so ist die ganze Welt dem, welcher der Früchte nicht warten und pflegen will, die sie hervorbringt. Ja, ich bezeuge, sagte ich, und schlug freudig meine Hände zusammen, daß, wäre ich in einer Wüste, ich auch in der Wüste etwas finden würde, das meine Neigung auf sich zöge... Fände ich nichts Besseres, so wollte ich sie auf einen süßen Myrthenbaum übertragen, oder irgend eine melancholische Cypresse suchen, mit der ich mich einlassen könnte.... Ich würde ihren Schatten besingen und

für ihren Schutz sie freundlichst grüßen.... Meinen Namen schnitte ich in ihre Rinde, und schwöre, die lieblichsten Bäume in der ganzen Wüste wären sie. Wenn ihre Blätter welkten, wollte ich mich zum Trauern gewöhnen: und Freude jauchzete mit ihnen mein Herz, wenn sanfter Thau sie erquickte.

Der gelehrte Smelfungus reiste von Boulogne nach Paris... von Paris nach Rom.... und so weiter.... Aber mit Spleen und Gelbsucht zog er aus, und jeder Gegenstand, bei dem er vorbei kam, war für ihn entstellt, verbleicht und verzerrt....

Er schrieb darüber einen Bericht, allein derselbe war nur der Bericht von seinen trübseligen Empfindungen.

Ich begegnete dem Smelfungus im großen Portale des Pantheons... Er trat eben heraus.... Es ist nichts als eine ungeheure Gaukelbude, sagte er.... Ich wünschte, Sie hätten nicht noch etwas Schlimmeres von der Medicäischen Venus gesagt, versetzte ich.... Denn als ich durch Florenz kam, ward mir erzählt, daß er die Göttin gelästert, und sie ausgehunzt hätte, wie ein gemeines Gassenmensch, ohne daß er durch irgend etwas dazu gereizt worden.

In Turin stieß ich abermals auf den Smelfungus, auf seiner Heimreise; und er hatte eine betrübte Geschichte von jammervollen Begebenheiten zu erzählen, „worin er von beweglichen Zufällen zu Wasser und zu Lande sprach, und von den Kannibalen, welche einander verschlingen: den Anthropophagen.“... Er war bei lebendigem Leibe von Wanzen gefressen, und geröstet und gebraten, und in jedem Gasthofe, wo er eingekehrt, ärger gemißhandelt worden, als St. Bartholomäus....

...Ich will's der Welt erzählen, rief Smelfungus.

Sie thäten besser, versetzte ich, wenn Sie's Ihrem Arzte erzählten.

Mundungus machte mit unermeßlichem Reichthume die große Reise; er ging von Rom nach Neapel,...von Neapel nach Venedig... von Venedig nach Wien ... nach Dresden, nach Berlin, ohne daß er von einer einzigen uneigennützigen Verbindung oder zärtlichen Anek-

dote zu erzählen gehabt hatte. Er war aber schnurstracks fort gereist, ohne weder zur Rechten noch zur Linken zu sehen, damit nicht Liebe oder Mitleid ihn von seinem Wege locken möchte.

Friede sei mit ihnen! wenn er für sie zu finden ist; aber dem Himmel selbst, wenn's möglich wäre, mit solchem Charakter hinein zu kommen, würde es an Mitteln gebrechen, ihn zu bewirken.... Jeder selige Geist würde ihnen auf den Flügeln der Liebe entgegen schweben, ihre Ankunft zu begrüßen.... Die Seelen des Smelfungus und des Mundungus würden nichts hören, als neue jubilirende Entzückungen der Liebe, nichts als laute Glückwünsche über ihre gemeinschaftliche Seligkeit.... Herzlich bedaure ich sie... Sie haben keine Fähigkeit zu diesem Geschäfte mitgebracht; und wären Smelfungus und Mundungus auch in die glückseligste Wohnung des Himmels versetzt, Smelfungus und Mundungus würden dennoch so weit von aller Glückseligkeit entfernt sein, daß ihre Seelen vielmehr daselbst bis in alle Ewigkeit büßen würden.

Montreuil.

Einmal hatte ich meinen Mantelsack hinten von der Chaise verloren, zweimal war ich im Regen ausgestiegen, und einmal dabei bis an die Kniee in den Morast getreten, um dem Postillon zu helfen, ihn fest zu binden, und konnte doch nicht ausfindig machen, wo der Fehler steckte.... Erst als ich nach Montreuil kam, und der Wirth mich fragte, ob ich nicht einen Bedienten brauchte, da fiel mir's ein, daß das gerade mein Bedürfniß wäre.

Einen Bedienten! leider, brauche ich einen! sagte ich.... Nun, Monsieur, sagte der Wirth, so ist ein sehr hübscher junger Mensch hier, der sehr stolz auf die Ehre sein würde, einem Engländer zu dienen.... Aber, warum lieber einem Engländer, als einem andern?... Sie sind so generös, sagte der Wirth.... Ich will nicht ehrlich sein,

sagte ich zu mir selbst, wenn mich das nicht noch diesen Abend einen Livre kostet.... Aber sie haben es auch dazu, Monsieur, setzte er hinzu... Auch dafür ein Livre mehr angesetzt, dachte ich.... Noch vorigen Abend war's, sagte der Wirth, qu'un Mylord Anglais présentait un écu à la fille de chambre....

Tant pis, pour Mlle. Jeannette, sagte ich.

Da nun Jeannette des Wirths Tochter war, und mich der Wirth für nicht stark im Französischen hielt, so nahm er sich die Freiheit, mich zu belehren, daß ich nicht hätte sagen sollen tant pis ... sondern tant mieux. Tant mieux, toujours, Monsieur, sagte er, wenn es etwas abwirft, tant pis, wenn nichts abfällt.

Es läuft auf eins hinaus, sagte ich.

Pardonnez-moi, sagte der Wirth.

Ich kann keine schicklichere Gelegenheit ergreifen, um ein für allemal anzumerken, daß, weil Tant pis und Tant mieux zwei von den großen Angeln sind, um die sich die französische Conversation bewegt, ein Fremder sehr wohl thun würde, ihren richtigen Gebrauch zu merken, bevor er nach Paris kömmt.

Ein voreiliger französischer Marquis fragte an der Tafel des englischen Ministers den Herrn H**, ob er H** der Dichter wäre? Nein, sagte H** ganz gelassen ... Tant pis, versetzte der Marquis.

Es ist H**, der Geschichtschreiber, sagte ein Anderer. Tant mieux, sagte der Marquis. Und Herr H**, der ein Mann von vortrefflichem Herzen ist, sagte ihm Dank für beides.

Als mich der Wirth in dieser Sache zurecht gewiesen hatte, rief er La Fleur herein; so hieß der junge Mensch, den er mir empfohlen hatte ... sagte aber erst, daß er sich nicht unterstände, von seinen Geschicklichkeiten etwas zu erwähnen ... Monsieur könnte am besten urtheilen, was ihm anstände. Aber für die Treue des La Fleur wollte er mit Allem, was er im Vermögen hätte, Bürge sein.

Der Wirth sagte dies mit einer Art, die meine Gedanken alsobald zu dem Geschäfte lenkte, das ich vorhatte. ... Und La Fleur, welcher draußen in derjenigen beklommenen Erwartung aufpaßte, welche

wir alle vom Weibe Gebornen zu seiner Zeit empfunden haben, kam herein.

Montreuil.

Ich kann sehr leicht für jede Art von Leuten beim ersten Anblicke eingenommen werden; aber niemals leichter, als wenn ein armer Teufel einem andern so armen Teufel, als ich bin, seine Dienste anbietet; und da ich diese Schwäche kenne, so erlaube ich allezeit meinem Verstande, eben dieser Ursache wegen, sich ein wenig zu entfernen. Und zwar mehr oder weniger, je nach dem Modo oder Casu, worin ich stehe, ... und ich mag wohl hinzufügen, das Genus der Person nicht ausgenommen, die ich regieren soll.

Wie La Fleur ins Zimmer trat, so entschied, wenn ich meinen Verstand aus dem Spiele ließ, das ehrliche Gesicht und Ansehen des Menschen, die Sache auf einmal zu seinem Vortheil. Erst also miethete ich ihn ... und hernach fing ich an, mich zu erkundigen, wozu er brauchbar wäre. Doch ich werde seine Fähigkeiten schon entdecken, sagte ich, so wie ich sie nach und nach brauche. ... Ueberdies kann ein Franzose ja alles.

Aber der arme La Fleur verstand in der Welt nichts, als eine Trommel zu schlagen, und einen oder zwei Märsche auf der Querpfeife zu blasen. Ich war entschlossen, seine Fähigkeiten hervorzuziehen, und muß gestehen, meine Schwäche ist nie von meiner Klugheit so verspottet worden, als bei dem Versuche.

La Fleur hatte früh in seiner Jugend, so ritterlich wie die meisten Franzosen, damit angefangen, ein Paar Jahre seinem Könige zu dienen. Nach Verlauf derselben, als er dies Sentiment befriediget, und überdies gefunden hatte, daß die Ehre, eine Trommel zu schlagen, wahrscheinlicherweise ihr eigner Lohn sein würde, da sie ihm keinen Pfad zu fernerm Ruhm eröffnete, ... so begab er sich auf sein Land-

gut, und lebte Comme il plaisait à Dieu. ... Das heißt, vom Winde.

... So! sagte die Klugheit, da hast du nun einen Kerl gemiethet, um dich auf deiner Reise durch Frankreich und Italien zu begleiten, dessen ganze Kunst darin besteht, daß er auf der Trommel wirbeln kann! Mags doch! sagte ich, und geht nicht die Hälfte unseres Adels auf weitläuftigere Reisen, mit einem wirblichten Compagnon de voyage, und muß noch den Pfeifer und allen Henker da zu bezahlen?... Wenn sich ein Mann aus einem so ungleichen Handel durch ein Wortspiel herauswickeln kann,... so kömmt er eben so übel noch nicht weg.... Aber, er kann doch sonst noch etwas, La Fleur? ... O qu'oui. ... Er könne Stiefeletten machen, und ein Bischen auf der Geige spielen.... Ei schön! sagte Klugheit.... Nun, ich spiele selbst die Baßgeige, sagte ich, das soll recht gut gehen. ... Er kann den Bart scheeren und ein wenig die Perücken zurecht machen, La Fleur? ... Dazu habe er allen möglichen guten Willen. ... Mit diesem, sagte ich, begnügt sich ja der Himmel! Und ich sollte mich nicht damit begnügen?

Als hierauf das Abendessen aufgesetzt ward, und ich auf der einen Seite meines Stuhles einen lustigen englischen Jagdhund, und auf der andern einen französischen Valet, mit so viel Munterkeit im Gesichte, als je die Natur in eins gemalt hat, hatte, so war ich recht von Herzen mit meinem Reiche zufrieden; und wenn die Monarchen wüßten, was sie eigentlich wollten, so könnten sie eben so zufrieden sein, als ich war.

Montreuil.

Da La Fleur die ganze Reise durch Frankreich und Italien mit mir gemacht hat, und er noch oft auftreten wird: so muß ich den Leser ein wenig mehr für ihn einnehmen, indem ich ihm sage, daß ich niemals weniger Ursache hatte, die Triebe, nach welchen ich gewöhnlich

handle, zu bereuen, als bei diesem Burschen. ... Er war eine so unschuldige, treue, dienstwillige Seele, als nur je eine den Fersen eines Philosophen nachgetreten ist: und ungeachtet seine, an sich sehr löblichen Talente, im Trommeln Stieflettenmachen, mir sehr wenig zu Statten kommen konnten: so ward ich doch täglich und stündlich durch die Heiterkeit seines Gemüths belohnt. ... Das ersetzte allen Mangel. ... Seine Blicke waren meine beständige Zuflucht in allen meinen eigenen Beschwerlichkeiten und Bekümmernissen. ... Ich hätte bald gesagt, auch in den seinigen; aber La Fleur ließ dergleichen nicht an sich kommen; denn, was ihm auch auf unsern Herumreisen begegnete, Hunger, oder Durst, oder Kälte, oder Blöße, oder Wachen, oder irgend andere Schläge des widrigen Glücks, fand sich doch niemals in seiner Physiognomie ein Index, der sie nachgewiesen hätte. ... Er war immer und ewig derselbe; so daß, wenn ich ein Stück von einem Philosophen bin, ... welches mir der Satan wohl dann und wann in den Kopf setzt, ... es immer den Stolz dieser Einbildung sehr demüthigt, wenn ich nachdenke, wie viel ich der Temperamentsphilosophie dieses armen Schluckers zu danken habe, daß sie mich in eine bessere Gattung hineingezischt hat. Bei alle dem hatte La Fleur ein wenig den Anstrich eines Gecken ... Er schien aber beim ersten Anblick mehr ein Geck der Natur, als der Kunst, und eh' ich noch drei Tage mit ihm in Paris gewesen war, ... schien er ganz und gar kein Geck mehr zu sein.

Montreuil.

Als La Fleur den folgenden Morgen seinen Posten antrat, überlieferte ich ihm den Schlüssel zu meinem Mantelsacke mit dem Inventario von meinem halben Dutzend Hemden und dem Paar seidenen Beinkleidern, und befahl ihm, alles auf die Chaise zu packen, ... die Pferde anspannen, ... und den Wirth mit der Rechnung kommen zu lassen.

C'est un Garçon de bonne fortune, sagte der Wirth, und zeigte durchs Fenster auf ein halbes Dutzend Dirnen, die sich um La Fleur herum versammelt hatten, und während der Postillon die Pferde holte, sehr freundlich Abschied von ihm nahmen. La Fleur küßte ihnen allen in die Runde einige Male die Hände; dreimal wischte er sich die Augen, und dreimal versprach er allen, ihnen Ablaß von Rom mitzubringen.

Der junge Bursche, sagte der Wirth, ist in der ganzen Stadt beliebt, und es wird schwerlich ein Winkel in Montreuil sein, wo er nicht vermißt wird. Ein einziges Unglück hat er in der Welt, fuhr er fort, „er ist immer verliebt." Das ist mir herzlich lieb, sagte ich, ... das erspart mir die Mühe, alle Nächte meine Beinkleider unter's Kopfkissen zu nehmen. Indem ich dies sagte, hielt ich nicht sowohl eine Lobrede auf La Fleur, als auf mich selbst; denn ich bin mein ganzes Leben hindurch beständig in eine oder die andere Prinzessin verliebt gewesen, und ich hoffe, das soll bis an mein seliges Ende so fortgehen; denn ich bin fest überzeugt, daß, wenn ich irgend eine niedrige Handlung begehe: so ist es gewiß zu der Zeit, wenn eine Liebe aus ist, und noch keine andere wieder angefangen hat. So lange ein solches Interregnum währt, spüre ich immer, daß mein Herz unter'm Schlosse liegt. Ich kann keinen Groschen für einen Bettler herausbringen; deshalb such' ichs so kurz zu machen, als nur möglich, und den Augenblick, wo ich wieder angeglommen, bin ich wieder eben so großmüthig und gutherzig, als vorhin; und kann für oder mit Jedermann Alles in der Welt thun, wenn man mich nur zu überzeugen vermag, daß keine Sünde dabei ist.

... Aber hiermit ... wahrhaftig, lobe ich die Liebe ... nicht mich.

Ein Fragment.

Die Stadt Abdera, obgleich Democritus sich darin aufhielt, und alle Stärke der Ironie und des Lachens anwendete, sie zu bekehren,

war die niederträchtigste und gottloseste Stadt in ganz Thrazien. Was für Giftmischerei, Verschwörungen, Meuchelmorde ... Schmähschriften, Pasquille und Tumulte! Bei hellem Tage war man auf der Straße nicht sicher ... des Nachts wars noch ärger.

Nun begab sich's, als der Gräuel aufs Höchste gestiegen, daß man zu Abdera die Andromeda des Euripides vorstellte; sie gefiel allen Zuschauern; aber von allen Stellen, welche dem Volke gefielen, wirkte keine stärker auf seine Phantasie, als die zärtlichen Züge der Natur, welche der Dichter in die rührende Rede des Perseus verwebt hatte:

„O Cupido, der Götter Herr, und Herr der Menschen."

Jeder sprach den folgenden Tag in Jamben, und von nichts, als der rührenden Anrede des Perseus. „O Cupido, der Götter Herr, und Herr der Menschen," in jeder Straße von Abdera, in jedem Hause. ... „O Cupido! O Cupido!" ... In jedem Munde, gleich den natürlichen Tönen eines gefälligen ungekünstelten Gesanges, die uns auch wider unsern Willen in Gedanken schweben, und sich Luft machen ... nichts als „O Cupido! O Cupido! der Götter Herr, und Herr der Menschen." ... Das Feuer griff um sich, und die ganze Stadt, gleich dem Herzen eines einzigen Mannes, öffnete sich der Liebe.

Kein Apotheker konnte einen Scrupel Niesewurz los werden. ... Kein Waffenschmied hatte das Herz, ein einziges Werkzeug des Todes zu schmieden. ... Freundschaft und Tugend begegneten und küßten sich auf den Straßen. ... Das goldene Alter kehrte zurück, und schwebte über der Stadt Abdera. — Jeder Abderit nahm sein Haferrohr, und jede Abderitin verließ ihr Purpurgewebe, und setzte sich keusch und horchte auf den Gesang. ...

Kein anderer Gott, sagt das Fragment, als der, dessen Macht sich vom Himmel zur Erden, und selbst zu den Tiefen des Meeres erstreckt, hätte dies auszurichten vermocht.

Montreuil.

Wenn alles fertig, und jeder Artikel im Gasthofe bezankt und bezahlt ist, so bleibt (wofern man nicht durch den letzten Auftritt zu mürrisch geworden) noch immer vor der Thür etwas abzumachen übrig, ehe man in den Wagen kommen kann; und das ist mit den Söhnen und Töchtern der Armuth, welche einen umringen. Niemand sage: „Laßt sie an den Galgen gehen," ... das ist ein sehr saurer Gang für wenige Elende, und sie haben ohnedies Leiden genug gehabt. Ich halte es immer für besser, einige Sous in die Hand zu nehmen; und ich möchte jedem feinen Passagier rathen, es eben so zu machen; er braucht nicht so genau aufzuschreiben, aus was für Gründen und wofür er sie ausgegeben, ... es wird schon anderwärts zu Buche gebracht.

Was mich selbst betrifft, so giebt kein Mensch so wenig, als ich; denn ich kenne fast Niemanden, der so wenig zu geben hätte; da dieses gleichwohl die erste öffentliche Handlung meiner Mildthätigkeit in Frankreich war, so schien sie mir desto merkwürdiger.

Wie wird das gehen! sagte ich; ich habe nur acht Sous zu vergeben, hierbei rüttelte ich sie in der Hand, und davon wollen acht arme Männer und acht arme Frauen etwas haben.

Ein armer zerlumpter Mann, der kein Hemde auf dem Leibe hatte, ließ seinen Anspruch dadurch fahren, daß er sich zwei Schritte aus dem Kreise zurückzog, und durch einen Bückling zu verstehen gab, daß er für sich nichts verlange. Hätte das ganze Parterre einstimmig geschrien, place aux Dames, so hätte dies das Gefühl der Achtung für das zartere Geschlecht nicht mit solcher Wirkung ausgedrückt.

Gerechter Himmel! Aus was für weisen Ursachen hast Du es so geordnet, daß Bettelarmuth und gesittete Lebensart, welche in andern Ländern so weit getrennt sind, hier den Weg ausfindig gemacht haben, in einer Hütte beisammen zu wohnen!

Ich bestand darauf, daß er einen Sou zum Geschenk annehmen möchte, bloß seiner P o l i t e s s e wegen.

Ein armer, kleiner, lebhafter Knirps vom Kerl, der mir gegenüber im Kreise stand, zog, indem er erst etwas unter den Arm nahm, das ehedem ein Hut gewesen war, seine Dose aus der Tasche, und bot ganz freigebig zu beiden Seiten eine Prise herum. Es war keine kleine Gabe, und wurde mit Bescheidenheit abgelehnt.... Das arme kleine Männchen nöthigte sie mit einem gutherzigen Kopfnicken... Prenez-en ... Prenez-en, sagte er, und sah anderwärts hin; also nahm ein Jeder.... Jammer, wenn Deine Dose jemals leer sein sollte! sagte ich bei mir selbst, und drückte ein Paar Sous hinein, ... indem ich eine kleine Prise herausnahm, um dadurch den Werth der Gabe zu erhöhen.... Er fühlte das Gewicht der zweiten Verbindlichkeit stärker als der ersten, ... dadurch erzeigte ich ihm eine Ehre, ... durch das erste bloß eine Wohlthat, ... und er machte mir dafür einen Bückling bis zur Erde.

Da! sagte ich zu einem alten Soldaten mit einer Hand, den die vielen Feldzüge völlig abgemergelt hatten, und der nun verabschiedet war, da hat Er ein Paar Sous.... Vive le Roi! sagte der alte Soldat.

Jetzt hatte ich nur noch drei Sous übrig: einen gab ich bloß pour l'amour de Dieu weg, denn auf diese Art erbat sie ihn.... Das arme Weib hatte eine verrenkte Hüfte, also konnte es wohl nicht gut aus andern Gründen sein.

Mon cher & très charitable Monsieur! ... Dem widerstehe, wer da kann! sagte ich.

Mylord Anglais! ... Der bloße Schall ist das Geld werth, ... also gab ich meinen letzten Sou dafür hin.

Aber in der Hitze des Gebens hatte ich einen Pauvre honteux übersehen, der Niemanden hatte, für ihn um einen Sou zu bitten, und der, wie ich dachte, lieber verhungert wäre, als daß er selbst hätte ansprechen sollen. Er stand bei der Chaise, ein wenig außer dem Kreise, und wischte eine Thräne von einem Gesichte, das, nach meiner Meinung, bessere Tage gesehen hatte.... Gütiger Gott! sagte ich.... Und ich habe nicht einen einzigen Sou mehr übrig, den ich ihm geben könnte.... Aber Du hast ja tausende! schrie in mir die Natur mit

allen Stimmen, ... und so gab ich ihm ... es thut nichts, was... Jetzt schäme ich mich zu sagen, wie viel, ... damals schämte ich mich zu denken, wie wenig. Wenn also der Leser sich ungefähr einen Begriff von meiner Vermögenslage machen kann, so mag er, da ich ihm diese zwei festen Punkte angegeben habe, binnen ein oder zwei Livres, urtheilen, wie viel es eigentlich gewesen.

Den übrigen konnte ich nichts geben, als ein Dieu vous benisse ... Et le bon Dieu vous benisse encore, sagte der alte Soldat, der Zwerg u. s. w. Der Pauvre honteux konnte nichts hervorbringen.... Er zog ein kleines Schnupftuch heraus, und wischte die Augen, während er sich wegwandte, ... und ich dachte, er dankte mir mehr, als alle Uebrigen.

Das Bidet.

Nachdem ich alle diese kleinen Geschäfte abgethan hatte, setzte ich mich mit mehr Ruhe in meine Postchaise, als ich mich in meinem Leben in eine Postchaise gesetzt habe: und als La Fleur einen großen Courierstiefel auf die linke Seite eines kleinen Bidets*) und einen andern an die Rechte gebracht hatte (denn seine Beine kann ich für nichts rechnen), trabte er vor mir hin, so glücklich und so stattlich wie ein Prinz.

... Aber was ist Glück! was ist Hoheit auf dieser abgemalten Scene des Lebens! Ein todter Esel hielt, noch ehe wir eine halbe Meile zurückgelegt hatten, den La Fleur plötzlich in seiner schönen Laufbahn auf.... Sein Bidet wollte nicht vorüber. Es erhob sich ein Streit zwischen Reiter und Thier, und der arme Kerl ward durch den ersten Satz aus seinen Courierstiefeln gehoben.

La Fleur ertrug seinen Fall wie ein französischer Christ; es ent-

*) Ein Postpferd.

fuhr ihm kein Wort weiter, als Diable! Darauf raffte er sich geschwind zusammen und machte einen neuen Versuch, nachdem er das Bidet wieder zwischen die Stiefeln gewonnen, und nun darauf schlug, als ob's eine Trommel gewesen wäre.

Das Bidet flog von einer Seite des Weges zur andern, dann rückwärts ... dann hier hin, ... dann dorthin, ... kurz, allenthalben hin, nur nicht dem todten Esel vorbei.... La Fleur bestand auf seinem Kopfe.... Und das Bidet bäumte und sträubte sich.

Was hat Er mit seinem Thiere vor, La Fleur? sagte ich.

Monsieur! sagte er, c'est le cheval le plus opiniâtre du monde.

Weiß Er was? wenn es eigensinnig ist, versetzte ich, so lasse Er's sich seinen Weg scheeren....

Also stieg La Fleur ab, und da er ihm einen derben Hieb mit der Peitsche versetzte, faßte mich das Bidet beim Worte, und machte linksum nach Montreuil....

Peste! sagte La Fleur.

Es ist nicht mal à propos hierbei anzumerken, daß obgleich La Fleur sich bei diesem Unfalle nur zweier verschiedener Ausrufungen bediente,... nämlich Diable! und Peste! es dessenungeachtet drei dergleichen in der französischen Sprache giebt. Gleich dem Positivo, Comparativo und Superlativo, wird die eine oder die andere, bei jeder unerwarteten Anzahl Augen, welche die Würfel im Leben bringen, gebraucht.

Le Diable! welches der erste, und gradus positivus ist, wird meistentheils bei gewöhnlichen Bewegungen des Gemüths gebraucht, wenn geringfügige Dinge anders ausfallen, als wir erwarteten.... Wie etwa ... wenn man Dubletten wirft, wo man nur mit einzelnen Steinen aus machen kann ... La Fleurs Burzelbaum vom Pferde, und dergleichen. Aus derselben Ursache bei der Hahnreischaft allemal ... Le Diable! zu gebrauchen.

Bei Fällen aber, wo der Wurf ein wenig ärgerlich ist, wie z. B. wo das Bidet gar davon lief, und La Fleur mit seinen Courierstiefeln auf Gottes Erdboden liegen ließ, ... ist es der zweite Grad.

Und dann heißt es, Peste!

Und die Ausrufung des dritten ...

Hier aber ist mein Herz von Bedauern und Mitleiden ganz beklommen, wenn ich bedenke, wie vieles Elend sein Loos, und was es für ein so verfeinertes Volk für bitteres Leiden gewesen sein müsse, um es dahin zu bringen, sich ihrer zu bedienen.

Begünstigt mich, o ihr Mächte, die ihr in Noth die Zunge mit Beredtsamkeit begeistert! ... Mein Wurf mag noch so widrig fallen, begünstigt mich nur mit ehrbaren Worten, die ich dabei ausrufen kann: so will ich meiner Natur den Lauf lassen.

Doch, da man die in Frankreich nicht haben konnte: so beschloß ich, ein jedes Uebel zu nehmen, wie mich's träfe, ohne irgend einen Ausruf.

La Fleur, der keinen solchen Bund mit sich selbst gemacht hatte, folgte dem Bidet mit den Augen, bis es ihm aus dem Gesichte gekommen.... Und dann mögen Sie sich denken, wenn's Ihnen beliebt, mit was für einem Worte er die Geschichte beschloß.

Da ich keine Möglichkeit sah, wie ein scheu gewordenes Pferd, zu Fuße, in Courierstiefeln einzuholen wäre: so blieb keine andere Wahl übrig, als La Fleur hinten auf, oder in den Wagen zu nehmen....

Ich wählte das Letztere, und in einer halben Stunde langten wir im Posthause zu Nampont an.

Nampont.

Der todte Esel.

Und das, sagte er, indem er den Rest einer Rinde in sein Felleisen steckte ... das sollte Dein Bissen gewesen sein, hättest Du gelebt und es mit mir theilen können.

Aus dem Tone, womit er's sagte, schloß ich, es wäre sein Kind, das er anredete; allein es war sein Esel, und gerade der Esel, den wir todt auf dem Wege gefunden, und der dem La Fleur den Unfall zugezogen hatte. Der Mann schien ihn sehr zu beklagen; und er erinnerte mich auf der Stelle an des Sancho Klagelieder um den seinigen; er that es aber mit wahreren Tönen der Natur.

Der Leidtragende saß auf einer steinernen Bank vor der Thür, mit des Esels Sattelkissen und Zaum an der einen Seite, welche er zuweilen in die Höhe hob, dann wieder niederlegte ... dann ansah, und den Kopf schüttelte. Darauf zog er wieder seine Brodrinde aus dem Felleisen hervor, als ob er sie essen wollte; hielt sie eine Weile in der Hand ... hernach legte er sie auf das Gebiß, das sein Esel im Maule gehabt ... sah mit trübem Ernste auf die kleine Vorrichtung, die er gemacht hatte ... und stieß einen Seufzer aus.

Seine unverstellte Traurigkeit zog verschiedene Leute heran, und La Fleur war unter der Zahl, während dessen die Pferde herbei geschafft wurden. Ich war in der Chaise sitzen geblieben, und konnte, was vorfiel, sehen und hören.

... Er sagte, er käme zuletzt von Spanien, wohin er von den fernsten Grenzen des Frankenlandes gereiset; und so weit wäre er auf seiner Heimreise gewesen, als sein Esel gestorben. Jedermann schien begierig, zu wissen, was für Geschäft einen so armen alten Mann hätte zu einer so weiten Reise verleiten können.

Dem Himmel hatte es gefallen, sagte er, ihn mit drei Söhnen zu segnen, den feinsten Knaben in ganz Deutschland; da er aber die beiden ältesten in einer Woche an den Blattern verloren, und der jüngste gleichfalls damit befallen wurde: so fürchtete er, er möchte aller drei beraubt werden, und that ein Gelübde, wenn ihn der Himmel diesen lassen wollte, eine Wallfahrt nach St. Jago in Spanien zu thun.

Als der Trauermann in seiner Geschichte bis an diese Stelle gekommen, hielt er inne, um der Natur ihren Zoll zu bezahlen ... und weinte bitterlich.

Er sagte, der Himmel habe den Vergleich angenommen; und er hätte mit diesem armen Thiere, das ein geduldiger Gefährte seiner Pilgrimschaft gewesen, die Reise von seiner Hütte angetreten.... Daß es auf dem ganzen Wege einerlei Brod mit ihm gegessen, und daß es ihm gewesen, wie ein Freund.

Ein Jeder, der dabei stand, hörte dem armen Manne mit Kummer zu.... La Fleur bot ihm Geld.... Der Klagende sagte, er bedürfe es nicht.... Es wäre nicht der Preis des Esels, ... sondern sein Verlust.... Er war überzeugt, sagte er, der Esel liebte ihn ... und hierbei erzählte er ihnen eine lange Geschichte von einem Unfalle, der ihnen begegnet, als sie über die pyrenäischen Gebirge gegangen, und der sie drei Tage lang von einander getrennt hatte; während dieser Zeit hatte der Esel ihn eben so emsig gesucht, als er den Esel, und beide hatten fast Essen und Trinken vergessen, bis sie sich wieder gefunden.

Er hat wenigstens einen Trost, Freund, sagte ich, bei dem Verluste seines armen Viehes; Er ist gewiß ein guter Herr gegen dasselbe gewesen.... Ach, sagte der Leidtragende, da er noch lebte, glaubte ich's ... nun er aber gestorben, find' ich's anders.... Ich fürchte, die Last meiner Betrübniß und mein eignes Gewicht zugleich war zu schwer für ihn.... Das hat dem armen Geschöpfe seine Tage verkürzt, und ich besorge, ich habe es auf der Seele!

Schande der Welt! sagte ich zu mir selbst, ... liebten wir nur einander, wie dieser arme Kerl seinen Esel liebte ... so wär's doch noch Etwas....

Nampont.

Der Postillon.

Die Betrübniß, worin mich die Geschichte des armen Mannes versetzte, erforderte einige Schonung: der Postillon bekümmerte sich

nicht im Geringsten darum, sondern fuhr auf dem Steinpflaster in vollem Galopp dahin.

Die durstigste Seele in der sandigsten Wüste Arabiens konnte nicht mehr nach einem Labetrunk kalten Wassers lechzen, als die meinige nach langsamen ruhigen Bewegungen; und ich würde eine hohe Meinung von dem Postillon gefaßt haben, wäre er mit mir in einem tiefsinnigen Schritte fortgeschlichen. Aber ganz und gar nicht! sondern sobald der Leidtragende seine Klagen beendet hatte, peitschte der Kerl ohne alles Gefühl auf seine Thiere, und jagte, mit einem Geprassel, das die Ohren betäubte, davon.

Ich rief, so laut ich konnte, er sollte um Gottes willen langsamer fahren ... und je lauter ich rief, desto unbarmherziger jagte er zu. ... Hohl' ihn der Henker, mit seinem Jagen, ... sagte ich. ... Er wird so lange jagen und meine Nerven zerreißen, bis er mich in Aerger gebracht hat, und dann wird er langsam fahren, damit ich denselben ja recht nachschmecken kann.

Der Postillon machte auch das Ding, wie ein rechter Tausendkünstler: unter der Zeit, daß er bis an den Fuß eines steilen Hügels, eine Viertelmeile von Nampont, gekommen, ... hatte er mich gegen sich aufgebracht, ... drauf gegen mich selbst, daß ich mich hätte aufbringen lassen.

Nunmehr hätte mein Fall ganz verschieden behandelt werden müssen; und ein guter rasselnder Galopp wäre mir sehr heilsam gewesen ...

... O, fahr zu, ich bitte, guter Schwager, fahr zu, sagte ich. ...

Der Postillon wies mit der Peitsche nach dem Hügel ... Ich versuchte also, wieder zu der Geschichte des armen Deutschen und seines Esels zurück zu kehren ... Aber ich hatte den Faden zerrissen ... und konnte eben so wenig wieder hinein kommen, als der Schwager in den Trab.

... Hier hat, Gott sei bei uns! der Teufel sein Spiel, sagte ich! da sitz' ich und bin so geneigt, wie nur jemals ein lebendiger Mensch

gewesen ist, Alles von der guten Seite zu nehmen, und Alles muß mir in die Quere gehen.

Wenigstens bietet die Natur noch ein sanftes Linderungsmittel gegen viele Uebel; ich nahm es also willig aus ihrer Hand, und schlief ein; und das erste Wort, das mich weckte, war Amiens. O ho! sagte ich, und rieb mir die Augen ... Das ist ja gerade die Stadt, wohin meine arme Witwe kommen wird.

Amiens.

Kaum war mir das Wort aus dem Munde, als die Postchaise des Grafen L., mit seiner Schwester an der Seite, schnell vorbei fuhr: Sie hatte nur eben so viel Zeit, sich gegen mich auf eine Art zu bücken, welche zu verstehen gab, daß sie mich wieder erkannte ... und, daß sie mir noch etwas zu sagen hätte.

Sie hielt, was ihr Blick versprochen; denn noch ehe ich mit meinem Abendessen fertig war, trat ihres Bruders Bedienter mit einem Billet in die Thüre, in welchem sie sagte, sie hätte sich die Freiheit genommen, mich mit einem Briefe zu beschwerrn, welchen ich den ersten Morgen, an dem ich in Paris nichts Besseres zu thun hätte, der Madame R. übergeben möchte. Es war weiter nichts hinzugefügt, als, es thäte ihr Leid, aus welchem Penchant hätte sie aber nicht untersucht, daß sie verhindert worden, mir ihre Geschichte zu erzählen; ... daß sie sie mir indessen schuldig bleiben wollte; und daß, wenn jemals mein Weg durch Brüssel ginge, und ich alsdann den Namen der Madame de L. noch nicht vergessen hätte ... so würde Madame de L. sich ein Vergnügen daraus machen, ihre Schuld abzutragen.

Zu Brüssel also finde ich Dich wieder, schöne Seele! sagte ich ... Ich darf ja nur von Italien, durch Deutschland nach Holland, und so über Flandern nach Hause gehen.... Laß das zehn Stationen aus

dem Wege sein: und wenns auch tausend wären! Mit was für einem moralischen Vergnügen wird es meine Reise krönen, wenn ich von den rührenden Zufällen einer Erzählung hingerissen werde, die mir eine solche Kreuzträgerin erzählt? Sie weinen zu sehen! Und ob ich gleich den Quell ihrer Thränen nicht verstopfen kann, was für eine innige Empfindung ist gleichwohl nicht dabei, diese Thränen von den Wangen der Ersten und Schönsten unter den Töchtern Eva's weg zu wischen, wenn ich, mit dem Tuche in der Hand, bei nächtlicher Stille auf ihre Lippen horchen werde!

Es war nichts Böses bei dieser Vorstellung; und dennoch machte ich auf der Stelle meinem Herzen darüber die bittersten und kränkendsten Vorwürfe.

Es hat beständig, wie ich dem Leser gesagt, eine von den sonderbaren Glückseligkeiten meines Lebens ausgemacht, daß ich fast keine Stunde weiß, wo ich nicht in Eine oder die Andere bis über die Ohren verliebt gewesen. Und da sich's traf, daß meine letzte Flamme, wie ich einst plötzlich um eine Ecke trat, durch einen Stoßwind von Eifersucht ausgeblasen ward: so hatte ich solche vor ungefähr drei Monaten bei der reinen Lampe meiner Elisa wieder angezündet ... und wie ich's that, schwur ich, sie sollte auf der ganzen Reise nicht verlöschen... Warum sollte ich aus der Sache ein Geheimniß machen? Ich hatte ihr ewige Treue geschworen.... Sie hatte ein Recht auf mein ganzes Herz..... Meine Leidenschaft theilen, hieß sie mindern .... sie bloßstellen, sie auf's Spiel setzen; wo man etwas auf's Spiel setzt, da kann man auch verlieren;... Und, Yorick! was wirst Du einem Herzen antworten können, das so voller Treue ist?... so voller Zutrauen, so gut, so liebreich, so völlig Nachsicht?

...Ich will nicht nach Brüssel gehen, sagte ich, indem ich mich selbst unterbrach.... Aber meine Einbildungskraft ging ihren Weg fort.... Ich erinnerte mich des Blickes in dem wichtigen Augenblicke unserer Trennung, wo keiner von uns beiden vermögend war, das Lebewohl auszusprechen. Ich sah auf das Bild, das sie an einem schwarzen Bande um meinen Hals gehängt hatte .... und erröthete,

als ich's ansah.... Ich hätte, ich weiß nicht was darum gegeben, es küssen zu dürfen.... Aber ich war beschämt.... Und soll diese zarte Blume, sagte ich, und drückte es mit meinen Händen ... soll sie bis an die Wurzel abgesichelt werden? abgesichelt von Dir, Yorick, der Du versprochen, sie an Deinem Busen zu pflegen?

Ewiger Quell aller Seligkeit! sagte ich, und kniete nieder .... Sei Du mein Zeuge ... und jeder reine Geist, der aus Dir trinkt, sei mein Zeuge gleichfalls ... ich möchte nicht nach Brüssel reisen, es ginge denn Elisa mit mir, und wenn der Weg mich auch zum Himmel leitete.

In Entzückungen dieser Art sagt das Herz troß dem Verstande immer zu viel.

Der Brief.

Amiens.

Madame Fortuna hatte den La Fleur nicht angelächelt; denn seine Ritterschaft war unglücklich abgelaufen .... und kein einziger Vorfall hatte sich dargeboten, seinen Eifer für meinen Dienst zu zeigen, seitdem er in denselben getreten, welches beinahe vier und zwanzig Stunden war. Der arme Tropf brannte vor Ungeduld. Da die Ankunft des Bedienten des Grafen L** mit dem Briefe die erste schickliche Gelegenheit schien: so hatte sie La Fleur ergriffen; und, um seinem Herrn Ehre zu machen, hatte er ihn in ein Hinterzimmer des Wirthshauses geführt, und ihn mit einem oder zwei Gläsern des besten Picardonweins bewirthet; und der Bediente des Grafen L**, aus Dankbarkeit, und um nicht unhöflicher zu sein, als La Fleur, hatte ihn wieder mit nach seines Herrn Hotel genommen.

La Fleurs einnehmendes Wesen (denn sein bloßer Blick war ein Empfehlungsschreiben), hatte ihm bald die vertrauliche Bekanntschaft

aller Bedienten in der Küche erworben; und da ein Franzose sich niemals lange nöthigen läßt, seine Geschicklichkeit zu zeigen, sie bestehe, worin sie wolle: so hatte La Fleur in weniger als fünf Minuten schon seine Querpfeife hervorgezogen, und indem er bei der ersten Note den Ball selbst öffnete, ließ er Fille de chambre, Maitre d'hôtel, Koch, Kutscher, Stallknecht, die ganze Haushaltung, Hunde und Katzen, einen alten griesgrämigen Affen nicht ausgenommen, tanzen; ich glaube, seit der Sündfluth hat man keine lustigere Küche gesehen.

Madame de L**, welche von ihres Bruders Zimmer nach dem ihrigen ging, und das fröhliche Gelage unten hörte, klingelte ihrer Kammerjungfer, um danach zu fragen; und als sie vernahm, es wäre der Bediente des englischen Herrn, der mit seiner Pfeife das ganze Haus in diesen lustigen Gang gebracht hätte: so befahl sie, daß er zu ihr kommen sollte.

Der arme Kerl wollte nicht mit leerer Hand vor ihr erscheinen, er hatte sich also, wie er die Treppen hinaufstieg, mit einer Menge Complimente von seinem Herrn an Madame de L** bepackt. Er fügte eine untergeschobene lange Liste von Erkundigungen nach dem Befinden der Madame de L** hinzu.... Er sagte, Monsieur, sein Herr, wäre au desespoir wegen ihrer Erholung von den Fatiguen der Reise.... Und zum Beschluß, Monsieur habe den Brief erhalten, womit Madame ihn beehrt....

Und er hat mir die Ehre erzeigt, unterbrach Madame de L** den La Fleur, mir ein Paar Zeilen Antwort zu schicken?

Madame de L** hatte dieses mit einem so zuverlässigen Tone gesagt, daß La Fleur nicht die Kraft hatte, ihre Erwartung zu vereiteln.... Er zitterte für die Ehre seines Herrn.... Und möglich ist's, daß er auch die seinige ein wenig mit in's Spiel verwickelt hielt, als ein Mann, der fähig wäre, einem Herrn anzugehören, der es en égard ivs-à-vis d'une femme ermangeln lassen könnte. Als daher Madame de L** La Fleur fragte: ob er ein Billet gebracht.... antwortete La Fleur: O qu'oui, warf seinen Hut auf die Erde, griff mit der linken Hand nach der rechten Rocktasche und hielt die Patte, indessen daß er mit

der Rechten suchte ... darauf umgekehrt ... Diable! darauf suchte er in allen Taschen ... Tasche für Tasche, die Beinkleider nicht vergessen ... Peste! La Fleur kramt aus, auf den Boden ... eine schmutzige Halsbinde ... ein Schnupftuch ... einen Kamm ... eine Peitschenschnur ... eine Nachtmütze ... darauf suchte er im Hute ... Qu'elle étourderie! Er hatte das Billet im Wirthshause auf dem Tische liegen lassen.... Er wollte laufen und es holen, in drei Minuten wäre er wieder da.

Ich war eben mit meinem Abendessen fertig, als La Fleur hereintrat, und mir sein Abenteuer erzählte. Er brachte die Sache ohne Umschweif vor, wie sie war, und fügte bloß hinzu: daß, wenn Monsieur (par hazard) vergessen hätte, der Dame auf ihren Brief zu antworten, so gäbe ihm dieses arrangement Gelegenheit, den faux pas wieder gut zu machen ... wo nicht? So bleibe die Sache noch immer, wie sie gewesen.

Ich war freilich in Betreff der Etiquette nicht allzu gewiß, ob ich hätte schreiben müssen oder nicht? Aber wäre ich's auch gewesen ... ein Teufel selbst hätte es nicht übel nehmen können; es war bloß die geschäftige Sorgsamkeit eines wohlmeinenden Geschöpfs, für meine Ehre; und wenn er auch den rechten Weg verfehlt ... oder mich damit in Verlegenheit gebracht haben sollte ... sein Herz hatte keine Schuld ... Ich war ja nicht gezwungen, zu schreiben ... und was völlig den Ausschlag gab ... er sah nicht aus, als ob er Unrecht gethan hätte.

... Es ist ganz gut, La Fleur, sagte ich.... Dies war hinlänglich. Wie ein Blitz flog La Fleur aus dem Zimmer, und kam wieder mit Feder, Tinte und Papier; brachte es zum Tische, und legte es mit solch einem vergnügten Gesichte vor mir nieder, daß ich nicht umhin konnte, die Feder zu ergreifen.

Ich fing an, und abermal an; und ob ich gleich nichts zu sagen hatte, und dieses Nichts in ein halb Dutzend Zeilen ausgedrückt werden konnte: so machte ich doch ein halb Dutzend verschiedener Eingänge, und konnte mir nichts zu Danke machen.

Kurz, ich war nicht aufgelegt zum Schreiben.

La Fleur ging und brachte ein wenig Wasser in einem Glase,

um die Tinte zu verdünnen ... dann holte er Streusand und Siegellack.... Es half nichts: ich schrieb und strich aus, und zerriß, und verbrannte ... und schrieb wieder.... Le Diable l'emporte! sagte ich halb zu mir selbst.... Ich werde mit dem närrischen Briefe nicht fertig; und mit diesen Worten warf ich voller Verzweiflung die Feder nieder.

Sobald ich sie niedergeworfen, kam La Fleur mit dem ehrerbietigsten Gange näher zum Tische, und nachdem er tausend Entschuldigungen für die Freiheit, die er sich nehmen würde, vorgebracht hatte, sagte er zu mir, er habe einen Brief in der Tasche, den ein Trommelschläger seines Regiments an die Frau eines Corporals geschrieben, welcher, wie er sich zu sagen getraute, zu der Gelegenheit sich schicken würde.

Ich hatte Lust, dem armen Kerl seinen Willen zu lassen.... Also sagte ich: Laß Er doch einmal sehen.

Flugs zog La Fleur eine kleine, schmutzige, von kleinen Briefen und übel zugerichteten Billet-doux vollgekramte Brieftasche heraus; legte sie auf den Tisch, und nachdem er den Riemen, der alles zusammenhielt, gelöst, lief er sie alle einzeln durch, bis er endlich an den rechten Brief kam.... La voilà! sagte er, und schlug in die Hände: darauf entfaltete er ihn erst, breitete ihn dann vor mir aus, und entfernte sich drei Schritte, während ich ihn las.

Der Brief.

Madame,

Je suis pénetré de la douleur la plus vive, et réduit en même temps au désespoir par ce retour imprevû du Corporal, qui rend notre entrevûe de ce soir la chose du monde la plus impossible.

Mais vive la joie! et toute la mienne sera de penser à Vous.

L'amour n'est rien sans sentiment.

Et le sentiment est encore moins sans amour.

On dit qu'on ne doit jamais se désespérer.

On dit aussi que Monsieur le Corporal monte la garde Mecredi: alors ce sera mon tour.

Chacun a son tour.

En attendant ... Vive l'amour! et vive la bagatelle!

Je suis

Madame

Avec tous les sentimens les plus respectueux et les plus tendres tout à Vous

JAQUES ROQUE.

Ich durfte nur den Corporal in den Grafen umtaufen ... Wenn ich nichts vom auf die Wache ziehen am Mittwoch sagte ... so war der Brief so uneben nicht.... Um also dem armen Schlucker einen Gefallen zu thun, der für meine Ehre, für die seinige und für die Ehre seines Briefes zitterte ... schöpfte ich sauber die Sahne davon und quirlte sie auf meine Manier.... Ich drückte mein Petschaft auf, schickte ihn zu Madame de L** ... und den folgenden Morgen setzten wir unsern Weg nach Paris fort.

Paris.

Wenn ein Mann in einer Equipage einherfahren, und mit einem halb Dutzend Lakaien und einigen Köchen daher rauschen, und alles vor sich hinreißen kann ... so befindet er sich an einem Orte wie Paris an der rechten Stelle.... Er kann von welcher Seite er will in eine Straße hineinfahren. Ein armer Prinz aber, der schwach an Cavalerie ist, und dessen ganze Infanterie sich nicht über einen Mann be-

läuft, thut am besten, wenn er das Feld räumt, und sich lieber im Cabinet signalisirt, wenn er hinauf hinein kommen kann.... Ich sage, hinauf hinein... Denn es läßt sich nicht so perpendicular hinunter zwischen sie steigen, mit einem „Me voici! mes enfans“ hier bin ich.. Was auch Mancher denken mag.

Ich gestehe, mein erstes Gefühl, sobald ich in meinem eignen Zimmer im Hotel einsam und allein gelassen wurde, war lange nicht so schmeichelhaft, als ich mir's vorgestellt hatte.

Ich schritt langsamen Schritts, mit meinem bestäubten schwarzen Rocke nach dem Fenster, und sah durch's Fenster die ganze Welt in Gelb, Blau und Grün nach dem Ringe des Vergnügens rennen... die Alten mit gebrochenen Lanzen, und mit Helmen, wovon das Visir verloren gegangen ... die Jungen in Waffen schimmernd wie Gold, bebuscht mit allen buntfarbigen Federn beider Indien ... Alle ... Alle stießen darauf zu, wie die Ritter mit verbundenen Augen in den alten Turnierspielen um Ruhm und Liebe....

Ach, armer Yorick! rief ich, was willst Du hier machen? Der erste Eindruck von allem diesem schimmernden Getöse wird Dich zu Staub zermalmen... such... such irgend eine krummlinige Allee, am Ende mit einem Drehbaume verwahrt, wo nie ein Wagen gerasselt, noch jemals eine Fackel ihre Strahlen geschossen.... Da magst Du Deine Seele erheitern, Dich mit irgend einem gutherzigen Nymphchen in süße Gespräche einlassen, und in dergleichen Kränzchen Zutritt finden....

Mag mir diese Nase abfallen! wenn ich das thue, sagte ich, und zog den Brief aus der Tasche, den ich an Madame de R** zu übergeben hatte.... Mein erster Gang soll zu dieser Dame sein. Ich rief also La Fleur, mir sogleich einen Barbier zu schaffen ... und wieder zu kommen und mein Kleid auszubürsten.

Die Perücke.

Paris.

Als der Barbier kam, weigerte er sich platterdings, das Geringste mit meiner Perücke zu schaffen zu haben; sie war entweder unter oder über seiner Kunst: mir blieb nichts übrig, als eine bereits fertige auf seine eigene Empfehlung zu nehmen.

... Aber ich fürchte, mein Freund, sagte ich, diese Locke wird nicht stehen....

Sie können sie, versetzte er, in den Ocean tauchen, und sie wird doch stehen....

Wie doch in dieser Stadt Alles in die Höhe geschraubt ist! dachte ich.... Der höchste Schwung der Ideen eines englischen Perückenmachers hätte nicht weiter reichen können, als: „Stecken Sie sie in einen Eimer Wasser“... Welch' ein Unterschied! Er verhält sich wie die Zeit zur Ewigkeit.

Ich gestehe, ich hasse sowohl alle frostigen Ausdrücke, wie die magern Ideen, wodurch sie erzeugt werden, und werde gemeiniglich von den großen Werken der Natur dergestalt gerührt, daß, wofern ich's zwingen könnte, ich kein Gleichniß machen würde, das geringer wäre, als ein Berg.

Alles, was man gegen das französische Erhabene bei diesem Beispiele sagen kann, ist, ... die Größe liegt mehr im Worte, und weniger in der Sache. Freilich, füllt der Ocean die Seele mit großen Ideen; da aber Paris so tief im festen Lande liegt, so war's nicht wahrscheinlich, daß ich so manche Meile reisen würde, um den Versuch anzustellen.... Der Pariser Barbier dachte eigentlich nichts....

Der Wassereimer, wenn er neben dem weiten Meere zu stehen kömmt, macht unstreitig in der Rede eine armselige Figur.... Doch kann man einwenden ... er hat einen Vorzug ... er steht im nächsten

Zimmer bei der Hand, und die Güte der Locke kann ohne Umstände in einer Minute geprüft werden.

Ganz einfach die Wahrheit zu sagen, und nach einer unparteiischen Untersuchung der Sache: Der französische Ausdruck verspricht mehr, als er leistet.

Ich halte dafür, daß ich die wahren und unterscheidenden Merkmale der Nationalcharaktere, besser in diesen närrischen Kleinigkeiten erkennen kann, als in den wichtigsten Staatsgeschäften; wo die großen Männer aller Nationen sich einander so ähnlich handeln und wandeln, daß ich nicht fünf Groschen für die Freiheit geben möchte, einen darunter auszusuchen.

Ich blieb so lange unter den Händen meines Barbiers, daß ich nicht mehr daran denken konnte, noch denselben Abend mit meinem Briefe zu Madame de R** zu gehen. Wenn man aber einmal völlig zum Ausgehen angekleidet ist: so kann man mit seinen Gedanken nicht viel anfangen; also merkte ich mir den Namen des Hotels de Modene, wo ich abgetreten, und ging aus, ohne den geringsten Vorsatz, wohin!... Unterwegs, sagte ich, will ich daran denken.

Der Puls.

Paris.

Heil euch, ihr lieben kleinen Gefälligkeiten des Lebens, denn ihr macht seinen Pfad eben und sanft! Gleich der Grazie und der Schönheit, welche beim ersten Anblick unser Herz zur Liebe neigen: seid ihr es, welche diese Pforte öffnet und den Fremdling bewillkommnet.

... Ich bitte, Madame, sagte ich, haben Sie doch die Güte, mir zu sagen, wie ich am besten nach der Opera comique komme. ... Von Herzen gern, Monsieur, sagte sie, und legte ihre Arbeit weg....

Ich hatte im Vorbeigehen einen Blick in ein halbes Dutzend Lä-

den geworfen, um ein Gesicht zu finden, das so aussähe, als ob es sich bei einer solchen Unterbrechung nicht in Falten legen würde, bis ich endlich hier die passende Gelegenheit gefunden zu haben glaubte, und hinein trat.

Sie saß im Raume des Ladens, der Thüre gegenüber, auf einem niedrigen Stuhle, und stickte an einem Paar Manschetten.

... Très volontiers; von Herzen gern, sagte sie, und legte ihre Arbeit auf einen Stuhl neben sich nieder.

Sie stand aus dem niedrigen Armstuhle, worin sie saß, mit einer so lebhaften Bewegung und einer so freundlichen Miene auf, daß, wenn sie auch funfzig Louisd'ors von mir gelöst hätte, ich doch gesagt haben würde: „Diese Frau ist dankbar."

Halten Sie sich nur, Monsieur, sagte sie, indem sie mit mir an die Thüre des Ladens trat, und mit der Hand die Straße hinunter zeigte, die ich gehen mußte.... Halten Sie sich nur erst linker Hand... Mais prenez garde... Da kommen zwei Straßen, und sein Sie so gütig, die zweite zu wählen.... Dann, wenn Sie ein Weilchen gegangen sind, werden Sie eine Kirche sehen; und wenn Sie die vorbei sind, so bemühen Sie sich nur gleich rechts, so kommen Sie an den Pont-Neuf, wo Sie hinüber müssen ... und wenn Sie dort sind, wird sich Jedermann das Vergnügen machen, Sie hin zu weisen....

Sie wiederholte ihren Unterricht dreimal; das letzte Mal mit eben so freundlicher Geduld, als das erste; und wenn Ton und Manier eine Bedeutung haben, welches sie gewiß haben, es sei denn bei Herzen, die ihnen die Thüre verschlossen halten ... so schien ihr wirklich daran gelegen zu sein, daß ich mich nicht verirrte.

Ich will nicht voraus setzen, daß es die Schönheit dieser Frau war (ob sie gleich, wie mich dünkte, eine von den hübschesten Ladenhüterinnen war, die ich gesehen), welche sich mit in die Dankbarkeit für ihre Gefälligkeit mischte; so viel erinnere ich mich nur, daß ich ihr sehr tief in die Augen sah, als ich ihr sagte, wie sehr ich ihr verbunden wäre, ... und daß ich meine Danksagung eben so oft wiederholte, als sie ihren Unterricht wiederholt hatte.

Ich war noch keine zehn Schritte von ihrer Thüre, als ich fand, daß ich Alles, was sie gesagt, bis auf den letzten Titel vergessen hatte.... Ich drehte mich also um, und da ich gewahr ward, daß sie noch vor der Thür stand, als ob sie sehen wollte, ob ich auch recht ginge ... kehrte ich zurück, um sie zu fragen, ob ich rechts oder links gehen müßte ... weil ich's platterdings vergessen hätte.... Ist das möglich, sagte sie halb lachend.... Das ist sehr möglich, versetzte ich; wenn ein Mann mehr an die Lehrmeisterin, als auf ihre Lehren denkt.

Da dies eine ausgemachte Wahrheit war, so nahm sie es, wie jedes Frauenzimmer dergleichen Wahrheiten nimmt, mit einer leichten Verneigung hin.... Attendez! sagte sie, und legte ihre Hand auf meinen Arm, um mich aufzuhalten, während sie einen Burschen rief, der im Hinterladen ein Päckchen Handschuhe zurecht machte. Eben, sagte sie, wollte ich ihn mit einem Packete nach der Gegend der Stadt schicken, und wenn Sie die Gefälligkeit haben wollen, so lange herein zu treten: so wird er in einem Augenblicke fertig sein, und er soll Sie an Ort und Stelle bringen.... Ich ging also mit ihr in den Ladenraum, und indem ich die Manschette, die sie auf den Stuhl gelegt hatte, in die Hand nahm, als ob ich Lust hätte, mich zu setzen, setzte sie sich in ihren Armstuhl, und ich setzte mich ohne Weiteres an ihre Seite.

... Er wird in einer Minute fertig sein, Monsieur, sagte sie....

Und in dieser Minute, versetzte ich, möchte ich Ihnen gar zu gern für alle Ihre Gefälligkeiten etwas recht Verbindliches sagen. Alle Menschen können eine gelegentliche Handlung eines guten Herzens verrichten, eine Reihe von solchen Handlungen aber, zeigt, daß das Temperament Theil daran hat. Und gewiß, fügte ich hinzu, wenn es dasselbe Blut ist, das vom Herzen kömmt, was zu den äußeren Theilen fließt: (hier faßte ich ihre Hand über dem Gelenke) so bin ich sicher, Sie müssen den besten weiblichen Puls haben....

Fühlen Sie ihn, sagte sie, und hielt den Arm hin.

Ich legte also meinen Hut nieder, nahm ihre Finger in eine Hand, und die beiden Vorderfinger der andern legte ich an die Arterie....

Wollte der Himmel, mein liebster Eugenius, Du wärest vorbei gegangen, und hättest mich in meinem schwarzen Rocke und mit meinem O-Jeminegesichte sitzen sehen, wie ich alle Schläge, einen für einen, mit eben so viel Emsigkeit zählte, als ob ich auf die kritische Ebbe und Fluth ihres Fibers gelauscht hätte.... Wie würdest Du über meine neue Profession gelacht und moralisirt haben!... Und ich hätte Dich lachen und moralisiren lassen.... Glaube mir, mein liebster Eugenius, ich würde gesagt haben: „Es giebt schlimmere Beschäftigungen in der Welt, als an eines Frauenzimmers Puls zu fassen".... Aber einer Ladennymphe! würdest Du gesagt haben,... und in einem offenen Laden, Yorick!... Desto besser: denn wenn ich nichts Böses beabsichtige, Eugenius, so mag's meinetwegen die ganze Welt sehen, daß ich ihn anfühle.

Der Ehemann.

Paris.

Ich hatte zwanzig Pulsschläge gezählt, und näherte mich den Vierzigen, als ihr Ehemann ganz unerwartet aus einem Hinterzimmer in den Laden trat, und mich ein wenig ans meiner Rechnung brachte.... Er wäre nur ihr Mann, sagte sie.... Damit fing ich ein neues Zählen an.... Monsieur ist so gütig, sagte sie, da er eben vorbei geht, sich zu bemühen, meinen Puls zu fühlen.... Der Mann zog seinen Hut ab, machte einen Kratzfuß, und sagte, ich erzeigte ihm sehr viel Ehre,... und so wie er das gesagt, setzte er seinen Hut wieder auf und ging fort.

Hilf Himmel, sagte ich bei mir selbst, als er ging.... Und kann dieses der Ehemann dieser Frau sein.

Ich bitte die Wenigen, welche wissen, worauf sich diese Ausru-

fung gründen mußte, sich nicht zu ärgern, wenn ich's denen erkläre, die es nicht wissen.

In London scheint ein Ladenkrämer, und eines Ladenkrämers Frau, von einerlei Bein und einerlei Fleisch zu sein; die verschiedenen geistigen und leiblichen Gaben besitzt zuweilen der eine, zuweilen der andere Theil, so daß die meiste Zeit ihr Debet und Credit gegen einander aufgeht, und sie sich in einander fügen, wie Mann und Frau schuldig sind.

In Paris sind kaum zwei verschiedenere Dinge zu finden; denn, da die legislative und executive Macht des Ladens nicht auf dem Manne ruhet, so kommt er auch selten hinein. ... In einem dunkeln, traurigen Hinterzimmer sitzt er, den Kopf in seiner wollenen Nachtmütze, ohne allen Umgang, eben derselbe rohe Sohn der Natur, wie ihn die Natur gelassen.

Da das Genie eines Volks, bei dem das salische Gesetz nur auf die Monarchie geht, dieses Departement, nebst verschiedenen andern, gänzlich den Weibern übertragen hat, ... so haben sie, durch das unaufhörliche Schachern mit Kunden von allerlei Stand und Figur, vom Morgen bis zum Abend, gleich den rohen Bachkieseln, welche lange in einem Korbe gerüttelt worden, durch freundschaftlichen Verkehr, ihre höckerichten Ecken abgeschliffen, und sind nicht allein glatt und eben geworden, sondern einige unter ihnen nehmen sogar eine Politur an, wie ein Brillant. ... Monsieur le Mari ist wenig mehr werth, als der Stein, womit man pflastert.

... Fürwahr ... Fürwahr, Mensch! es nicht gut, daß du allein sitzest. ... Du wurdest zum geselligen Leben und gefälligen Umgange geschaffen; mein unumstößlicher Beweis ist: unsere Naturen werden dadurch gebessert.

... Und, wie schlägt er, Monsieur? sagte sie ...

... Völlig so gutartig, sagte ich, und sah ihr ruhig in die Augen, wie ich's erwartet habe. ... Sie wollte eben eine höfliche Antwort hervorbringen, als der Bursche mit den Handschuhen hereintrat. ... A propos, sagte ich, ich habe selbst einige Paar nöthig.

Die Handschuhe.

Paris.

Die hübsche Krämerfrau stand auf, als ich das sagte, ging hinter den Ladentisch, holte ein Pack herunter und machte es auf. Ich ging und stellte mich ihr gegenüber; sie waren alle zu groß. Die schöne Krämerfrau maß ein Paar nach dem andern über meine Hand. ... Aber sie blieben, wie sie waren. ... Sie bat, ich möchte nur ein Paar anprobiren, welches die engsten zu sein schienen. Sie hielt sie mir offen vor. ... Meine Hand fuhr auf einmal hinein. ...

Es geht nicht, sagte ich, und schüttelte den Kopf ein wenig. ...

Nein, sagte sie, und that dasselbe.

Es giebt gewisse zusammengesetzte Blicke der ungekünstelten Feinheit, ... worin Posse und Weisheit, und Ernsthaftigkeit und Thorheit so durch einander geflochten sind, daß wenn alle Sprachen, die bei dem Thurm zu Babel entstanden, auf einmal losgelassen würden, sie es doch nicht ausdrücken könnten. ... Sie werden so plötzlich mitgetheilt und aufgefangen, daß man kaum sagen kann, wer den andern angesteckt. Ich überlasse es unsern wortreichen Männern, ganze Seiten damit anzufüllen. ...

Vor der Hand ist es genug, noch einmal zu sagen: Mit dem Handschuh ging es nicht. Wir schlängelten also unsere Hände in einander, und lehnten uns über den Ladentisch. ... Er war schmal, und zwischen uns war nur eben Raum genug für das Pack Handschuh.

Die schöne Krämerfrau sah zuweilen auf die Handschuh, dann zur Seite, nach dem Fenster, dann auf die Handschuh ... und dann nach mir. Ich war nicht geneigt, das Stillschweigen zu unterbrechen. ... Ich folgte ihrem Beispiele, und sah auf die Handschuh, dann nach dem Fenster, dann nach ihr ... und wechselsweise immer so fort.

Ich fand, daß ich bei jedem Angriffe merklich einbüßte ... Sie

hatte ein schnelles schwarzes Auge, und schoß unter langen und seidenen Wimpern einen so durchdringenden Blick hervor, daß er mir durch Herz und Nieren ging. ... Dies mag sonderbar klingen, aber ich konnte fühlen, daß es geschah. ...

... Es thut nichts, sagte ich, und nahm einige Paar, die mir in die Hand fielen, und steckte sie zu mir.

Es war mir empfindlich, daß die schöne Krämerin kaum mehr als ein einziges Livre über den Preis vorgeschlagen hatte ... Ich wünschte sie hätte noch ein Livre mehr gefordert, und zerbrach mir den Kopf, wie ich einlenken sollte ... Glauben Sie, mein werthester Herr, sagte sie, indem sie meine Verlegenheit falsch auslegte, daß ich von einem Fremden einen Sou zu viel fordern könnte ... und von einem Fremden, der mehr aus Politesse, als weil er Handschuh braucht, mir die Ehre erzeigt, sich auf mich zu verlassen? ... M'en croyez-vous capable? ... Wahrhaftig nicht! sagte ich; und wenn Sie's könnten, so wäre mir's lieb. ... Hiermit zählte ich ihr das Geld in die Hand, und mit einer tiefen Verbeugung, als man gewöhnlicher Weise einer Frau, der man Handschuh abkauft, zu machen pflegt, ging ich weg, und ihr Bursche, mit seinem Pack Handschuh folgte mir.

Die Uebersetzung.

Paris.

In der Loge, in die man mich wies, war Niemand, als ein alter freundlicher französischer Offizier. Ich liebe diesen Charakter nicht allein deswegen, weil ich den Mann ehre, dessen Sitten durch eine Profession gemildert werden, welche böse Menschen ärger macht; sondern, weil ich ehedem einen kannte, ... denn er ist nicht mehr, ... Und warum sollte ich nicht eine Seite vom Untergange erretten, da-

durch, daß ich seinen Namen darauf schreibe, und der Welt sage, es war Capitain Tobias Shandy, der theuerste meiner Gemeinde und meiner Freunde, an dessen menschenfreundliches Herz ich niemals denke, ob es gleich schon lange her ist, daß er gestorben, ... ohne daß meine Augen von Thränen überfließen. ... Seinetwegen bin ich allen alten Offizieren gewogen; also schritt ich über die zwei hintersten Reihen Bänke, und setzte mich neben ihn.

Der alte Offizier saß mit einer großen Brille, und las aufmerksam in einem kleinen Büchelchen, welches vielleicht die Oper war. Sobald ich mich niedergesetzt, nahm er seine Brille ab, legte sie in ein Chagrin-Futteral, und steckte es mit dem Buche in die Tasche. Ich stand halb auf und bückte mich gegen ihn.

In was für eine bekannte Sprache von der ganzen Welt es auch übersetzt wird, ... so ist der Sinn dieser:

„Der arme Mensch, der hier in die Loge kömmt, ist fremd, ... es scheint, daß er Niemanden kennt; und würde er, wenn er auch zehn Jahre in Paris bliebe, Niemanden kennen lernen, wenn ein Jeder, dem er sich nähert, seine Brille auf der Nase behalten wollte, ... das hieße ihm die Thüre der Conversation vor der Nase zuschlagen, ... und mit ihm umgehen, wie ein Holländer mit einem westphälischen Muff."

Der französische Offizier hätte es eben so gut laut sagen können; und hätte er das gethan, so hätte ich den Bückling, den ich ihm machte, eben sowohl ins Französische übersetzt und zu ihm gesagt, „ich erkennte seine gütige Höflichkeit, und sagte ihm dafür tausend Dank."

Kein Geheimniß befördert den Fortgang der Geselligkeit so sehr, als die fleißige Uebung in diesen Abbreviaturen, und die Fertigkeit, die verschiedenen Bewegungen der Blicke und Glieder, mit allen ihren Zeichnungen und Wendungen, in klare Worte zu übertragen. Was mich betrifft, so ist es mir aus einer langen Gewohnheit so mechanisch geworden, daß ich beständig translatire, wenn ich in London durch die Straßen gehe; und mehr als einmal bin ich in großen Gesellschaften gewesen, wo nicht drei Worte gesprochen wurden, und ich doch wohl

zwanzig verschiedene Dialogen mit hinwegnahm, die ich recht gut hätte niederschreiben und beschwören können.

In Mailand ging ich eines Abends nach dem Martinischen Concerte, und wollte eben in die Thüre des Saals treten, als die Marquise von F** mit einer gewissen Eile herauskam.... Sie war mir ganz nahe auf dem Leibe, als ich ihrer gewahr ward. Ich wich also geschwind auf eine Seite, um ihr Platz zu machen.... Sie hatte das Nämliche gethan, und zwar nach der nämlichen Seite; wir liefen also mit den Köpfen zusammen: sie wendete sich augenblicklich nach der anderen Seite, um hinauszukommen: ich war gerade so unglücklich wie sie gewesen; denn ich war auf die Seite gesprungen, und verrannte ihr wieder den Weg.... Wir flogen beide auf die andere Seite, und dann zurück,...und wieder so.... Es war lächerlich; wir wurden beide entsetzlich roth; endlich that ich zuletzt, was ich gleich anfangs hätte thun sollen.... Ich stand still, und die Marquise hatte freien Weg. Ich konnte unmöglich eher in den Saal treten, bis ich sie, aus einer Art von Genugthuung, mit den Augen bis an's Ende der Gallerie begleitet hatte.... Sie sah sich zweimal um, und hielt sich immer an die Seite, als ob sie einem Jeden, der die Treppen herauf käme, Platz lassen wollte, vorbei zu kommen.... Nein, sagte ich,... das ist elend übersetzt,... die Marquise hat ein Recht auf die beste Entschuldigung, die ich ihr nur machen kann; und diese Oeffnung wird mir gelassen, um solche anzubringen.... Damit lief ich, und bat um Verzeihung für die Verlegenheit, worin ich sie gesetzt hätte, und sagte, daß meine Meinung gewesen, ihr Platz zu lassen. Sie antwortete, dieselbe Meinung hätte sie mir gegenüber geleitet.... Also dankten wir einander. Sie war bis an die Treppen gekommen, und da ich keinen Cicisbeo bemerkte, so bat ich um die Erlaubniß, sie an den Wagen führen zu dürfen.... Wir gingen also die Treppen hinunter, und auf jeder vierten Stufe standen wir still, um von dem Concerte und dem Abenteuer zu reden....

Auf mein Wort, Madame, sagte ich, als ich ihr in den Wagen

geholfen, sechs verschiedene Male habe ich mich bestrebt, Sie heraus zu lassen....

Und ich, versetzte sie, bestrebte mich sechsmal, Sie hinein zu lassen....

Wollte der Himmel, Sie möchten es zum siebenten Male thun, sagte ich....

Von Herzen gern, sagte sie, und machte Raum,... das Leben ist zu kurz, um lange Complimente zu machen....

Ich war also ohne Zaudern hinein, und sie nahm mich mit sich nach Hause.... Und was aus dem Concerte geworden, das weiß die heilige Cäcilia, die vermuthlich darin gewesen ist, besser als ich.

Ich will nur noch hinzusetzen, daß die Bekanntschaft, die aus dieser Uebersetzung entstand, mir mehr Vergnügen verschafft hat, als irgend eine andere, die ich in Italien zu machen die Ehre gehabt habe.

Der Zwerg.

Paris.

Ich hatte die Bemerkung in meinem Leben nicht gehört, ausgenommen von Einem; und wer der Eine gewesen, das wird wahrscheinlich dieses Capitel zeigen. Da ich also wenig oder gar nicht vorher eingenommen war: so müssen für die Verwunderung, die mich den Augenblick überfiel, wo ich meine Augen auf's Parterre warf, wohl Gründe gewesen sein.... Und zwar war es über das unerklärbare Spiel der Natur, in der Bildung einer solchen Menge von Zwergen ... Sie spielt freilich zu gewissen Zeiten, fast in allen Winkeln der Welt; in Paris aber hat sie in ihren Amusemens kein Ende gefunden...die Göttin scheint hier beinahe eben so kurzweilig, als sie weise ist.

Da ich meine Idee aus der Opera Comique mit mir nahm, so maß ich danach einen Jeden, den ich auf der Straße gehen sah.... Welch eine traurige Anwendung, besonders, wenn die Länge so außerordentlich kurz, das Gesicht außerordentlich dunkel... die Augen funkelnd ... die Nase lang ... die Zähne weiß ... die Kinnlade hervorstehend ... so viele Unglückliche zu sehen, die von der Gewalt der Zufälle aus ihrer eigenthümlichen Classe bis zum äußersten Rande einer anderen getrieben worden, die ich nicht ohne Widerwillen niederschreiben kann ... allezeit der dritte Mann ein Pygmäe!... einige durch faßdicke Köpfe und emporstehende Rücken... andere durch krumme Beine ... eine dritte Gattung von der Hand der Natur in ihrem sechsten oder siebenten Jahre des Wachsthums angehalten ...eine vierte, in ihrem vollkommenen und natürlichen Zustande, ist, gleich den Zwergbäumchen, von der ersten Faser des Keims ihrer Existenz an niemals bestimmt gewesen, höher zu wachsen.

Ein medicinischer Reisender möchte sagen, das kömmt von dem unzeitigen Einwickeln.... Ein Milzsüchtiger vom Mangel der Luft... und ein neugieriger Reisender, um das System zu unterstützen, mag messen, wie hoch ihre Häuser ... wie eng ihre Straßen, und in wie wenig Quadratfuß Raum im sechsten und siebenten Stockwerke eine so große Anzahl von der Bourgeoisie zusammen ißt und schläft; ich aber erinnere mich, daß Herr Shandy der Aeltere, der immer über Alles seine eigene Meinung für sich hatte, eines Abends, als er über diese Dinge sprach, behauptete, daß Kinder sowohl als andere Thiere zu einer beliebigen Größe aufgezogen werden könnten, vorausgesetzt, daß sie ordentlich auf die Welt kämen. Das Unglück aber wäre, daß die Bürger in Paris so auf einander gepackt wohnten, daß sie wirklich nicht Raum genug hätten, welche zu erzielen.... Ich nenne es nicht, Etwas erzielen, sagte er ... es heißt nichts erzielen.... Ja, fuhr er fort, wie er durch's Sprechen wärmer ward, es ist etwas Schlimmeres erzielen als nichts, wenn Alles, was man erzielt, nachdem man zwanzig oder fünf und zwanzig Jahre die zärtlichste Sorgfalt und die nahrhaftesten Speisen darauf verwendet hat, nicht einmal so hoch ge-

wachsen ist, als mein Knie. Da nun Herr Shandy sehr kurz von Person war, so konnte man sich wohl nicht stärker ausdrücken.

Da gegenwärtiges Werk nichts mit der Naturforschung zu thun hat, so lasse ich die vorige Auflösung in ihrem Werth oder Unwerth auf sich beruhen, und begnüge mich mit der bloßen Wahrheit der Bemerkungen, welche in jeder Gasse und Nebengasse in Paris bestätigt wurden. Ich ging die hinunter, welche vom Carousel nach dem Palais Royal führt, und da ich einen kleinen Knaben gewahr ward, der an der Seite der Gosse mitten in der Straße stand, und sich ängstigte: so reichte ich ihm die Hand, und half ihm hinüber. Als ich ihm darauf näher in's Gesicht sah, merkte ich, daß er ungefähr ein Vierziger war.... Es schadet nichts, sagte ich; Irgend ein gutherziger Mensch wird mir's einmal wieder thun, wenn ich neunzig bin.

Ich fühle in meinem Innersten einige kleine Grundsätze, welche mich geneigt machen, gegen diesen armen verwelkten Theil meiner Mitmenschen, welche weder Größe noch Stärke haben, in der Welt aufzukommen, sehr hülfreich zu sein.... Ich kann's nicht ansehen, daß man einen davon unter die Füße tritt: und kaum hatte ich mich bei meinem alten französischen Officier niedergesetzt, als dieses Mißvergnügen dadurch gereizt ward, daß sich der Fall gerade unter der Loge, in welcher wir saßen, zutrug.

Am Ende des Orchesters bis zur ersten Seitenloge ist ein schmaler Platz gelassen, wohin, wenn das Haus voll ist, Personen jeden Standes zu gehen pflegen. Ob man gleich stehen muß, wie im Parterre, so muß man doch eben so viel bezahlen, wie im Orchester. Ein armes wehrloses Ding von eben gedachter Classe war auf die eine oder die andere Art an diesen unglücklichen Ort gerathen.... Der Abend war sehr warm, und er war von Geschöpfen umringt, die dritthalb Fuß über ihn wegragten. Das Zwerglein litt von allen Seiten unaussprechlich; was ihm aber die meiste Unbequemlichkeit verursachte, war ein langer starker Deutscher, fast sieben Fuß hoch, der gerade zwischen ihm und aller Möglichkeit stand, etwas vom Theater oder den Acteurs zu sehen. Der arme Zwerg that sein Möglichstes, um durch irgend

eine kleine Oeffnung zwischen des Deutschen Arm und Leib eine Aussicht auf das, was vorging, zu gewinnen. Er versuchte es erst auf der einen, dann auf der andern Seite; aber der Deutsche blieb vierschrötig in der allerunnachgebendsten Stellung, die man sich nur denken kann, stehen.... Der Zwerg hätte eben so gut auf dem Boden des tiefsten Ziehbrunnens in Paris stehen können. Er hob also ganz höflich seine Hand in die Höhe, bis zu des Deutschen Aermel, und klagte ihm seine Noth.... Der Deutsche kehrte den Kopf um, und sah auf ihn herab, wie Goliath auf den kleinen David ... und unbarmherziger Weise setzte er sich wieder in seine vorige Stellung.

Dies geschah, als ich eben eine Prise Tabak aus meines Mönchs kleiner Horndose nahm.... Und wie würde Dein weiches gefälliges Gemüth, mein theuerster Mönch! so geschaffen zum Leiden und Dulden!... wie gütig würde es den Klagen dieser armen Seele sein Ohr geliehen haben!

Der alte französische Officier, der bemerkte, daß ich, wie ich diese Apostrophe sagte, ganz bewegt meine Augen in die Höhe hob, nahm sich die Freiheit, mich zu fragen, was mir fehlte. Ich erzählte ihm die Sache mit drei Worten, und fügte hinzu, wie unmenschlich es wäre.

Während dieser Zeit war der Zwerg auf's Aeußerste gebracht, und in den ersten Aufwallungen, welche gewöhnlich unvernünftig sind, hatte er zum Deutschen gesagt, er wollte ihm mit seinem Messer seinen langen Zopf abschneiden.... Der Deutsche sah sich ganz kaltblütig um, und sagte: Er sollte es nur thun, wenn er hinanreichen könnte.

Eine Beleidigung, die durch hochmüthigen Trotz noch bitterer wird, sie treffe, wen sie wolle, bringt jeden rechtschaffenen Mann in Harnisch. Ich hätte aus der Loge springen mögen, um dem Unterdrückten beizustehen.... Der alte Officier that es mit weit weniger Umständen; denn, indem er sich ein wenig vorwärts lehnte, winkte er einer Schildwache, und zeigte zugleich mit dem Finger nach dem Orte des Jammers.... Die Schildwache nahm ihren Weg dahin.... Es bedurfte keines Vorbringens der Nothdurft, ... die Sache redete von

selbst; der Soldat stieß also den Deutschen mit der Muskete zurück,... faßte den armen Zwerg bei der Hand und stellte ihn vor ihn hin....

Das ist edel! sagte ich, und schlug meine Hände zusammen....

In England, sagte der alte Officier, würde man gleichwohl so etwas nicht erlauben.

...In England, mein Herr, sagte ich, sitzen wir Alle ganz gemächlich.

Der alte Officier würde mir wieder in meinen Ton geholfen haben, im Falle ich heraus gewesen wäre,.... indem er sagte, es sei ein Bon mot,... und weil in Paris ein Bon mot allemal etwas werth ist: so bot er mir eine Prise Tabak an.

Die Rose.

Paris.

Jetzt kam die Reihe an mich, den alten französischen Officier zu fragen, was vorginge. Denn ein Geschrei, „Haussez les mains, Monsieur l'Abbé," welches von einem Dutzend verschiedener Stellen im Parterre wiederschallte, war mir eben so unverständlich, als meine Apostrophe an den Mönch ihm gewesen war.

Er sagte mir, es wäre ein armer Abbé in einer von den oberen Logen, der sich vermuthlich verstohlener Weise hinter ein Paar Nymphchen gepflanzt hätte, um die Oper zu hören, und das Parterre, welches ihn ausgespäht haben müßte, bestände darauf, er sollte während der Vorstellung beide Hände sehen lassen....

Und kann man glauben, sagte ich, daß ein Geistlicher dem Frauenzimmer in die Taschen fahren würde?

Der alte französische Officier raunte mir etwas in's Ohr, und öffnete mir das Verständniß über eine Sache, wovon ich nicht den geringsten Begriff hatte....

Himmel! sagte ich, und ward blaß vor Erstaunen ... ist es möglich, daß ein Volk, welches über und über voller Sentiments ist, zu gleicher Zeit so unsauber, und sich selbst so ungleich sein kann.... Quelle grossiereté! setzte ich hinzu.

Der französische Officier sagte, es wäre eine unartige Satire auf die Geistlichkeit, welche sich im Theater noch von der Zeit herschriebe, wo Moliere seinen Tartüffe vorgestellt hätte,... die aber, gleich anderen Ueberbleibseln der gothischen Sitten, anfinge, sich zu verlieren.... Eine jede Nation, fuhr er fort, hat ihre Raffinemens und ihre Grossieretés, die sie sich wechselsweise einander mittheilen und abgewöhnen.... Er wäre in verschiedenen Ländern gewesen, aber niemals in einem, wo er nicht gewisse Delicatessen gefunden, welche anderen zu fehlen schienen. Le Pour et le Contre se trouvent en chaque nation. Es findet sich allenthalben, sagte er, ein Gleichgewicht von Gutem und Bösem; und nichts als die Ueberzeugung, daß dem also ist, kann die eine Hälfte der Welt von den Vorurtheilen befreien, die sie gegen die andere gefaßt hat.... Der Nutzen des Reisens in Bezug auf das Savoir vivre bestände darin, sowohl viele Menschen als Sitten kennen zu lernen; es lehre uns gegenseitige Toleranz; und gegenseitige Toleranz, beschloß er, indem er sich gegen mich bückte, lehre uns gegenseitige Liebe.

Der alte französische Officier brachte dieses mit einem so aufrichtigen und vernünftigen Anstande vor, wie es zu meinen ersten günstigen Eindrücken von seinem Charakter paßte.... Ich dachte, ich liebte den Mann;... ich fürchte aber, ich irrte im Gegenstande.... Es war meine eigene Art zu denken ... mit dem Unterschiede, daß ich's nicht halb so gut hätte ausdrücken können.

Es ist gleich unbequem sowohl für den Reiter, als für sein Thier, wenn das letztere immer mit gespitzten Ohren geht, und auf dem Wege vor jedem Gegenstande, den es noch nicht gesehen hat, stutzig wird. ...Ich habe so wenig von dieser Plage an mir, als irgend eine lebendige Creatur; und dennoch muß ich aufrichtig bekennen, daß mich im ersten Monate manches Ding beunruhigt hat, und daß ich bei man-

chem Worte erröthet bin,... welches ich im zweiten ohne Bedeutung und vollkommen unschuldig befunden habe.

Madame de Rambouillet erzeigte mir, nachdem ich ungefähr sechs Wochen mit ihr bekannt gewesen, die Ehre, mich in ihrem Wagen ungefähr zwei Meilen mit sich aus der Stadt zu nehmen.... Ich kenne keine züchtigere Frau, als Madame de Rambouillet; und wünsche keine mit mehr Tugenden und reinerem Herzen zu sehen.... Als wir zurück fuhren, bat mich Madame de Rambouillet, die Schnur anzuziehen.... Ich fragte, ob ihr was fehlte?... Rien que pisser, sagte Madame de Rambouillet....

Siehe nicht scheel, geneigter Reisender, daß Madame de Rambouillet p.ss.n muß.... Und ihr, schöne mystische Nymphen! geht jede hin und pflückt eure Rose, und streut sie auf euren Gang,... denn Madame de Rambouillet that nichts mehr.... Ich hob Madame de Rambouillet aus dem Wagen, und wäre ich der Priester der keuschen Castalia gewesen, ich könnte an ihrem Brunnen mit keinem ehrfurchtsvolleren Anstande gedient haben.

Das Kammermädchen.

Paris.

Was der alte französische Offizier über das Reisen gesagt hatte, erinnerte mich an den Rath, den Polonius über diesen Gegenstand seinem Sohne ertheilt ... und das erinnerte mich an Hamlet ... und Hamlet an die übrigen Werke Shakespeare's; also ging ich, beim nach Hause gehen, durch den Quai de Conti, um die letzteren zu kaufen.

Der Buchhändler sagte, er habe kein einziges Exemplar.... Comment, sagte ich, und nahm einen Band von dem, das ich auf der Auslage vor mir sah.... Er sagte, er habe es nur für Jemanden binden

lassen, und müßte es morgen früh an den Grafen de B** nach Versailles senden.

So? sagte ich, liest der Graf de B** den Shakespeare? C'est un esprit fort, versetzte der Buchhändler.... Er liebt die englischen Bücher; und was noch mehr zu seiner Ehre gereicht, Monsieur, er liebt auch die Engländer.... Was Sie da sagen, ist so verbindlich, erwiederte ich, daß es hinlänglich ist, um einen Engländer zu vermögen, einen oder ein Paar Louisd'or in Ihrem Laden anzulegen.... Der Buchhändler neigte sich, und war im Begriff zu antworten, als ein junges ehrbares Mädchen, von ungefähr zwanzig Jahren, das, nach seinem Anzuge und Betragen, Kammermädchen bei irgend einer andächtigen vornehmen Dame zu sein schien, in den Laden kam, und les Egarements du Coeur et de l'Esprit verlangte. Der Buchhändler holte ihr gleich das Buch hervor; sie zog einen kleinen grünen atlassenen Beutel, der mit Band von derselben Farbe eingefaßt war, aus der Tasche, griff mit einem Finger und dem Daumen hinein, holte Geld heraus, und bezahlte es. Da ich im Laden nichts mehr zu verrichten hatte, so gingen wir zugleich aus der Thür.

... Und was haben Sie mit den Verirrungen des Herzens zu schaffen, meine liebe Jungfer? sagte ich. Sie wissen ja wohl kaum, daß Sie ein Herz haben. Und werden's auch nicht eher sicher erfahren, bis es Ihnen die Liebe sagt, oder bis dasselbe die Untreue irgend eines Schäfers beseufzet.... Dieu m'en garde! sagte das Mädchen.... Mit Recht, sagte ich; denn, wenn es ein gutes ist: so ist's Schade, daß es gestohlen werden soll; es ist Ihnen ein kleiner Schatz, und giebt Ihrem Gesichte eine größere Zierde, als wenn's mit Perlen geschmückt wäre.

Die junge Dirne horchte mit folgsamer Aufmerksamkeit, und hielt beständig ihren atlassenen Beutel am Bande in der Hand.... Er ist sehr klein, sagte ich, und faßte ihn beim Boden an ... sie hielt ihn mir hin ... und es ist auch sehr wenig darin, mein Kind; aber sei nur so gut, wie Du schön bist, so wird ihn der Himmel schon voll machen. Ich hielt einige Kronen in der Hand, wofür ich den Shakespeare hatte

kaufen wollen; und als sie den Beutel ganz los ließ, steckte ich eine davon hinein, machte eine doppelte Schleife in das Band, und gab ihn ihr wieder.

Der Knicks, den mir das Mädchen machte, war mehr ehrerbietig, als tief.... Es war eine von jenen ruhigen, dankbaren Senkungen, wobei sich die Seele selbst neigt ... der Körper thut dabei nichts, als daß er's nur anzeigt.... In meinem Leben habe ich keinem Mädchen eine Krone gegeben, das mir halb so viel Vergnügen gemacht hätte.

Mein Rath, mein liebes Kind, sagte ich, wäre Ihnen nicht einen Nadelknopf werth gewesen, wenn ich dies nicht mit dabei gegeben hätte: nun aber wird er Ihnen beifallen, wenn Sie das Stück Geld ansehen.... Verthun Sie es also nicht in Bändern.

Mein Herr, auf mein Wort, sagte das Mädchen ganz ernsthaft, ich bin nicht fähig.... Indem sie das sagte, gab sie mir, wie es bei solchen kleinen Ehrenversicherungen gebräuchlich ist, die Hand.... En verité, Monsieur, je mettrai cet argent à part, sagte sie.

Wenn zwischen Mann und Weib eine tugendhafte Verabredung geschlossen ist, so heiligt das ihre geheimsten Gänge; also, ob es gleich in der Dämmerung war, machten wir uns doch kein Gewissen, weil wir beide einerlei Weg hatten, längst dem Quai de Conti zusammen zu gehen.

Sie machte mir, als wir anfingen zu gehen, einen zweiten Knicks, und ehe wir noch zwanzig Schritte von der Thür entfernt waren, machte sie, als ob sie vorher noch nicht genug gethan hätte, einen kleinen Halt, um mir nochmals zu sagen ... daß sie mir dankte.

Es wäre ein kleiner Tribut, sagte ich, welchen ich nicht umhin gekonnt, der Tugend zu bezahlen, und um Alles in der Welt wollte ich mich nicht in der Person geirrt haben, die ihn empfangen hatte.... Aber, mein liebstes Kind, ich sehe Unschuld auf Deinem Gesichte... und Wehe dem Manne, der ihr jemals Fallstricke legt!

Das Mädchen ward, auf eine oder die andere Art, von dem, was ich sagte, gerührt ... sie holte einen tiefen Seufzer.... Ich fand, daß ich gar nicht berechtigt war, darnach zu fragen ... also sagte ich nichts

weiter, bis ich an die Ecke der Rue de Nevers kam, wo wir uns trennen sollten.

Aber ist dieses der Weg, mein Kind, sagte ich, nach dem hôtel de Modène? Er wäre es, sagte sie ... oder ich könnte auch durch die folgende Straße Rue de Guineygaude gehen.... So will ich durch die Rue de Guineygaude gehen, mein Kind, sagte ich: und zwar aus zwei Ursachen; erstlich, um mir selbst zu gefallen; und zweitens, um Sie auf Ihrem Wege durch meine Gesellschaft so lange zu schützen, als ich kann. Das Mädchen erkannte meine Höflichkeit ... und sagte, sie wünschte, das hôtel de Modène wäre in der Rue de St. Pierre.... Wohnen Sie da? sagte ich.... Sie sagte, sie wäre Kammermädchen bei Madame R***... Himmel! sagte ich, das ist die Dame, an die ich einen Brief aus Amiens mitgebracht habe.... Das Mädchen sagte zu mir, sie glaubte, Madame R*** erwartete einen Fremden mit einem Briefe, und wäre ungeduldig, ihn zu sehen.... Also bat ich das Mädchen, mich der Madame R*** zu empfehlen, und ihr zu sagen, daß ich ihr unfehlbar den andern Morgen aufwarten würde.

Während dieses vorging, standen wir an der Ecke der Rue de Nevers still.... Wir hielten uns einen Augenblick auf, um es mit ihren Egarements du Coeur etc. bequemer einzurichten, als sie in der Hand zu tragen.... Es waren zwei Bände; also hielt ich den zweiten so lange, bis sie den ersten in ihre Tasche gesteckt hatte; dann hielt sie mir die Tasche hin, und ich steckte den andern dazu hinein.

Es ist süß, zu fühlen, mit was für feingesponnenen Fäden unsere Neigungen zusammen gezogen werden.

Wir gingen von Neuem weiter, und beim dritten Schritte legte das Mädchen ihre Hand in meinen Arm ... ich wollte ihr solchen eben anbieten.... Sie that es aber mit der unüberlegten, sorglosen Zuversicht, welche bezeugte, es fiele ihr nicht ein, daß wir uns zum ersten Male sähen. Ich für meinen Theil fühlte eine so starke Ueberzeugung von Blutsfreundschaft, daß ich mich nicht entbrechen konnte, mich halb umzudrehen, um ihr in's Gesicht zu gucken und zu sehen, ob ich nicht

einige Familienzüge darin entdecken könnte. He! sagte ich, sind wir denn nicht alle Verwandte?

Als wir an's Ende der Rue de Guineygaude gekommen, stand ich still, um ihr im vollen Ernste Adieu zu sagen. Das Mädchen dankte mir nochmals für meine Gesellschaft und Güte ... zweimal sagte sie mir Adieu.... Ich wiederholte es eben so oft; und unser Abschied war so herzlich vertraut, daß, wäre es irgend sonst wo gewesen, ich nicht dafür gestanden hätte, ob ich ihr nicht (so warm und heilig, wie ein Apostel) einen Liebeskuß würde gegeben haben.

Da sich aber in Paris nur die Männer küssen, so that ich, was auf dasselbe hinausläuft...

... Ich empfahl sie dem Schutze des Himmels.

Der Paß.

Paris.

Als ich wieder in mein Hotel kam, sagte mir La Fleur, daß der Polizeilieutenant nach mir fragen lassen.... Hol's der Henker! sagte ich; ich weiß schon, warum? Es ist Zeit, daß es der Leser auch erfahre; denn zu der Zeit, da sich's zutrug, wurde es überschlagen; vergessen hatte ich's zwar nicht; wenn ich's aber damals erzählt hätte, so möchte es der Leser jetzt schon vergessen haben, und jetzt ist die Zeit, wo ich's brauche.

Ich hatte London dergestalt über Hals und Kopf verlassen, daß mir's Meilen lang nicht einfiel, wir seien mit Frankreich in Krieg; und war bis Dover gekommen, und hatte durch mein Glas die Hügel jenseits Boulogne entdeckt, ehe mir die Idee davon in den Kopf kam, und mit ihr, daß ich ohne Paß nicht hinüberkommen könnte. Wenn ich auch nur bis an das Ende einer Straße gegangen bin, so thut

mir's in der Seele leid, wenn ich nicht klüger zurück kehren soll, als ich ausgegangen war; und da dieses eine der größesten Anstrengungen war, die ich angewendet hatte, um Weisheit zu erwerben: so konnte ich diesen Gedanken desto weniger ausstehen. Da ich also hörte, daß der Graf von *** das Packetboot gemiethet habe, bat ich ihn, mich in seiner Suite mitzunehmen. Der Graf hatte etwas von mir gehört, und machte also wenig oder gar keine Schwierigkeit.... Er sagte nur, seine Neigung, mir zu dienen, könnte nicht weiter reichen als bis Calais, weil er über Brüssel nach Paris gehen müßte; indessen könnte ich, wenn ich erst einmal dort wäre, ohne aufgehalten zu werden, nach Paris kommen, nur müßte ich dann in Paris mir Freunde zu schaffen und mich selbst aus dem Handel zu ziehen suchen.... Lassen Sie mich nur erst in Paris sein, Herr Graf, sagte ich, so will ich schon durchkommen. Ich schiffte mich also ein, und dachte nicht weiter an die Sache.

Als mir La Fleur sagte, daß der Polizeilieutenant sich nach mir erkundigen lassen, fiel mir's wieder auf's Herz ... und als La Fleur fertig mit seiner Erzählung war, kam der Wirth des Hotels ins Zimmer, um mir dasselbe zu sagen, mit dem Zusatze, daß man besonders nach meinem Passe gefragt habe; der Herr des Hotels schloß mit den Worten: Ich hoffe, Sie sind damit versehen.... Ich, wahrhaftig nicht! sagte ich.

Der Herr des Hotels wich drei Schritte von mir zurück, als ich ihm dieses sagte, wie von einer angesteckten Person ... und der arme La Fleur näherte sich mir drei Schritte, mit der Bewegung, welche eine gutherzige Seele macht, um Jemandem im Elende beizuspringen... der Kerl gewann dadurch mein Herz; und aus diesem einzigen Zuge erkannte ich seinen Charakter so vollkommen, und konnte mich so steif und fest auf ihn verlassen, als ob er mir sieben Jahre treu und ehrlich gedient gehabt hätte.

Mon Seigneur! rief der Herr des Hotels.... Er faßte sich aber gleich, wie ihm die Ausrufung entfahren, und änderte den Ton.... Wenn Monsieur, sagte er, keinen Paß hat, so hat er (apparament)

wahrscheinlicher Weise Freunde in Paris, die ihm einen verschaffen können....

Ich wüßte Niemanden, sagte ich mit einer gleichgültigen Miene.

Dann, certes, versetzte er, wird man Sie nach der Bastille, oder au moins nach dem Chatelet schicken....

Pah! sagte ich, der König von Frankreich ist ein guter Mann.... Er thut Niemandem etwas zu Leide....

Cela n'empêche pas, sagte er, ... Sie wandern gewiß morgen früh nach der Bastille...

Ich habe ja aber Ihre Zimmer auf einen Monat gemiethet, antwortete ich, und alle Könige von Frankreich auf Gottes Erdboden sollen mich keinen Tag früher heraus bringen.

La Fleur raunte mir in's Ohr, dem Könige von Frankreich könnte sich Niemand widersetzen.

Pardi, sagte mein Wirth, ces Messieurs Anglois sont des gens très extraordinaires ... und nachdem er's gesagt und beschworen, ging er hinaus.

Der Paß.

Das Hotel zu Paris.

Ich konnte es nicht über's Herz bringen, den armen La Fleur mit einem ernsthaften Blicke über den Gegenstand meiner Verlegenheit zu quälen. Das war die Ursache, weswegen ich die Sache so auf die leichte Achsel nahm, und, um ihm zu zeigen, wie wenig ich mir daraus machte, schwieg ich gänzlich davon still; und während er mir beim Abendessen aufwartete, sprach ich aufgeräumter, als gewöhnlich, von Paris und der Opera Comique.... La Fleur war selbst darin gewesen, und war mir durch die Straßen bis an den Buchladen gefolgt; als er mich aber mit dem Kammermädchen heraus kommen und

mit ihr durch den Quai de Conti gehen sah, so hielt es La Fleur für unnöthig, mir einen Schritt weiter zu folgen.... Indem er also seine eignen Betrachtungen darüber anstellte, nahm er einen kürzern Weg, und kam früh genug in's Hotel, um bei meiner Ankunft von der Polizeigeschichte unterrichtet zu sein.

Sobald der ehrliche Bursche abgeräumt hatte und hinunter gegangen war, um selbst zu essen, begann ich ein wenig ernsthaft an meine Lage zu denken.

Und hier weiß ich, Eugenius, wirst Du lächeln, wenn Du Dich des kurzen Gesprächs erinnerst, das den Augenblick vor meiner Abreise zwischen uns vorfiel.... Ich muß es hier erzählen.

Eugenius, welcher wußte, daß ich eben so wenig schwer mit Geld als mit Gedanken überladen zu sein pflege, hatte mich bei Seite gezogen, um mich zu fragen, für wie viel ich gesorgt hätte. Als ich ihm genau die ganze Summe sagte, schüttelte er den Kopf und sagte, es würde nicht reichen; damit zog er seine Börse hervor, um solche in die meinige auszuschütten. Auf mein Gewissen, Eugenius, ich habe genug, sagte ich.... In der That, Yorick, sagte er, das haben Sie nicht, ich kenne Frankreich und Italien besser als Sie.... Sie bedenken aber nicht, Eugenius, sagte ich, indem ich sein Anerbieten ausschlug, daß ich schon etwas sagen oder thun werde (bevor ich noch drei Tage in Paris gewesen bin), was mich in die Bastille bringen muß, und daß ich daselbst ein Paar Monate gänzlich auf des Königs Unkosten zehren werde.... Ich bitte um Vergebung, sagte Eugenius ganz trocken, an diese Sparbüchse hatte ich nicht gedacht.

Jetzt lag der Wolf, den ich damals im Lachen genannt hatte, im Ernste vor meiner Thür.

Ist es Thorheit oder Sorglosigkeit, oder Philosophie, oder Starrsinn... oder sonst etwas in mir, daß bei alle dem, als La Fleur hinunter gegangen, und ich ganz allein war, ich dennoch mein Gemüth nicht herunter stimmen konnte, anders darüber zu denken, als ich damals mit Eugenius geredet hatte?

...Und was ist's denn mit der Bastille! Das Schrecklichere steckt

im Worte.... Man mache es so schlimm, als man kann, sagte ich zu mir selbst, die Bastille ist bloß ein anderes Wort für Tower ... und ein Tower ist bloß ein anderes Wort für ein Haus, aus dem man nicht herauskommen kann.... Die armen Podagristen müssen sich das im Jahre wohl zweimal gefallen lassen.... Aber mit neun Livres des Tags und Feder, Tinte und Papier und Geduld kann man in einem Hause ganz gut leben, wenn man gleich nicht hinausgehen darf.... Zum wenigsten auf einen Monat oder sechs Wochen; am Ende dieser Zeit, wenn er Niemandem etwas zu leide gethan, kömmt seine Unschuld an den Tag, und er kömmt besser und weiser heraus, als er hinein gekommen ist.

Als ich darüber mit mir in's Reine gekommen, hatte ich, ich weiß nicht was, im Hofe zu verrichten; und ich erinnere mich, daß ich mit nicht geringem Triumphe über meine witzigen Schlüsse die Treppen hinunter ging. Zum Henker mit dem dunkelfarbigen Pinsel! sagte ich keck und kühn; denn ich beneide sein Vermögen nicht, alle Uebel des Lebens mit so harten und schwarzen Farben zu malen: die Seele sitzt erschrocken vor den Gegenständen, die sie selbst groß und schrecklich gebildet hat; man darf sie nur auf ihre wahre Größe und Farben herunter bringen, so sieht die Seele darüber hinweg.... Wahr ist's, sagte ich, indem ich den Satz näher bestimmen wollte, die Bastille ist kein verächtliches Uebel.... Man nehme ihr aber ihre Thürme,... man fülle den Graben, ... entriegle die Pforten, ... man nenne es bloß Hausarrest, den man wegen einer tyrannischen Unpäßlichkeit, nicht aber eines tyrannischen Mannes wegen aushält;... so ist das Uebel verschwunden, und die andere Hälfte erträgt man ohne Murren.

Ich ward in meinem, allen Leiden hohnsprechenden Soliloquio durch eine Stimme unterbrochen, die mir von einem Kinde zu kommen schien, welches klagte, „daß es nicht heraus kommen könnte.“... Ich sah die Gallerie auf und nieder, und da ich weder Mann, Weib noch Kind ansichtig ward, so ging ich hinunter, ohne mich weiter darum zu bekümmern.

Als ich wieder zurück über die Gallerie kam, hörte ich die näm-

lichen Worte zweimal wiederholen, und als ich aufsah, ward ich einen Staar in einem kleinen Käfig gewahr.... „Ich kann nich' raus ... ich kann nich' raus," sagte der Staar.

Ich stand da und sah den Vogel an: und so oft Jemand vorbei ging, lief er mit ausgebreiteten Flügeln nach der Seite des Käfigs, wo man vorbei ging, und wiederholte dieselben Klagen über seine Gefangenschaft.... „Ich kann nich' raus," sagte der Staar. Gott helfe dir! sagte ich, ich will dich aber heraus lassen, es koste, was es wolle: damit ging ich um den Käfig herum, um die Thür zu suchen; die war aber so fest und dicht mit Draht verwickelt, daß man sie nicht aufmachen konnte, ohne den ganzen Käfig zu zerbrechen.... Ich legte beide Hände an's Werk.

Der Vogel flog nach dem Platze, wo ich seine Freiheit zu bewirken suchte, und indem er den Kopf durch das Geflecht steckte, drückte er mit der Brust dagegen, als ob er ungeduldig wäre.... Ich fürchte, armes Ding! sagte ich, daß ich dich nicht werde befreien können.... „Nein," sagte der Staar, „ich kann nich' raus,... ich kann nich' raus."

Ich versichere, daß niemals mein Gefühl mitleidsvoller erregt worden ist, noch daß ich mich einer Begebenheit in meinem Leben erinnere, bei welcher meine zerstreuten Geister, die meine Vernunft zum Besten gehabt hatten, so plötzlich zurückgerufen worden wären. So mechanisch die Töne waren, so wurden sie gleichwohl so natürlich hervorgebracht, daß sie in einem Augenblick mein systematisches Schlußgebäude über die Bastille zu Boden warfen. Ich ging schwermüthig die Treppe hinauf, und nahm jedes Wort zurück, das ich im Heruntergehen gesagt hatte.

Verbirg Dich, wie Du willst, dennoch Sclaverei! dennoch bist Du ein bitterer Trank, sagte ich, und ob man Dich gleich zu allen Zeiten Tausenden zu trinken gegeben hat, so bist Du doch darum nicht weniger bitter.... Du aber, dreimal süße und holde Göttin! und richtete meine Worte an die Freiheit, die Jedermann heimlich oder öffentlich verehrt, Deine Schale ist lieblich dem Geschmacke, und wird es stets bleiben, bis die Natur selbst sich verwandelt.... Kein Klecks

von Worten kann Deinen schneeweißen Mantel beflecken, noch chemische Kraft Deinen Scepter in Eisen verwandeln.... Lächelst Du ihm nur, wenn er seine Brodrinde genießt, so ist der Hirte glücklicher, als sein Monarch, von dessen Hofe Du verbannt bist.... Barmherziger Himmel! rief ich, indem ich auf der vorletzten obersten Stufe niederkniete, Du hast so viele Gaben, bescheere mir nur Gesundheit, und gieb mir nur diese schöne Göttin zur Gesellschafterin, dann schütte Deine Bischofshüte wie Schneeflocken, wenn's Deiner göttlichen Vorsehung so gut scheint, über jene Köpfe, welchen es danach wehe thut.

Der Gefangene.

Paris.

Der Vogel in seinem Käfig verfolgte mich bis in mein Zimmer; ich setzte mich an meinen Tisch, stützte meinen Kopf mit der Hand, und begann mir das Elend der Gefangenschaft vorzustellen. Ich war eben recht dazu aufgelegt, und also öffnete ich meiner Einbildungskraft Thür und Thor.

Ich war im Begriff, mit den Millionen meiner Nebengeschöpfe anzufangen, die zu keinem andern Erbe geboren werden, als zur Sclaverei; da ich aber fand, daß, so rührend sonst das Gemälde war, ich es doch nicht nahe genug vor's Auge bringen konnte, und daß die Mannichfaltigkeit der traurigen Gruppen mich nur zerstreute...

...So nahm ich einen einzigen Gefangenen, und nachdem ich ihn vorher in seinem dunklen Kerker verschlossen hatte, sah ich durch die Dämmerung des Thürgatters, um sein Gemälde aufzunehmen.

Ich sah seinen Körper halb abgezehrt von dem langen Harren und Einsperren, und fühlte, was fehlgeschlagene Hoffnungen dem Herzen für eine Art Krankheit verursacht hatten. Bei näherer Be-

trachtung fand ich ihn blaß und fieberhaft: in dreißig Jahren hatte kein kühler Westwind sein Blut erfrischt.... In dieser langen Zeit hatte er keine Sonne gesehen, und keinen Mond,... noch hatten seine Ohren die Stimme eines Freundes oder Verwandten vernommen.... Seine Kinder...

Aber hier fing mein Herz an zu bluten, und ich war gezwungen, einen anderen Theil des Portraits vorzunehmen.

Er saß in dem hintersten Winkel seines Kerkers auf dem kalten Boden, auf ein wenig Stroh, welches ihm als Stuhl und Bett zugleich diente. Zum Haupte lag ein kleiner Kalender von dünnen Kerbhölzern, worauf die Zahl der jammervollen Tage und Nächte, die er daselbst zugebracht hatte, eingeschnitten waren.... Er hielt eins von diesen Hölzern in der Hand, und mit einem verrosteten Nagel kratzte er einen neuen Tag des Elends zu der großen Zahl der übrigen.

Da ich das wenige Licht, das er hatte, verdunkelte, hob er ein hoffnungsloses Auge gegen die Thür, schlug es wieder nieder, schüttelte den Kopf, und fuhr in seinem wehmüthigen Geschäfte fort. Ich hörte seine Ketten klirren, als er sich drehte, um sein kleines Kerbholz zu dem Bündel zu legen.... Er holte einen tiefen Seufzer.... Ich sah das Eisen in seine Seele fahren.... Die Thränen stürzten mir aus den Augen.... Ich konnte das Gemälde nicht ertragen, welches meine Phantasie von der Gefangenschaft entworfen hatte.... Ich sprang vom Stuhle auf, rief La Fleur, und befahl ihm, eine Remise zu bestellen, die um neun Uhr des Morgens vor der Thür des Hotels sein müßte.

Ich will geradezu selbst zu Monsieur le Duc de Choiseul gehen, sagte ich.

La Fleur wollte mich zu Bette bringen; da ich aber nicht wollte, daß er etwas auf meinen Wangen sähe, was dem armen Menschen ein Herzweh verursacht haben möchte: so sagte ich zu ihm, ich wollte schon allein zu Bette kommen ... er sollte nur auch bald schlafen gehen.

Der Staar.

Weg nach Versailles.

Um die festgesetzte Zeit stieg ich in die Remise; La Fleur hinten auf, und ich befahl dem Kutscher, gerade nach Versailles zu fahren.

Da ich auf diesem Wege nichts fand, oder vielmehr nichts von dem fand, wonach ich auf Reisen sehe: so kann ich das leere Blatt nicht besser anfüllen, als mit einer kurzen Geschichte des nämlichen Vogels, von dem im letzten Kapitel gehandelt worden.

Als der hochwohlgeborene Herr *** zu Dover auf guten Wind wartete, hatte ein englischer Bursche, der als Reitknecht mit ihm ging, den Vogel, noch ehe er recht fliegen konnte, auf den Klippen gefangen; da er ihn nicht gern umkommen lassen wollte, nahm er ihn in seinem Busen mit auf's Packetboot... und dadurch, daß er ihn fütterte, und ihn doch einmal in seinen Schutz genommen hatte, gewann er ihn in einem oder zwei Tagen lieb, und brachte ihn wohlbehalten mit sich nach Paris.

In Paris hatte der Bursche einen Livre für einen kleinen Käfig für seinen Staar angelegt. Und weil er in den fünf Monaten, die sich sein Herr dort aufhielt, nichts Besseres zu thun hatte: so lehrte er ihn in seiner Muttersprache die vier einzelnen Silben ... (und nichts mehr) ... welche mich so sehr zu seinem Schuldner gemacht haben.

Als sein Herr weiter nach Italien reiste, hatte der Bursche seinen Vogel dem Herrn des Hotels gelassen.... Aber sein kleiner Gesang um Freiheit war zu Paris in einer unbekannten Sprache; also setzte man wenig oder gar keinen Werth darauf ... und La Fleur kaufte ihn mir mit dem Käfig für eine Flasche Burgunder.

Bei meiner Zurückkunft aus Italien brachte ich ihn mit mir in das Land, in dessen Sprache er die Töne gelernt hatte ... und als ich

dem Lord A. seine Geschichte erzählte, bat mich Lord A. um den Vogel. Eine Woche darauf gab ihn Lord A. dem Lord B.... Lord B. machte damit ein Geschenk an Lord C.... und Lord C's Kammerdiener verkaufte ihn an den Kammerdiener des Lord D.... Lord D. gab ihn dem Lord E.... und so weiter ... durch's halbe ABC. Von diesem Range kam er in's Unterparlament, und ging durch die Hände eben so vieler Herren des Unterhauses.... Alle diese aber wollten gern hinein ... mein Vogel wollte gern heraus.... Man legte in London fast eben so wenig Werth auf ihn, wie in Paris.

Es ist unmöglich, daß viele meiner Leser gar nichts sollten von ihm gehört haben; und wenn ihn Jemand durch einen bloßen Zufall sollte gesehen haben ... so bitte ich um Erlaubniß, ihm zu sagen, daß der Vogel mein Vogel war ... oder irgend eine elende Nachahmung, die ihn vorstellen sollte.

Ich habe nichts weiter von ihm hinzuzusetzen, als daß ich von der Zeit an bis auf diese Stunde diesen armen Staar auf dem Helme meines Wappens geführt habe....

Und mag der Heraldiker darüber sagen, was er will, wenn er das Herz dazu hat.

Die Anrede.

Versailles.

Ich möchte nicht gern meine Feinde in meine Seele blicken lassen, wenn ich im Begriff stehe, einen Mann um seinen Schutz anzusprechen. Aus der Ursache bestrebe ich mich so viel als möglich, mich selbst zu beschützen: aber dieser Gang zu Monsieur le Duc de C*** war eine nothgedrungene Handlung.... Wäre es eine Handlung aus freier Wahl gewesen, so, glaube ich, würde ich sie verrichtet haben, wie andere Leute.

Wie viele feige Pläne einer kriechenden Anrede machte nicht mein knechtisches Herz auf diesem Wege! ... für einen Jeden hätte ich die Bastille verdient.

Als ich in die Nähe von Versailles kam, konnte ich nichts thun, als Worte und Redensarten zusammen setzen und auf Stellungen und Töne sinnen, um mich in die Gunst des Duc de C*** hinein zu winden.... Nun hab' ich's getroffen, sagte ich.... Eben so gut, fiel ich wieder ein, wie ein Kleid, das ihm ein wagehalsiger Schneider bringt, der ihm kein Maß genommen hat.... Thor! fuhr ich fort,... erst sieh das Antlitz des Monsieur le Duc...gieb Acht, was für ein Charakter darin geschrieben ist.... Betrachte, in was für einer Positur er steht, Dich anzuhören.... Bemerke die Wendungen und Ausdrücke seiner Glieder.... Und wegen des Tons ... der erste Schall, der von seinen Lippen kommt, wird ihn Dir angeben ... und aus diesem Allen zusammen genommen wirst Du auf der Stelle eine Anrede componiren, welche dem Duc nicht mißfallen kann ... die Ingredienzen sind fein eigen, und werden sehr wahrscheinlich gut hinunter gehen.

Gut! sagte ich, ich wünschte, ich wäre glücklich durch.... Schon wieder, feige Memme! Als ob nicht Mann gegen Mann, auf der ganzen Oberfläche des Erdbodens einander gleich wären; und wenn das im Felde ist ... warum nicht ebenfalls von Angesicht zu Angesicht im Kabinete? Und, glaube mir, Yorick, wo das nicht ist, da ist der Mensch sich selbst ungetreu, und verräth seine eigenen Hülfstruppen zehnmal, ehe die Natur es einmal thut.

Geh nur zum Duc de C*** mit der Bastille in Deinen Mienen, ... ich wette mein Leben, man schickt Dich in einer halben Stunde mit einer Wache nach Paris zurück.

Das glaube ich auch, sagte ich.... Also will ich beim Himmel! zum Duc mit aller Fröhlichkeit und Sorglosigkeit gehen, die nur in der Welt möglich ist....

Da hast Du nun schon wieder Unrecht, versetzte ich.... Ein völlig ruhiges Herz, Yorick, bewegt sich in keinen Extremen ... es ist immer in seinem Mittelpunkte.... Gut, gut! rief ich, als der Kutscher in's

Thor fuhr, ich finde, ich werde schon durchkommen, und indessen, daß er um den Hof herum gefahren war, und mich an die Pforte gebracht, fand ich, so viel ich aus meinem eignen Collegio gelernt hatte, daß ich die Stufen weder hinauf stieg, wie ein Opfer der Gerechtigkeit, das auf der obersten das Leben verlieren soll ... noch mit so hüpfenden Schritten, wie ich thue, wenn ich zu Dir, Elisa! hinauffliege, um es zu finden!

Als ich in die Thür des Salons trat, kam mir ein Mann entgegen, der vermuthlich Maitre d'hôtel sein mochte, aber mehr aussah, wie einer von den Untersecretairs, welcher mir sagte, der Duc de C*** habe Geschäfte.... Ich weiß ganz und gar nichts, sagte ich, von den Formalitäten, die erfordert werden, um zur Audienz zu gelangen; ich bin hier völlig fremd, und was bei den gegenwärtigen Zeitläuften vielleicht noch schlimmer ist, ich bin ein Engländer. Er versetzte, das vergrößere die Schwierigkeiten nicht.... Ich machte ihm eine leichte Verbeugung, und sagte ihm, daß ich dem Monsieur le Duc etwas Wichtiges vorzutragen hätte.

Der Secretair sah nach der Treppe hinauf, als ob er im Begriff stände, mich zu verlassen, um diese Nachricht Jemandem zu überbringen.... Aber, sagte ich, Sie müssen mich nicht unrecht verstehen, denn was ich vorzubringen habe, ist für Monsieur le Duc de C*** auf keine Art und Weise wichtig, aber sehr wichtig für mich selbst.... C'est une autre affaire, versetzte er.... Ganz und gar nicht, sagte ich, für einen so braven Herrn.... Aber ich bitte, fuhr ich fort, mein lieber Herr, wie bald kann ein Fremder hoffen, vorgelassen zu werden?... Nicht vor zwei Stunden, sagte er, und sah dabei auf seine Uhr. Die Menge von Karossen, die im Hofplatze standen, schien die Berechnung zu rechtfertigen, daß ich keine nähere Hoffnung haben könnte.... Da nun das Auf- und Niedergehen in dem Salon, ohne eine Seele, mit der ich reden könnte, die Zeit über eben so schlimm war, als in der Bastille zu sitzen: so lief ich den Augenblick wieder zurück nach meiner Remise, und befahl dem Kutscher, nach dem Cordon bleu zu fahren, welches das nächste Hotel war.

Ich denke, das Schicksal muß mit im Spiele sein, ... daß ich selten nach dem Orte komme, wo ich hin will.

Der Pastetenhändler.

Versailles.

Ehe ich noch halb die Straße hinunter war, änderte ich meinen Vorsatz: da ich doch einmal in Versailles bin, dachte ich, könnte ich auch wohl die Stadt besehen; ich zog also die Schnur an, und befahl dem Kutscher durch einige Hauptstraßen zu fahren.... Ich denke, der Ort ist eben nicht sehr groß.... Der Kutscher bat um Verzeihung, daß er mich anders belehren müßte, und sagte mir, er wäre superbe, und viele von den vornehmsten Herzögen, Marquis und Grafen hätten hier Hotels.... Der Graf de B***, von welchem mir, den Abend vorher, der Buchhändler im Quai de Conti so viel Schönes gesagt hatte, kam mir also bald in den Sinn.... Und warum, dachte ich, sollte ich nicht zu dem Grafen de B*** gehen, der eine so hohe Meinung von den Engländern und englischen Büchern hat, und ihm meine Geschichte erzählen? Damit änderte ich meinen Vorsatz zum zweiten Male.... In der That war es zum dritten Male, denn ich hatte mir vorgenommen, den Tag zu Madame de R*** in der Rue St. Pierre zu gehen, und hatte ihr, durch ihre Kammerjungfer ehrfurchtsvoll melden lassen, daß ich sicher die Ehre haben würde, ihr meine Aufwartung zu machen.... Aber mich regieren immer die Umstände ... sie wollen sich ja nicht von mir regieren lassen: da ich also an der andern Seite der Straße einen Mann stehen sah, der einen Korb hielt, als ob er etwas zu verkaufen hätte, so sagte ich zu La Fleur, er sollte zu ihm gehen und sich nach dem Hotel des Grafen erkundigen.

La Fleur war ein wenig blaß, als er wieder kam; und sagte mir,

es wäre ein Chevalier de St. Louis, welcher kleine Pasteten verkaufe.... Es ist nicht möglich, La Fleur, sagte ich.... La Fleur konnte die Erscheinung eben so wenig erklären, als ich; er blieb aber bei seiner Aussage; er hätte das in Gold gefaßte Kreuz, sagte er, an seinem rothen Bande im Knopfloche hängen sehen ... und hätte in den Korb geguckt, und die Pastetchen gesehen, welche der Chevalier verkaufe ... es sei keine Täuschung möglich.

Ein solcher Unfall in dem Leben eines Mannes erregt eine bessere Empfindung, als Neugierde: ich konnte nicht umhin, ihn einige Zeit aus meiner Remise zu betrachten.... Je mehr ich ihn, sein Kreuz und seinen Korb ansah, desto stärker prägten sie sich in mein Gehirn.... Ich stieg aus der Remise und ging auf ihn zu.

Er hatte eine reine Schürze von Leinwand vor, die ihm bis unter die Kniee ging, mit einer Art von Latz, der ihm halb an die Brust reichte; über diesem hing das Kreuz, doch so, daß es unter den Saum fiel. Sein Korb mit Pastetchen war mit einer weißen Serviette bedeckt; eine andere von derselben Gattung war über den Boden gebreitet, und Alles sah so nett und reinlich aus, daß man ihm seine Pastetchen eben so gut aus Appetit als Gutherzigkeit abgekauft haben möchte.

Er bot sie aber keinem von Beiden an; sondern stand damit ganz still an der Ecke eines Hotels, und verkaufte sie denen, welche sie ungerufen kaufen wollten.

Er war ungefähr acht und vierzig Jahre alt ... hatte einen gesetzten Blick, der sich ein wenig der Ernsthaftigkeit näherte.... Mich nahm das nicht Wunder.... Ich ging gleichsam mehr zu dem Korbe, als zu ihm, und nachdem ich die Serviette in die Höhe gehoben und eine von seinen Pastetchen in die Hand genommen hatte, bat ich, er möchte mir doch die Erscheinung erklären, die mein Gemüth bewegte.

Er erzählte mir in wenig Worten, daß er seine besten Jahre im Kriegsdienste zugebracht, in welchem er, nachdem er sein kleines Vermögen zugesetzt, eine Compagnie und dabei das Kreuz erhalten hätte; da aber beim letzten Friedensschlusse sein Regiment eingegangen, und

das ganze Corps, nebst verschiedenen von einigen andern Regimentern, ohne Versorgung geblieben, so habe er sich in der weiten Welt, ohne Freunde, ohne Geld ... und in der That, sagte er, ohne das Geringste, bis auf dies ... (hier zeigte er auf sein Kreuz) befunden.... Der arme Chevalier erwarb sich mein Mitleid, und er endigte den Auftritt damit, daß er meine Hochachtung dazu gewann.

Der König, sagte er, wäre der großmüthigste Fürst, aber seine Großmuth könnte weder Allen helfen, noch Jedweden belohnen, und es wäre bloß sein Unglück, daß er unter der Zahl sei. Er hätte ein kleines Weibchen, sagte er, die er liebe, und die die Pastetchen backe; und, fügte er hinzu, er halte es für keine Schande, auf diese Art sie und sich selbst vor dem äußersten Mangel zu schützen... die Vorsehung müßte ihm denn eine bessere zeigen.

Es wäre hartherzig, dem edelmüthigen Leser das Vergnügen vorzuenthalten, und das zu überschlagen, was dem armen Chevalier de St. Louis ungefähr neun Monate nachher begegnete.

Es scheint, daß er seinen Stand gewöhnlich nahe an der eisernen Pforte nahm, welche nach dem Palaste führt, und da sein Kreuz vieler Menschen Augen auf sich gezogen, so hatten viele Menschen eben die Fragen gethan.... Er hatte ihnen dieselbe Geschichte erzählt, und alle Mal mit so vieler Bescheidenheit und Vernunft, daß sie zuletzt vor die Ohren des Königs gelangt war. Da dieser hörte, daß der Chevalier als ein braver Officier gedient hätte, und von dem ganzen Regimente als ein Mann von Ehre und Rechtschaffenheit hochgeschätzt worden sei: so legte er ihm seinen kleinen Handel durch eine jährliche Pension von funfzehn hundert Livres.

Da ich diese Begebenheit dem Leser zu Gefallen erzählt habe: so bitte ich um die Erlaubniß, eine andere, außer ihrer Ordnung, mir selbst zu Gefallen zu erzählen.... Die beiden Geschichten verbreiten ein Licht über einander, und es wäre Schade, daß sie getrennt werden sollten.

Der Degen.

Rennes.

Da ganze Reiche und Staaten ihre Perioden des Verfalls haben, und sie die Reihe trifft zu fühlen, was Noth und Armuth ist ... so verweile ich mich nicht bei den Ursachen und Zufällen, welche das Haus d'E*** in Bretagne nach und nach herunter brachten. Der Marquis d'E*** hatte mit großer Standhaftigkeit gegen seine Umstände angekämpft, weil er wünschte, einige Ueberreste von dem, was seine Vorfahren gewesen, aufzubewahren, und auch sich der Welt zu zeigen.... Sie hatten sich aber so viel gezeigt, daß er's nicht konnte. Es war genug übrig für die kleinen Bedürfnisse der Dunkelheit... aber er hatte zwei Knaben, die riefen ihn an um Licht.... Er glaubte, sie verdienten es.... Er hatte seinen Degen versucht, der konnte ihm keinen Weg öffnen ... das Steigen war mit so viel Kosten verknüpft ... und bloßes Sparen konnte dieselben nicht bestreiten ... es blieb kein Mittel übrig, als der Handel.

In einer jeden anderen französischen Provinz als der Bretagne hieß dies auf ewig dem kleinen Baume die Wurzeln zerstören, welchen sein Stolz und seine väterliche Liebe wieder aufblühen zu sehen wünschte.... Er machte sich aber den Umstand zu Nutze, daß in Bretagne dafür gesorgt ist; und als die Stände zu Rennes versammelt waren, ging der Marquis, begleitet von seinen beiden Söhnen, zum Gerichtshofe, und nachdem er das Recht eines alten Gesetzes des Herzogthums für sich angeführt hatte, welches, wie er sagte, deswegen nicht weniger kräftig wäre, weil es selten angerufen würde: so nahm er seinen Degen von der Seite ... da, sagte er, nehmen Sie ihn in getreue Verwahrung, bis bessere Zeiten mich in den Stand setzen, ihn wieder zu begehren.

Der Präsident nahm den Degen des Marquis an ... er blieb

einige Minuten, um ihn in das Archiv seiner Familie niedergelegt zu sehen, und entfernte sich.

Den folgenden Tag begab sich der Marquis mit allen den Seinigen auf ein Schiff nach Martinique, und nach ungefähr neunzehn oder zwanzig Jahren eines glücklichen Fleißes im Handel, nebst einigen unverhofften Erbschaften von weitläuftigen Verwandten ... kam er zurück, um seinen Adel zu reclamiren und zu behaupten.

Durch einen sehr glücklichen Zufall, der keinem Andern, als einem empfindsamen Reisenden zu begegnen pflegt, mußte ich zur Zeit dieser feierlichen Requisition eben zu Rennes sein. Ich nenne sie feierlich... mir war sie's.

Der Marquis trat mit seiner ganzen Familie in den Audienzsaal; führte seine Gemahlin, ... sein ältester Sohn hatte seine Schwester an der Hand, und der jüngste ging an der andern Seite neben seiner Mutter.... Er hielt zwei Mal sein Schnupftuch vor's Gesicht.

... Es herrschte tiefes Schweigen. Als sich der Marquis dem Tribunale bis auf sechs Schritte genähert hatte, übergab er die Marquise seinem jüngsten Sohn, trat drei Schritte vor seiner Familie hervor ... und reclamirte seinen Degen. Sein Degen ward ihm gegeben, und im Augenblick, wo er ihn in die Hand bekam, zog er ihn fast ganz aus der Scheide.... Es war das leuchtende Antlitz eines Freundes, den er einst für verloren geachtet hatte.... Er betrachtete ihn sehr aufmerksam, von dem Knopf bis an die Spitze, gleichsam um zu sehen, ob's auch derselbe wäre.... Als er einen kleinen Rostflecken gewahr ward, der sich nicht weit von der Spitze angesetzt hatte, hielt er ihn näher vor die Augen, und als er sich mit dem Kopfe darüber bückte, glaubte ich eine Thräne auf die Stelle fallen zu sehen. Aus dem Folgenden erhellt, daß ich mich nicht geirrt.

„Ich werde schon," sagte er, „ein anderes Mittel finden, ihn heraus zu bringen."

Als der Marquis dieses gesagt hatte, steckte er seinen Degen wieder in die Scheide, neigte sich gegen die, welche ihn aufbewahrt hatten...

und ging mit seiner Gemahlin und Tochter, und seinen beiden Söhnen, die ihm folgten, hinaus.

O, wie beneidete ich ihn um seine Empfindungen!

Der Paß.

Versailles.

Ich ward ohne Schwierigkeit bei dem Grafen de B*** vorgelassen. Shakespeare's Werke lagen auf dem Tische, und er war beschäftigt, darin zu blättern. Ich trat an den Tisch, und nachdem ich vorher einen Blick auf die Bücher geworfen hatte, aus dem er ersehen konnte, ich wüßte, was sie wären, sagte ich zu ihm, ich käme, ohne Jemanden zu haben, der mich einführte, weil ich wüßte, in seinem Zimmer einen Freund anzutreffen, der, wie ich nicht zweifelte, mir diesen Dienst leisten würde.... Es ist mein Landsmann, der große Shakespeare, sagte ich, und zeigte auf seine Werke ... et ayez la bonté, mon cher ami, setzte ich hinzu, indem ich Shakespeare's Geist anredete, de me faire cet honneur là....

Der Graf lächelte über diese sonderbare Art von Einführung, und da er gewahr ward, daß ich ein wenig blaß und kränklich aussah, wollte er, daß ich einen Lehnstuhl nehmen sollte: also setzte ich mich, und um ihm das Kopfbrechen über einen so außerordentlichen Besuch zu ersparen, erzählte ich ihm ohne Umschweif den Vorfall im Buchladen, und wie mich das angetrieben hätte, mich in einer kleinen Verlegenheit lieber an ihn, als an sonst Jemanden in Frankreich zu wenden....

Und worin besteht Ihre Verlegenheit? Lassen Sie mich hören, sagte der Graf. Damit erzählte ich ihm die Geschichte, gerade so, wie ich sie dem Leser erzählt habe....

... Und der Wirth meines Hotels, sagte ich, als ich schloß, will

mit aller Gewalt, Monsieur le Comte, daß ich nach der Bastille soll... aber ich fürchte mich nicht, fuhr ich fort ... denn, da ich in die Hände des gesittetsten Volkes von der Welt gefallen und überzeugt bin, daß ich ein ehrlicher Mann, der nicht gekommen ist, die Blöße des Landes auszuspähen, so habe ich kaum gedacht, daß ich etwas zu besorgen hätte.... Es paßt nicht zur französischen Tapferkeit, Monsieur le Comte, solche an Invaliden zu beweisen.

Eine lebhafte Röthe stieg auf die Wangen des Grafen de B***, als ich dies sagte.... Ne craignez rien ... fürchten Sie nichts, sagte er.... Das thu' ich auch nicht, versetzte ich von neuem ... überdies fuhr ich in einem etwas scherzhaften Tone fort, habe ich den ganzen Weg über von London bis Paris gelacht, und ich denke nicht, daß Monsieur le Duc de Choiseul ein solcher Feind der Freude ist, daß er mich, mein Leid beweinend, zurück schicken sollte.

Monsieur le Comte de B*** (wobei ich mich ein wenig bückte), wende ich mich an Sie, um ihn zu ersuchen, daß er's nicht thun möge.

Der Graf hörte mich mit ungemeiner Güte an, sonst hätte ich nicht halb so viel gesagt ... und ein Paar Mal wiederholte er: C'est bien dit.... Also ließ ich's dabei bewenden ... und beschloß, nichts weiter davon zu erwähnen.

Der Graf führte das Gespräch: wir redeten von gleichgültigen Sachen ... von Büchern und Welthändeln und Menschen ... und dann von Frauen.... Gott segne sie alle! sagte ich, nachdem viel davon gesprochen worden; kein Mensch auf der Welt liebt die Frauen so sehr wie ich: nach allen ihren Schwachheiten, die ich gesehen, und nach allen Satiren, die ich über sie gelesen habe, liebe ich sie doch noch immer fort; und bin fest überzeugt, daß ein Mann, der nicht eine Art von Zuneigung zum ganzen schönen Geschlechte hat, unfähig ist, eine einzige zu lieben, wie es sich gebührt. Hé bien Monsieur l'Anglois, sagte der Graf lachend, ... Sie sind nicht gekommen, um die Blöße des Landes auszuspähen ... ich glaube Ihnen.... Ni encore, darf ich behaupten, die unsrer Weiber.... Aber erlauben Sie mir zu vermuthen...

daß, wenn sie Ihnen par hazard in den Wurf kämen, Sie den Prospect reizend finden würden.

Ich fühle etwas in mir, was den Stoß der versteckteſten Zweideutigkeit nicht ertragen kann. Im scherzhaften Geplauder habe ich mich oft bestrebt, es zu überwinden, und mit unsäglicher Mühe habe ich, gegen ein Dutzend Frauen beisammen, sehr viele Dinge gewagt ... wovon ich das Geringste gegen eine einzelne nicht wagen könnte, wenn ich auch das Leben damit zu gewinnen wüßte.

Verzeihen Sie, Monsieur le Comte, sagte ich, ... was die Blöße Ihres Landes betrifft, so würde ich sie mit weinenden Augen betrachten, wenn ich sie sähe ... was aber die Ihrer Weiber betrifft (ich erröthete über die Idee, die er in mir rege gemacht hatte), so bin ich in diesem Punkte so evangelisch, und habe ein so menschliches Gefühl gegen Alles, was sie Schwaches an sich haben, daß ich's gern bemänteln möchte, wenn ich nur wüßte, wie ich's angreifen sollte.... Aber ich möchte wünschen, fuhr ich fort, die Blöße ihrer Herzen auszuspähen, und durch die verschiedenen Verkleidungen der Gebräuche, des Himmelstrichs und der Religionen herauszufinden, was sie Gutes an sich haben, um das meinige darnach zu bilden ... und deswegen bin ich gekommen.

Aus dieser Ursache, Monsieur le Comte, fuhr ich fort, habe ich weder das Palais royal, noch den Luxembourg, noch die Façade des Louvre besehen ... noch mich bemühet, die Verzeichnisse, die wir von Gemälden, Statuen und Kirchen haben, anzuschwellen ... ich denke mir jedes schöne Wesen als einen Tempel, in den ich lieber gehen, und wo ich die darin aufgehangenen Originalgemälde und leichten Skizzen lieber betrachten möchte, als selbst die Verklärung Raphaels.

Der Durst hiernach, fuhr ich fort, eben so ungeduldig, wie der, welcher die Brust des Raritätensammlers entzündet, hat mich aus meiner Heimath nach Frankreich geführt, ... und wird mich von Frankreich durch Italien führen.... Es ist eine ruhige Reise des Herzens nach Natur und nach solchen Regungen, welche aus ihr entsprin-

gen, und uns treiben, einander zu lieben ... ja die ganze Welt mehr als wir pflegen.

Der Graf sagte mir hierüber allerlei Höflichkeiten und setzte sehr verbindlich hinzu, wie sehr er Shakespeare verbunden wäre, daß er mich ihm bekannt gemacht hätte.... Aber, à propos, sagte er, Shakespeare ist voll von großen Dingen.... Er hat die geringe Kleinigkeit vergessen, mir Ihren Namen zu nennen. Das setzt Sie in die Nothwendigkeit, es selbst zu thun.

Der Paß.

Paris.

Nichts in der Welt macht mir mehr zu schaffen, als wie ich's angreifen soll, Jemandem zu sagen, wer ich bin... denn man soll schwerlich einen Menschen finden, den ich nicht besser beschreiben kann, als mich selbst; ich habe oft gewünscht, ich könnte es thun mit einem Worte ... und damit der Sache ein Ende machen. Genug, dieses war das einzige Mal und die einzige Gelegenheit in meinem Leben, wo ich es auf eine gute Art thun konnte ... denn Shakespeare lag auf dem Tische; ich erinnerte mich, daß ich in dem Buche stände; ich nahm also den Theil in die Hand, und schlug im Hamlet den Todtengräber-Auftritt im fünften Akte auf, legte meinen Finger unter Yorick, und indem ich dem Grafen das Buch vorhielt, und den Finger bei dem Namen fest liegen ließ, sagte ich ... Me voici!

Ob nun die Idee von des armen Yoricks Schädel durch die Wirklichkeit des meinigen dem Grafen aus dem Gedächtnisse gekommen, oder durch was für eine Magie er einen Zeitraum von sieben bis acht hundert Jahren überhüpfen konnte, das thut hier nichts zur Sache... es ist gewiß, daß die Franzosen leichter begreifen, als Begriffe mit

einander verbinden... Ich wundere mich über nichts in der Welt, am wenigsten hierüber; um desto weniger, da einer der Vornehmsten unserer eigenen Kirche, für dessen Rechtschaffenheit und väterliche Gesinnungen ich die höchste Ehrfurcht hege, in eben dem Falle in eben denselben Irrthum gerieth.

... „Er könnte es nicht über's Herz bringen" sagte er, „Predigten zu lesen, welche des Königs von Dänemark Hofnarr geschrieben hätte." Gut, Mylord! sagte ich ... es giebt aber zwei Yoricks. Der Yorick, an den Ew. Hochwürden denken, ist schon vor achthundert Jahren gestorben und begraben; er florirte an Horwendillus Hofe... der andere Yorick bin ich selbst, Mylord, welcher an keinem Hofe florirt hat....

Er schüttelte den Kopf....

Gütiger Himmel! sagte ich, Sie könnten eben so leicht Alexander den Großen mit Alexander dem Kupferschmidt verwechseln, Mylord... Es wäre Alles einerlei, versetzte er...

... Wenn Alexander, der König von Macedonien, Ew. Hochwürden hätte versetzen können, sagte ich, so bin ich sicher, Ew. Hochwürden würden nicht so gesprochen haben.

Der arme Graf de B*** fiel bloß in eben den Irrthum....

... Et, Monsieur, est-il Yorick? rief der Graf.... Je le suis, sagte ich.... Vous? ... Moi moi, qui ai l'honneur de vous parler, Monsieur le Comte.... Mon Dieu! sagte er und umarmte mich. Vous êtes Yorick!

Der Graf steckte auf der Stelle den Shakespeare in die Tasche, und ließ mich allein in seinem Zimmer.

Der Paß.

Versailles.

Ich konnte nicht begreifen, warum der Graf de B*** so plötzlich aus dem Zimmer gegangen war, so wenig, als ich begreifen konnte,

warum er den Shakespeare zu sich gesteckt hatte.... Geheimnisse, welche sich selbst entwickeln müssen, sind die Zeit nicht werth, welche das Grübeln darüber wegnimmt: es war besser, im Shakespeare zu lesen. Damit schlug ich auf, „viel Lärmens um Nichts," versetzte mich augenblicklich aus dem Lehnstuhle, worin ich saß, nach Messina in Sicilien, und war so beschäftigt mit Don Pedro, Benedict und Beatrix, daß ich weder an Versailles, noch an den Grafen, noch an den Paß dachte.

Glückliche Schmiegsamkeit des menschlichen Geistes, die sich solchen plötzlichen Täuschungen überlassen kann, welche der Erwartung und dem Gram ihre langwierigen Augenblicke aus den Händen spielen.... Lange, ... lange schon hättet Ihr meine Tage aufsummirt, wenn ich nicht einen großen Theil davon auf diesem bezauberten Boden hingewandelt wäre.

Wenn mein Weg zu höckerig für meine Füße, oder zu steil für meine Kräfte ist, so gehe ich davon ab zu irgend einem ebenen sammtnen Pfade, welchen die Phantasie mit Rosenknospen des Vergnügens überstreut hat; und wenn ich eine kleine Weile darauf fort gewandelt bin, komme ich gestärkt und erfrischt zurück.... Wenn die Widerwärtigkeiten auf mich eindringen, und ich keinen Schutzort auf dieser Welt finden kann, so wähle ich einen neuen Weg.... Ich verlasse sie ... und weil ich eine deutlichere Idee von den Elisäischen Feldern habe, als vom Himmel, so dringe ich da hinein, gleich dem Aeneas.... Ich sehe ihn dem schwermüthigen Schatten seiner verlassenen Dido begegnen ... und wie er wünscht, mit ihr zu reden.... Ich sehe die beleidigte Königin, wie sie den Kopf schüttelt, und stillschweigend den Urheber ihres Jammers und ihrer Schande verläßt.... Das Gefühl meiner eignen Leiden verliert sich in den ihrigen ... und in den Empfindungen, welche mich schon auf der Schule um sie bekümmert machten.

Fürwahr, dies heißt nicht, in einem eitlen Schatten wandeln.... Noch sind hierüber die Unruhen des Menschen EITEL... Es ist öfter so, wenn er sich wegen des Ausgangs sei-

nes inneren Aufruhrs allein auf die Vernunft verläßt. Ich kann von mir mit Wahrheit sagen, ich war niemals vermögend, eine einzige böse Empfindung in meinem Herzen so völlig zu besiegen, als wenn ich sobald als möglich irgend eine andere gutartige und sanfte Empfindung zu Hülfe riefe, um sie auf ihrem eignen Grund und Boden zu schlagen.

Als ich mit dem dritten Acte zu Ende war, trat der Graf von B*** in's Zimmer, mit meinem Passe in der Hand. Ich versichere Sie, Monsieur le Duc de C***, sagte der Graf, ist ein so guter Prophet, als er Staatsmann ist.... Un homme qui rit, sagte der Duc, ne sera jamais dangereux.... Wäre es für Jemanden anders gewesen, als für den königlichen Hofspaßmacher, fügte der Graf hinzu, ich hätte ihn in zwei Stunden noch nicht erhalten.... Pardonnez-moi, Monsieur le Comte, sagte ich.... Ich bin nicht königlicher Hofspaßmacher.... Sie sind doch wohl Yorick?... Ja.... Et vous plaisantez?... Ich antwortete, ich machte freilich Spaß..., ich würde aber nicht dafür bezahlt ... es wäre gänzlich auf meine Kosten.

Wir haben keinen Spaßmacher am Hofe, Monsieur le Comte, sagte ich, der letzte, den wir hatten, war unter der zügellosen Regierung Karls des zweiten.... Seitdem haben sich unsere Sitten so stufenweise verfeinert, daß gegenwärtig unser Hof voller Patrioten ist, welche nichts wünschen, als die Ehre und den Reichthum ihres Vaterlandes ... und unsere Damen sind alle so keusch, so rein, so gut, so andächtig ... daß da nichts ist, woraus ein Spaßmacher einen Spaß machen könnte.

Voilà un persiflage! rief der Graf.

Der Paß.

Versailles.

Der Paß war gerichtet an alle Gouverneurlieutenants, Gouverneurs und Commandanten von Städten, Generale von Armeen,

Richter und alle Gerichtsbeamten: den Herrn Yorick, königlichen Hof-Spaßmacher, mit seiner Bagage, frei und ungehindert paß- und repassiren zu lassen. ... Ich gestehe, der Triumph über die Erhaltung des Passes ward nicht wenig durch die Figur verdunkelt, die ich darin spielte ... Aber in der Welt ist nichts ohne Beimischung; und einige von unsern ernsthaftesten Theologen sind so weit gegangen, zu behaupten, daß selbst der Genuß mit einem Seufzer begleitet sei ... und daß der höchste, den sie kennten, sich, gewöhnlich, mit wenig Besserem, als einer Convulsion endige.

Ich erinnere mich, daß der hoch- und wohlgelahrte Bevoriskius, in seinem Commentar über die Geschlechter der Menschen von Adam an, mitten in einer Note sehr natürlich abbricht, um der Welt Nachricht von einem Paar Sperlingen zu geben, welche sich draußen an seinen Fensterrahmen gesetzt, und ihn immer in seinem Schreiben gestört, und zuletzt von seiner Genealogie gänzlich abgebracht hätten. Es ist wunderbar! schreibt Bevoriskius; die Sache hat aber ihre Richtigkeit, denn ich bin so neugierig gewesen, jedesmal einen Strich mit der Feder anzuzeichnen ... Während der kurzen Zeit, daß ich die andere Hälfte dieser Note hätte ausschreiben können, hat mich das Männchen wirklich drei und zwanzig und ein halb mal durch seine wiederholten Liebkosungen gestört.

Wie liebreich, fährt Bevoriskius fort, ist doch der Himmel gegen seine Geschöpfe!

Unglücklicher Yorick! daß der ernsthafteste von Deinen Amtsbrüdern so etwas für die Welt schreiben muß, was Dein Gesicht mit Purpur färbt, während Du es bloß in Deiner Studirstube abschreibst.

Dies hat aber mit meinen Reisen nichts zu schaffen. ... Doch wenn ich nur zweimal ... zweimal um Vergebung bitte, so werde ich Nachsicht finden.

Charakter.

Versailles.

Und wie gefallen Ihnen die Franzosen? sagte der Graf de B***, nachdem er mir den Paß zugestellt hatte.

Der Leser kann leicht denken, daß es mir nach einer so verbindlichen Probe von seiner Gefälligkeit nicht schwer fallen mußte, etwas Schmeichelhaftes auf seine Frage zu antworten.

... Mais passe pour cela, ... reden Sie offenherzig, sagte er, finden Sie bei der Nation alle die Urbanität der Welt, wegen deren wir in der Welt berühmt sind? ... Ich hätte, sagte ich, nichts gefunden, als was diesen Ruhm bestätigte ... Vraiment, sagte der Graf ... Les Français sont polis. ... Bis zum Exceß, sagte ich.

Der Graf faßte das Wort Exceß auf, und wollte behaupten, ich meinte mehr, als ich sagte. Ich vertheidigte mich eine lange Weile, so gut ich konnte ... Er bestand darauf, ich hielte hinter'm Berge, ich sollte meine Meinung frei heraus sagen.

Ich glaube, Monsieur le Comte, sagte ich, daß der Mensch, so gut wie ein Clavier, oder eine Hoboe, seine abgemeßne Höhe und Tiefe hat; und daß sowohl das gesellige, wie andere Concerte, zuweilen alle ihre Töne gebrauchen: dergestalt, daß wenn man in diesem Falle einen Ton hinauf oder herunter transponirt, nothwendig, entweder unten oder oben einer fehlen muß, um den Gesang in seiner wahren Octave vorzutragen. ... Der Graf de B*** verstand nichts von der Musik, er verlangte also, ich sollte mich auf eine andere Art erklären. Eine gebildete Nation, mein lieber Herr Graf, sagte ich, legt einem Jeden Verbindlichkeiten auf; und überdies hat die Urbanität selbst, gleich dem schönen Geschlechte, so viele Reize, daß man es nicht über's Herz bringen kann, zu sagen, sie könne schädlich werden. Und dennoch, glaube ich, giebt es nur eine gewisse Linie der Vollkommenheit, die zu

erreichen dem Menschen in der Regel gegeben ist ... Ueberschreitet er diese, so verwechselt er vielmehr seine Vollkommenheiten, als daß er neue erwirbt. Ich unterstehe mich nicht, zu sagen, in wie fern sich dieses, in Ansehung des Punktes, wovon wir sprechen, auf die Franzosen anwenden läßt. ... Sollte es aber jemals der Fall der Engländer werden, daß sie im Fortschritt ihrer Raffinements, zu derselben Politur gelangten, welche die Franzosen auszeichnet, so würden wir, wenn wir auch nicht die Politesse des Herzens verlören, welche den Menschen mehr zu menschenfreundlichen, als höflichen Handlungen geneigt macht, doch wenigstens jene deutliche Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Charakter verlieren, welche sie nicht nur unter einander, sondern von der ganzen übrigen Welt unterscheidet.

Ich hatte einige Stücke Geld, die noch zu König Wilhelms Zeiten geschlagen, und so glatt wie Glas waren, in der Tasche. Ich sah vorher, sie würden mir bei der Erklärung meiner Hypothese zu statten kommen, und hatte sie also, als ich bis hierher gekommen war, in die Hand genommen ...

Sehen Sie, Herr Graf, sagte ich, indem ich aufstand und sie vor ihm auf den Tisch legte ... dadurch, daß sie seit siebzig Jahren, wo sie aus einer Tasche in die andere gegangen sind, sich an einander gescheuert und gerieben haben, sind sie einander dergestalt ähnlich geworden, daß Sie kaum ein Stück von dem andern unterscheiden können.

Die Engländer, gleich den alten Schaustücken, welche man bei Seite legt, und die durch wenige Hände gehen, behalten die erste Schärfe, welche ihnen die feine Hand der Natur gegeben hat ... sie sind nicht so sanft anzufühlen ... dagegen aber ist das Gepräge so sichtbar, daß man mit dem ersten Blicke erkennt, wessen das Bild und die Ueberschrift ist.

... Doch, Monsieur le Comte, fügte ich hinzu, indem ich das, was ich gesagt, zu mildern wünschte, die Franzosen haben so viele vortreffliche Eigenschaften, daß sie diese desto eher entbehren können. ... Sie sind eine so treue, tapfre, großmüthige, geistreiche und aufge-

räumte Nation, als nur eine unter dem Himmel zu finden ist ... Wenn sie einen Fehler haben, so ist es der ... sie sind zu ernsthaft.

Mon Dieu! schrie der Graf, und sprang vom Stuhl auf.

Mais vous plaisantez, sagte er, und milderte seinen Ausruf. ... Ich legte meine Hand auf meine Brust, und versicherte ihm mit gesetztem Ernste, es wäre meine wirkliche Meinung.

Der Graf sagte, es thäte ihm leid, daß er nicht Zeit hätte, meine Gründe zu hören, weil er den Augenblick genöthigt wäre, weg zu gehen, um bei dem Duc de C*** zu speisen.

Wenn es Ihnen aber nicht zu weit ist, nach Versailles zu kommen, eine Suppe mit mir zu essen, so bitte ich, daß ich, bevor Sie Frankreich verlassen, das Vergnügen habe, zu erfahren, wie Sie Ihre Meinung zurücknehmen ... oder, wie Sie es anfangen wollen, sie zu behaupten. ... Aber, wenn Sie sie behaupten, Monsieur l'Anglois, sagte er, so müssen Sie es ja mit allen möglichen Gründen thun, weil Sie die ganze Welt gegen sich haben. ... Ich versprach dem Grafen, ich würde mir die Ehre geben, ihm bei Tische aufzuwarten, ehe ich Frankreich verließe. ... Damit nahm ich Abschied.

Die Versuchung.

Paris.

Als ich vor dem Hotel ausstieg, sagte mir der Aufwärter, daß eben ein junges Frauenzimmer mit einem Handkörbchen nach mir gefragt hätte.... Ich weiß nicht, sagte der Aufwärter, ob sie schon wieder weg ist oder nicht. Ich ließ mir von ihm den Schlüssel zum Zimmer geben, und stieg die Treppen hinauf; und als ich bis auf zehn Stufen zu meinem Vorplatze gekommen war, begegnete ich ihr, als sie eben heruntergehen wollte.

Es war die hübsche Kammerjungfer, mit der ich über den Quai de Conti gegangen war. Madame de R*** hatte sie nach einer Putzkrämerin geschickt, die nahe am Hôtel de Modène wohnte, und da ich nicht gekommen war, sie zu besuchen, hatte sie ihr befohlen, sich zu erkundigen, ob ich Paris schon wieder verlassen, und wenn das, ob ich nicht einen Brief an sie zurück gelassen hätte?

Da die hübsche Kammerjungfer so nahe bei meiner Thür war, kehrte sie mit zurück und ging auf ein Paar Augenblicke, indeß ich eine Karte schreiben wollte, mit in mein Zimmer.

Es war ein stiller, heiterer Abend, am Ende des Monats Mai... die rothen Fenstergardinen (mit den Vorhängen des Bettes von einer Farbe), waren zugezogen ... die Sonne neigte sich, und warf dadurch eine so warme Tinte auf die Wangen des hübschen Kammermädchens, daß ich dachte, sie erröthete ... der Gedanke jagte mir selbst eine Röthe ab ... wir waren ganz allein; und dieses trieb mir eine zweite Röthe in's Gesicht, ehe noch die erste Zeit gehabt hatte, zu verfliegen.

Es giebt eine Art von angenehmem, halb schuldigem Erröthen, woran das Blut mehr Schuld hat, als der Mensch.... Es wird mit Heftigkeit vom Herzen ausgesendet, und die Tugend fliegt hinterher... nicht, um es zurückzurufen, sondern um die Empfindungen, die es verursacht, den Nerven noch angenehmer zu machen.... Sie gesellt sich dazu.

... Aber ... ich will es nicht beschreiben. Ich fühlte Anfangs etwas in mir, was mit den Lehren der Tugend, die ich ihr den vorigen Abend gegeben hatte, nicht völlig in Einklang war.... Ich suchte fünf Minuten nach einer Karte ... ich wußte, ich hatte keine .., ich ergriff eine Feder ... legte sie wieder nieder ... die Hand zitterte mir. ... Der Satan war in mich gefahren.

Ich weiß so gut wie ein Anderer, daß er ein Widersacher ist, welcher, wenn wir widerstehen, von uns fleucht ... Aber ich leiste ihm selten den geringsten Widerstand; aus Angst, daß ich, wenn auch als Sieger, doch mit Wunden aus dem Kampfe hervorgehen möge.... Ich gebe also den Triumph gegen die Sicherheit auf; und anstatt darauf

zu denken, ihn in die Flucht zu schlagen, fliehe ich die meiste Zeit lieber selbst.

Das hübsche Kammermädchen kam zu dem Schreibepulte, wo ich nach der Karte suchte ... nahm erst die Feder auf, die ich niedergeworfen, dann wollte sie mir das Tintefaß halten: Sie that es mit einer so reizenden Art, daß ich's bald angenommen hätte ... aber ich wagte es nicht ... Mein Kind, ich habe nichts, worauf ich schreiben kann, sagte ich.... O, sagte sie ganz unschuldig, schreiben Sie, worauf Sie wollen....

Ich wollte eben ausrufen: So will ich's, schönes Mädchen! auf Deine Lippen schreiben.

Ich bin verloren, wenn ich's thue, sagte ich.... Ich nahm sie also bei der Hand, und führte sie zur Thür, und bat, sie möchte die Ermahnung nicht vergessen, die ich ihr gegeben hätte.... Sie sagte, das wollte sie sicher nicht ... und da sie das etwas ernsthaft sagte, wandte sie sich, und gab mir ihre zusammengeschlagenen Hände in die meinigen.... Es war unmöglich, solche in der Lage nicht zu drücken.... Ich wünschte, sie los zu lassen, und die ganze Zeit über, wo ich sie hielt, predigte ich mir selbst dagegen ... und doch hielt ich fest.... In zwei Minuten fand ich, daß ich den ganzen Kampf von neuem zu kämpfen hatte ... und ich fühlte, wie mir bei dem Gedanken ein Zittern durch Mark und Bein ging.

Der Fuß des Bettes war von dem Orte, wo wir standen, anderthalb Schritte entfernt.... Ich hielt noch immer ihre Hände ... und wie es zuging? vermag ich nicht zu sagen, aber ich bat sie nicht ... zog sie nicht ... dachte auch nicht an das Bett ... aber auf einmal war's geschehen, und wir saßen beide.

Ich will Ihnen nun auch den kleinen Beutel zeigen, sagte die hübsche Kammerjungfer, den ich mir heute zu Ihrer Krone gemacht habe. Damit griff sie mit der Hand in ihre rechte Tasche, an meiner Seite, und suchte einige Zeit danach ... dann in der linken ... „sie hatte ihn verloren.“.. Ich habe niemals mit mehr Ruhe gewartet... endlich fand er sich noch in ihrer rechten Tasche ... sie zog ihn heraus;

er war von grünem Taffet mit weißem Atlas gefüttert und eingefaßt, und eben groß genug für die Krone.... Sie gab ihn mir in die Hand ... er war artig; ich hielt ihn zehn Minuten in der Hand, die ich verkehrt auf ihrem Schooße liegen hatte ... und sah zuweilen auf den Beutel, zuweilen nach der einen Seite....

Es waren an den Falten meines Hemdekragens ein oder ein Paar Stiche los gegangen ... die hübsche Kammerjungfer zog, ohne ein Wort zu sagen, ihr kleines Nähzeug heraus, fädelte eine kleine Nadel ein, und nähte sie zu.... Ich sah vorher, dies würde den Ruhm des Sieges auf's Spiel setzen; und so wie sie stillschweigend mit der Hand beim Nähen um meinen Nacken hin und her fuhr, fühlte ich, daß der Lorbeer, den die Phantasie um meine Schläfe gewunden, abzufallen drohte.

Ihr war im Gehen ein Schuhriemen los gegangen, und die Schnalle wollte eben ausfallen.... Sieh! sagte die Kammerjungfer, und hielt den Fuß in die Höhe.... Ich konnte es für mein Leben nicht lassen, ich mußte ihr aus Dankbarkeit die Schnalle fest machen und den Riemen durchziehen....

...Und als ich damit fertig war, und den anderen Fuß mit aufhob, um zu sehen, ob an dem nicht auch etwas los sei ... mochte ich's zu plötzlich thun... es brachte die schöne Kammerjungfer unvermeidlich aus ihrem Gleichgewicht ... und darauf...

Der Sieg.

Ja ... und darauf ... Ihr, deren eiskalte Köpfe und lauwarme Herzen Eure Leidenschaften niederpredigen oder verlarven können, sagt mir, was für ein Verbrechen ist es, daß der Mensch welche hat? oder was sein Geist bei dem Vater der Geister anders zu verantworten hat, als wie er dagegen gestritten?

Wenn die Natur das Gewebe der zärtlichen Empfindungen so gewebt hat, daß einige Fäden von Liebe und Verlangen mit durch das Stück laufen, muß denn die ganze Webe zerrissen werden, um sie herauszuziehen?... Gieb, großer Beherrscher der Natur! gieb solchen Stoikern die Ruthe! sagte ich zu mir selbst.... Wohin Deine Vorsehung mich stellen mag, meine Tugend zu prüfen ... wie groß meine Gefahr ... wie schlüpfrig die Umstände sein mögen ... laß mich die Regungen empfinden, die daraus entspringen, und welche mir zukommen als Mann: und wenn ich sie rechtschaffen beherrsche, so will ich den Ausgang Deiner Gerechtigkeit überlassen ... denn Du hast uns gemacht, und nicht wir selbst.

Als ich diese Anrede geendigt, hob ich das schöne Kammermädchen bei der Hand auf, und führte sie aus dem Zimmer.... Sie stand so lange bei mir, bis ich die Thür verschlossen, und den Schlüssel zu mir gesteckt hatte, ... und darauf ... weil der Sieg völlig entschieden ...und nicht eher, drückte ich meine Lippen auf ihre Wange, nahm sie wieder bei der Hand, und begleitete sie bis an die Hausthür.

Das Geheimniß.

Paris.

Wer nur etwas vom Herzen versteht, wird einsehen, daß mir's unmöglich war, sogleich wieder auf mein Zimmer zu gehen.... Das hieße, nach einer sehr pathetischen Arie einen Gassenhauer spielen wollen.... Also, nachdem ich die Hand des schönen Kammermädchens los gelassen, blieb ich einige Zeit an der Thür des Hotels stehen, besah einen Jeden, der vorbeiging, und machte darüber meine Betrachtungen, bis ein einzelner Gegenstand meine Aufmerksamkeit auf sich zog (über den ich mir vergebens den Kopf zerbrach).

Es war eine lange Figur, mit einer philosophisch ernsthaften finsteren Miene, welche die Straße langsam auf und nieder ging, und nach funfzig oder sechszig Schritten an jeder Seite des Hotels wieder umkehrte....

Der Mann war ungefähr zwei und funfzig Jahre alt... hielt ein kleines Rohr unter'm Arme.... Er trug einen dunkelgrauen Rock, Weste und Beinkleider, welche schon einige Jahre Dienste gethan zu haben schienen.... Sie waren noch nicht schmutzig, und sein ganzer Anzug hatte das Ansehen einer sparsamen Reinlichkeit.

Aus seinem Hutabziehen, und aus der Stellung, womit er Verschiedene auf seinem Wege anredete, ersah ich, daß er Almosen erbat; ich nahm also ein Paar Sous aus der Tasche, die ich ihm geben wollte, wenn er mich anspräche.... Er ging mir vorbei, ohne etwas zu begehren.... Und doch ging er kaum fünf Schritte weiter, als er eine kleine Frau anredete.... Es war sehr wahrscheinlich, daß ich mehr gegeben haben würde, als sie.... Kaum war er mit dieser Frau fertig, als er vor einer andern, die eben den Weg kam, den Hut abzog.... Ein alter wohlgekleideter Mann kam langsam daher ... und nach ihm ein junger lebhafter Mensch.... Er ließ sie beide vorübergehen, und begehrte nichts. Ich gab eine halbe Stunde lang auf ihn Achtung, in welcher Zeit er ein Dutzend Mal auf und nieder ging, und ich bemerkte, daß er unabläßig seinem Plane folgte.

Zwei Dinge kamen mir hierbei so sonderbar vor, daß sie mein Gehirn in Arbeit setzten, aber ganz vergebens.... Das Erste war, warum der Mann seine Geschichte nur Frauen erzählte ... und zweitens, was es für eine Geschichte, und was für eine Art Beredsamkeit es sein könnte, welche die Herzen der Frauen erweichte, und wovon er wüßte, sie würden auf die Herzen der Männer keine Wirkung thun.

Es waren noch zwei Umstände, welche das Geheimniß verwickelter machten... der eine war, er sagte jedem Frauenzimmer, was er ihr zu sagen hatte, in's Ohr, und mit einer Art, die mehr das Ansehen eines Geheimnisses, als einer Bitte hatte.... Der andere, daß es ihm je-

des Mal gelang.... Er hielt niemals ein Frauenzimmer an, das nicht seinen Beutel zog, und ihm alsobald etwas gab.

Ich konnte kein System ersinnen, woraus ich dieses Phänomenon hätte erklären können.

Ich hatte ein Räthsel aufbekommen, womit ich mich den übrigen Abend beschäftigen konnte, ich ging also hinauf in mein Zimmer.

Der Gewissensfall.

Paris.

Der Herr des Hotels folgte mir auf dem Fuße nach in's Zimmer, und sagte mir, ich müßte mich nach einem anderen Logis umsehen.... Ei, wie so, mein Freund? sagte ich.... Er antwortete: ich hätte mich den Nachmittag mit einem jungen Frauenzimmer zwei Stunden in meinem Zimmer eingeschlossen gehabt, das wäre gegen die Regeln seines Hauses.... Gut, gut! sagte ich, wir wollen als Freunde aus einander gehen ... denn das Mädchen ist um nichts schlimmer ... und ich bin um nichts schlimmer ... und auch Sie werden gerade so bleiben, wie ich Sie gefunden habe.... Es wäre hinlänglich, seinem Hotel allen Credit zu nehmen.... Voyez-vous, Monsieur, sagte er, und zeigte nach dem Fuße des Bettes, wo wir gesessen hatten.... Ich gestehe, es hatte einigen Schein von Beweise; da ich aber zu stolz war, um mich mit ihm in eine Untersuchung der Sache einzulassen: so ermahnte ich ihn, seine Seele in Frieden ruhen zu lassen, wie ich's mit der meinigen für diese Nacht beschlossen hätte, und morgen beim Frühstück wollte ich ihm bezahlen, was ich ihm schuldig wäre.

Ich würde kein Wort darüber fallen lassen, Monsieur, sagte er, hätten Sie auch dreißig Mädchen gehabt.... Das ist ein halbes Schock mehr, versetzte ich, als ich jemals zu haben Willens bin.... Wenn's

nur, fügte er hinzu, des Morgens gewesen wäre... Und macht denn in Paris der Unterschied in den Tageszeiten einen Unterschied in der Sünde?... Es machte einen Unterschied, sagte er, im Aergerniß.... Eine gute Distinction mag ich herzlich gern leiden, und ich kann nicht sagen, daß ich sehr böse auf den Mann gewesen wäre.... Ich gestehe, es ist nothwendig, nahm der Herr des Hotels das Wort wieder, daß einem Fremden zu Paris die Gelegenheit verschafft wird, um Spitzen, seidene Strümpfe, Manchetten, et tout cela zu kaufen... es ist nichts Böses dabei, wenn ein Frauenzimmer mit einem Bandkorbe kömmt.... Auf meine Ehre, sagte ich, sie hatte einen, ich habe aber nicht hineingesehen.... Also, sagte er, haben Monsieur nichts gekauft?... Nicht für einen Heller, versetzte ich... Weil, sagte er, ich Ihnen eine empfehlen kann, die mit Ihnen en conscience handeln wird.... Ich muß sie aber noch diesen Abend sehen, erwiederte ich.... Er machte mir einen tiefen Bückling, und ging hinunter.

Nun will ich über den Mann triumphiren, rief ich aus.... Und dann? dann will ich ihn merken lassen, daß ich weiß, was er für ein schlechter Kerl ist.... Und dann?... dann!... Ich fühlte mein Ich zu sehr, um zu sagen, es geschähe um Anderer willen.... Es blieb mir keine gute Antwort übrig.... Es war mehr Galle als Grundsätze in meinem Projecte, und ich ward seiner müde vor der Ausführung.

In etlichen Minuten kam das Nymphchen mit ihrem Korbe mit Spitzen herein.... Indessen will ich doch nichts kaufen, sagte ich zu mir selbst.

Das Mädchen wollte mir Alles zeigen... mir wollte nichts anstehen: sie that, als ob sie es nicht merkte; sie öffnete ihr kleines Magazin, und kramte alle ihre Spitzen neben einander vor mir aus... wickelte sie ab und wieder auf, ein Stück nach dem andern, mit der geduldigsten Freundlichkeit.... Ich möchte kaufen... oder nicht... ich möchte nur bieten, was ich wollte.... Das arme Ding schien gar zu gern etwas lösen zu wollen: und legte es darauf an, mich zu gewinnen, und nicht sowohl auf eine Art, die erkünstelt schien, als mit einer, die, wie ich fühlte, unschuldig und schmeichelnd war.

Wehe dem Manne, dem man niemals einen Vortheil abjagen kann! Mein Herz gab nach, und ich ließ meinen zweiten Vorsatz eben so ruhig fahren, als den ersten ... Warum sollte ich Jemanden wegen der Verbrechen eines Anderen bestrafen? ... Wenn Du diesem Tyrannen von Wirthe zinsbar bist, dachte ich, und sah ihr in's Gesicht: so ist Dein Brod um desto saurer.

Hätte ich auch nicht mehr als vier Louisd'ors im Beutel gehabt, so hätte ich doch nicht eher aufstehen und ihr die Thür weisen können, als bis ich drei davon für ein Paar Manchetten angelegt.

Der Herr des Hotels wird den Profit mit ihr theilen.... Mag er doch! ... Denn ich habe nur bezahlt, was mancher arme Tropf vor mir für eine Handlung **bezahlt** hat, die er weder begehen, noch daran denken **konnte**.

Das Räthsel.

Paris.

Als La Fleur herauf kam, um mir bei Tische aufzuwarten, sagte er mir, wie sehr leid es dem Herrn des Hotels thäte, daß er mich beleidigt, und mir das Logis aufgekündigt hätte.

Ein Mann, der eine gute Nachtruhe zu schätzen weiß, wird sich mit keiner Feindschaft im Herzen niederlegen, wenn er's ändern kann. ... Also befahl ich La Fleur, dem Herrn des Hotels zu sagen, es thäte mir meiner Seits leid, daß ich ihm Gelegenheit dazu gegeben hätte.... Und, wenn Er will, La Fleur, setzte ich hinzu, mag Er ihm sagen, daß ich das junge Frauenzimmer nicht wieder sprechen würde, wenn sie auch wiederkäme.

Dieses war ein Opfer, das ich nicht sowohl ihm, als mir selbst brachte, denn, nachdem ich einmal so mit genauer Noth entkommen, war ich entschlossen, mich nicht weiter in Gefahr zu setzen, sondern,

wo möglich, Paris mit aller der Tugend zu verlassen, die ich hineingebracht hatte.

C'est déroger à la noblesse, Monsieur,' sagte La Fleur, und bückte sich dabei bis zur Erde.... Et encore, Monsieur, sagte er, können Ihren Sinn ändern,... und wenn (par hazard) Monsieur sich amüsiren wollten.... Ich finde aber kein Amüsement dabei, sagte ich, ohne ihn ausreden zu lassen....

Mon Dieu! sagte La Fleur,... und deckte ab.

Eine Stunde hernach kam er, um mich zu Bette zu bringen, und war ungewöhnlich dienstfertig.... Es schwebte ihm etwas auf der Zunge, was er mir sagen, oder mich fragen möchte, und was nicht heraus wollte;... ich konnte nicht errathen, was es sein möchte, und gab mir auch in der That wenige Mühe, es ausfindig zu machen, weil ich ein anderes viel wichtigeres Räthsel im Kopfe hatte; nämlich das von dem Manne, der vor der Thür des Hotels um Almosen bat.... Ich hätte, ich weiß nicht was, darum gegeben, wenn ich auf den Grund der Sache hätte kommen können, und das nicht aus Neugierde,... die ist eine so niederträchtige Ursache des Forschens, daß ich keinen Groschen ausgeben möchte, um sie zu befriedigen.... Ein Geheimniß aber, dachte ich, welches so bald und so gewiß das Herz eines Frauenzimmers, dem man sich nähert, mild und sanft stimmt, wäre ein Geheimniß, das wenigstens eben so wichtig sei, als der Stein der Weisen. Hätte ich beide Indien gehabt, ich hätte eins davon hingegeben, um es zu erfahren.

Ich wälzte die Sache fast die ganze Nacht durch in meinem Gehirne herum, ohne daß ich im Geringsten weiter gekommen wäre; und als ich des Morgens aufwachte, fand ich meine Seele eben so bekümmert über meine Träume, als nur je der König von Babylon über die seinigen gewesen sein mag; und ich kann zuversichtlich behaupten, es sollte den Sternsehern, Weisen und Wahrsagern in Paris eben so schwer geworden sein, sie zu deuten, als den Chaldäern.

Le Dimanche.

Paris.

Es war Sonntag: und als La Fleur des Morgens hereintrat, mit meinem Kaffee und Brod und Butter, hatte er sich so stattlich herausgeputzt, daß ich ihn kaum kannte.

Ich hatte ihm zu Montreal versprochen, ihm einen neuen Hut mit einem silbernen Knopf und Schnur, dazu vier Louisd'or zu geben, pour s'adoniser, wenn wir nach Paris kämen; und der gute Schlucker hatte, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Wunder damit gethan. Er hatte einen guten, reinlichen, scharlachenen Anzug gekauft; Rock und Beinkleider von einem Stücke.... Er wäre, sagte er, für keine Krone abgetragen.... Die Bemerkung hätte ich ihm gern geschenkt.... Er sah so neu aus, daß, obgleich ich wußte, daß sich das Ding nicht thun ließe, ich lieber meiner Einbildung etwas aufgebunden und gedacht haben möchte, ich hätte es dem Kerl neu von der Elle gekauft, als daß er es auf dem Trödel gekauft.

Dies ist aber ein Ehrgeiz, der in Paris das Herz nicht beschwert.

Er hatte dazu eine artige blaue atlassene Weste erhandelt, die drollig genug gestickt war; ... sie hatte freilich ein wenig im Dienste gelitten, war aber wieder gereinigt.... Das Gold war wieder aufgeputzt; und im Ganzen war's viel Geschrei und wenig Wolle, ... und da das Blau nicht sehr brennend war, so paßte es recht gut zu dem Rock und den Beinkleidern. Er hatte noch ferner aus dem Gelde einen neuen Haarbeutel und eine Solitaire herausgepreßt, und bei dem Trödler hatte er auf einem Paar goldener Kniegürtel zu seinen Beinkleidern bestanden. Für vier Livres aus seinem eigenen Beutel hatte er ein Paar mousselinene Manchetten, bien brodées, gekauft, und für fünf andere ein Paar weiße seidene Strümpfe, ... und oben drein hatte ihm die Natur eine hübsche Figur gegeben, die ihm keinen Sou kostete.

So ausstaffirt, das Haar frisirt nach der neuesten Mode, und ein schönes Bouquet an der Brust, kam er in's Zimmer.... Mit einem Worte, er sah so festlich aus, daß mir gleich der Sonntag einfiel.... Und da ich Beides mit einander in Beziehung brachte, so merkte ich nunmehr bald, was er sich am vorigen Abend auszubitten gewünscht, wäre, den Tag auf die Art zuzubringen, wie ihn Jedermann in Paris zubringt.

Ich hatte kaum die Muthmaßung gefaßt, als La Fleur, mit unendlicher Unterthänigkeit, doch mit einem zuversichtlichen Blicke, als ob ich's ihm nicht abschlagen würde, mich bat, ich möchte ihm den Tag Urlaub geben, pour faire le galant vis-à-vis de sa maitresse.

Nun war es gerade eben das, was ich vis-à-vis de Madame de R*** zu thun gedachte.... Ich hatte deswegen die Remise genommen, und es würde meiner Eitelkeit gar nicht leid gethan haben, einen so wohl geputzten Diener als La Fleur hinten auf den Wagen mit zu nehmen: ich mißte ihn recht ungern.

Aber in dergleichen Verlegenheiten muß man nicht auf seinem Rechte bestehen, sondern fühlen.... Die Söhne und Töchter der Dienstbarkeit entsagen in ihren Contracten der Freiheit, aber nicht der Natur. Sie sind Fleisch und Blut, und haben, mitten im Hause des Zwanges, ihre kleine Eitelkeiten und ihre Wünsche, so gut wie ihre Herrschaften.... Freilich haben sie einen Preis auf ihre Selbstverleugnung gesetzt, ... und ihre Erwartungen sind oft so unverschämt, daß ich sie ihnen versagen möchte, wenn mir ihr Stand nicht zu leicht die Macht dazu gäbe.

Siehe!... Siehe, ich bin dein Knecht ... entkleidet mich auf einmal der Gewalt eines Herrn....

... Er kann gehen, La Fleur, sagte ich....

... Und was für eine Maitresse hat Er sich denn schon in der kurzen Zeit in Paris aufgelesen? La Fleur legte seine Hand auf seine Brust, und sagte, es wäre une petite Demoiselle aus dem Hause des Grafen de B***.... La Fleur hatte ein Herz, das für die Geselligkeit gemacht war, und, um von ihm die Wahrheit zu sagen eben so

wenig die Gelegenheiten entwischen lassen, wie sein Herr;...so daß er auf eine oder die andere Art...der Himmel weiß, auf welche,...in der Zeit, wo ich mit meinem Passe beschäftigt war, in dem Treppenzimmer mit der Demoiselle Bekanntschaft gemacht hatte, und wie ich Zeit genug gehabt, den Grafen zu meinem Besten zu gewinnen, so hatte es La Fleur so zu machen gewußt, daß eben dieselbe Zeit zu eben demselben Geschäfte bei dem Mädchen für ihn hinreichte.... Es schien, als ob das Gesinde den Tag nach Paris kommen sollte, und er hatte mit dem Mädchen und zwei oder drei anderen von des Grafen Bedienten eine Partie auf den Boulevard verabredet.

Glückliches Volk! das wenigstens einen Tag in der Woche sicher ist, alle seine Sorgen bei Seite zu werfen; und welches die Bürden der Trübsal vertanzt, verscherzt und versingt (die den Geist anderer Nationen zu Erden beugen).

Das Fragment.

Paris.

La Fleur hatte mir etwas hinterlassen, wovon ich den Tag über mehr Zeitvertreib hatte, als ich bedungen, oder als in seinen oder meinen Kopf hätte kommen können.

Er hatte mir das kleine Stück Butter auf einem Weinblatte gebracht; und da der Morgen warm war, und er sie ziemlich weit holen mußte: so hatte er sich ein Stück Maculatur ausgebeten, um es zwischen seine Hand und das Weinblatt zu legen.... Da dies Tellers genug war, so befahl ich ihm, es so wie's wäre, auf den Tisch zu legen, und zu dem Traiteur zu gehen, um mein Essen zu bestellen, weil ich den ganzen Tag nicht ausgehen wollte, und mich beim Frühstück nur allein zu lassen.

Als ich die Butter verzehrt, warf ich das Weinblatt aus dem Fenster, und wollte es mit dem Maculaturblatte eben so machen,... allein, da ich erst still stand und eine Zeile davon las, und mich das zu der zweiten und dritten hinriß: ... so hielt ich's für mehr werth; also machte ich das Fenster zu, zog einen Stuhl hin und setzte mich nieder, um es zu lesen. Es war in altem Französisch, aus Rabelais Zeiten, und so viel ich davon verstand, mochte es von ihm selbst geschrieben sein.... Es war mit gothischen Buchstaben geschrieben, die durch Schimmel und durch die Länge der Zeit so bleich und unleserlich geworden, daß es mir viele Mühe kostete, etwas heraus zu bringen.... Ich warf es weg und schrieb einen Brief an Eugenius,... darauf nahm ich's wieder vor und spannte meine Geduld von neuem auf die Folter.... Und hernach, um sie wieder zu erfrischen, schrieb ich an Elisa.... Es lag mir noch im Kopfe; und die Schwierigkeit, es zu verstehen, entzündete nur meine Begierde noch mehr.

Ich aß zu Mittag; und nachdem ich meinen Kopf mit einer Flasche Burgunder aufgehellt hatte, ging ich wieder darüber, ... und nachdem ich zwei oder drei Stunden mit eben so viel Aufwand von Scharfsinn darüber gegrübelt hatte, wie nur jemals Gruter oder Jacob Spon über eine unverständliche Inschrift gethan haben mögen: so glaubte ich auf den Sinn gekommen zu sein. Der beste Weg, mich davon zu überzeugen, dachte ich, wäre, wenn ich's in meiner Muttersprache übertrüge, und zusähe, wie es sich dann ausnähme.... Ich fing's also an, wie man tändelnd etwas thut; dann einmal ein Paar Zeilen geschrieben, ... dann ein Paar Gänge das Zimmer auf und nieder, ... dann ein Bischen aus dem Fenster gesehen, wie es in der Welt geht: so, daß es des Abends neun schlug, ehe ich damit fertig war.... Darauf fing ichs an zu lesen, wie folgt.

Das Fragment.

Paris.

... Da solchergestalt des Notarius Eheliebste den Punkt gegen den Notarius mit so vieler Hitze behauptete.... Ich wollte, sagte der Notarius, und warf das Pergament nieder, daß ein anderer Notarius hier wäre, bloß um alles dieses zu protocolliren und zu attestiren....

... Und was wollte Er denn wohl thun, Monsieur? sagte sie und sprang plötzlich auf.... Des Notarius Eheliebste war eine kleine Pulvermühle von einer Frau, und der Notarius hielt es für rathsam, durch eine milde Antwort ein Gewitter abzuwenden.... Ich wollte, antwortete er, zu Bett gehen.... An den Galgen mag Er sich scheeren, antwortete des Notarius Eheliebste.

Nun traf sich's so, daß in dem Hause nur ein Bett vorhanden, weil nach der Pariser Gewohnheit die beiden andern Kammern ohne Hausrath leer standen, und da der Notarius sich nicht gern in ein und dasselbe Bett mit einer Frau legen wollte, die ihn so gerade von der Hand weg nach dem Galgen gewiesen hatte, so nahm er seinen Hut und Stock und kurzen Mantel (die Nacht war sehr windig) und ging den Kopf voller Grillen dem Pont neuf zu.

Von allen Brücken, die jemals gebaut sind, ist der Pont neuf, wie ein Jeder, der darüber gegangen ist, einräumen muß, die prächtigste ... die zierlichste ... die größeste... die leichteste... die längste... die breiteste, die jemals auf der Oberfläche dieses Erdwasser-Balls Land an Land geknüpft hat.

Hieraus scheint zu erhellen, daß der Autor des Fragments kein Franzose gewesen sei.

Der größte Uebelstand, welchen die Theologen und Doctoren der Sorbonne dagegen anführen können, ist dieser: es darf sich nur eine Mütze voll Wind in oder um Paris befinden, so wird hier mehr und gottesläſterlicher darauf gesacrediet, als auf irgend einem anderen offnen Platze in der ganzen Stadt.... Und mit Recht, meine hoch- und

tiefgelahrten Messieurs; denn er kömmt auf einen los, ohne zu rufen: aufgeschaut! und mit solchen ungewarnten Stößen, daß von den wenigen, welche mit dem Hute auf dem Kopfe darüber gehen, nicht einer unter funfzigen ist, der nicht dritthalb Livres (womit er völlig bezahlt ist) auf das Spiel setzte.

Der arme Notarius, gerade als er bei der Schildwache vorbei ging, hielt aus Instinkt seinen Stock an die Seite des seinigen; allein, wie er damit in die Höhe fuhr, gerieth er mit der Spitze desselben in die Hutschnur der Schildwache und warf ihr dadurch den Hut über die Spitzen des Geländers gerade in die Seine....

Es wäre ein böser Wind, sagte ein Bootsmann, der ihn auffing, der Niemandem zum Vortheil wehte.

Der Mann auf dem Posten war ein Gascogner; er strich sich augenblicklich den Zwickelbart und schlug seine Muskete an.

Zu den Zeiten feuerte man die Musketen mit einer Lunte ab; und eine alte Frau am Ende der Brücke, der der Wind ihre papierne Laterne ausgeblasen, hatte von dem Soldaten die Lunte geborgt, um sie wieder anzuzünden.... Dies gab dem Gascogner einen Augenblick Zeit, sein Blut abkühlen zu lassen, und bessern Nutzen aus dem Zufalle für sich zu ziehen.... Es wäre ein böser Wind, sagte er, indem er dem Notarius den Castorhut wegnahm und den Raub mit dem Sprichworte des Bootsmanns rechtfertigte.

Der arme Notarius ging über die Brücke, und indem er längs der Rue de Dauphine nach dem Fauxbourg von St. Germain fortwandelte, beklagte er sich auf seinem Wege auf folgende Weise:

Was für ein unglücklicher Mann ich bin! sagte der Notarius, daß ich alle meine Tage ein Spiel der Winde sein muß.... Daß ich geboren bin, allenthalben, wo ich gehe und stehe, dem Sturm von bösen Zungen auf mich und meine Profession gerichtet zu sehen.... Daß ich durch den Donner der Kirche in den Ehestand mit einem Gewitter vom Weibe gestürzt bin.... Daß mich ein häuslicher Wind aus meinem Hause treiben, und ein pontificalischer Wind meines Castors berauben muß.... Daß ich hier baar-

haupt, in einer windigen Nacht, der Ebbe und Fluth aller Zufälle ausgesetzt, herumwandern muß.... Wo soll ich mein Haupt hinlegen? ... Bejammernswürdiger Mann, welcher Wind von allen zwei und dreißig Strichen des Compasses kann Dir etwas Gutes zuwehen, wie er's allen Deinen übrigen Mitgeschöpfen thut!

Als der Notarius, auf diese Weise klagend, vor einem dunkeln Gange vorbei kam, rief eine Stimme einem Mädchen und befahl ihr, nach dem nächsten Notarius zu laufen. Nun war unser Notarius der nächste, er machte sich diesen Umstand zu Nutze, ging durch den Gang nach der Thür, und nachdem er durch einen alten Salon gekommen, ward er in ein großes Zimmer geführt, das von allem Hausrathe entblößt und worin nichts zu finden war, als eine Officierpike.... ein Brustschild ... ein alter verrosteter Degen und ein Bandelier, welche an der Wand symmetrisch an vier Stellen aufgehängt waren. Ein Greis, der ehedem ein Edelmann gewesen und noch jetzt, wofern nicht der Verfall des Glücks auch den Verfall des Adels nach sich zieht, ein Edelmann war, lag in seinem Bette, mit dem Kopfe auf die Hand gelehnt; ein kleiner Tisch mit einer brennenden Lampe stand nahe beim Bette, und an den Tisch war ein Stuhl gesetzt.... Der Notarius setzte sich daran, zog sein Tintenfaß und einige Bogen Papier, die er in der Tasche hatte, hervor, legte sie vor sich auf den Tisch, tunkte seine Feder in die Tinte, lehnte sich mit der Brust an den Tisch, und hielt Alles in völliger Bereitschaft, um des Edelmanns Testament und letzten Willen nieder zu schreiben.

Ach! mein Herr Notarius, sagte der Edelmann, und richtete sich dabei ein wenig auf; ich habe nichts zu vermachen, was der Vermächtnißkosten werth wäre, ausgenommen meine eigene Geschichte, und ich könnte nicht ruhig sterben, ohne sie der Welt als ein Vermächtniß zu hinterlassen; den Profit, der herauskömmt, vermache ich Ihnen für Ihre Mühe des Aufschreibens.... Es ist eine so besondere Geschichte, daß sie alle Menschenkinder lesen müssen.... Sie wird das Glück Ihrer Familie manche....

Der Notarius fuhr mit der Feder in's Tintenfaß....

Allmächtiger Regierer aller Zufälle dieses Lebens! sagte der alte Edelmann, indem er erstlich seine Augen und Hände gen Himmel aufhob.... Du, dessen Hand mich durch solch ein Labyrinth von wunderbaren Wegen zu dieser Scene des Jammers geleitet hat, steh dem abnehmenden Gedächtnisse eines alten, kranken, von Kummer vergehenden Mannes bei! regiere meine Zunge durch den Geist Deiner ewigen Wahrheit, daß dieser Fremde nichts niederschreiben möge, als was in dem Buche zu finden ist, nach dessen Aussage ich entweder, sagte er und schlug die Hände in einander, schuldig oder freigesprochen werden soll!... Der Notarius hielt die Spitze seiner Feder zwischen der Lampe und seinem Auge....

Es ist eine Geschichte, Herr Notarius, sagte der Edelmann, welche jedes Gefühl der Natur erregen wird ... den Menschlichen wird sie durchbohren, und das Herz der Grausamkeit selbst wird sie mit Mitleid erfüllen....

... Der Notarius brannte vor Begierde anzufangen und tunkte seine Feder zum dritten Mâle in sein Tintenfaß ... und der alte Edelmann, indem er ein wenig näher an den Notarius rückte, fing an seine Geschichte in folgenden Worten zu dictiren....

... Und wo ist denn das Uebrige, La Fleur? sagte ich, weil er eben in die Thüre trat.

Das Fragment und das Bouquet.

Paris.

Als La Fleur näher an den Tisch gekommen war und begriffen hatte, was mir fehlte, so sagte er mir, es wären nur noch zwei andere Bogen davon übrig, welche er um die Stengel eines Blumenstraußes gewickelt, den er der Demoiselle auf dem Boulevard verehrt hätte.. So geh Er doch hin, La Fleur, sagte ich, nach dem Hotel des Grafen

de B*** und sehe Er zu, ob Er es bekommen kann.... Ganz gewiß kann ich das, sagte La Fleur und fort war er.

In sehr kurzer Zeit kam der arme Mensch ganz außer Athem zurück, mit tiefern Zeichen einer vereitelten Hoffnung im Blicke, als der bloße Verlust des Fragments hätte hinein drücken können.... Juste ciel! in weniger als zwei Minuten, seit der arme Mensch ihr sein zärtliches Lebewohl gesagt, hatte seine treulose Geliebte sein Gage d'amour einem von den Lakaien des Grafen gegeben... der Lakai einer jungen Nätherin, und die Nätherin hatte es mit meinem Fragmente einem Fiedler geschenkt.... Unsere Unglücksfälle waren in einander geflochten.... Ich holte einen Seufzer ... und La Fleur ließ ihn meinem Ohre wiederschallen....

...Wie ungetreu! rief La Fleur.... Wie unglücklich! sagte ich....

Es sollte mich nicht verdrießen, wenn sie es noch verloren hätte, Monsieur! sagte La Fleur. Mich auch nicht, La Fleur, wenn ich's nur gefunden hätte.

Ob das geschehen oder nicht, das wird sich hernach zeigen.

Die milde Gabe.

Paris.

Der Mann, der entweder aus Hochmuth oder aus Furcht in keinen dunklen Gang geht, mag ein vortrefflich guter Mann sein und zu hunderterlei Dingen Geschick haben, zum empfindsamen Reisenden aber ist er verdorben. Ich mache mir sehr wenig aus den vielen Dingen, welche ich am hellen lichten Tage, in breiten und öffentlichen Straßen vorgehen sehe.... Die Natur ist blöde und thut ihre Handlungen sehr ungern vor Zuschauern; in solchen unbemerkten Winkeln aber sieht man sie zuweilen eine einzige kurze Scene aufführen, die so

gut ist, als alle Sentiments aus einem Dutzend französischen Komödien zusammen genommen ... die doch so vollkommen fein sind;... und so oft mir eine mehr als gewöhnliche brillante Affaire vorkömmt, die denn ein Prediger so gut haben kann, wie ein Held, so nehme ich die meiste Zeit meine Predigt daher... und was den Text anbelangt... „Cappadocia, Pontus und Asia, Phrygia und Pamphylia" paßt sich so gut dazu, als einer in der Bibel.

Aus der Opera comique geht ein langer dunkler Gang in eine enge Gasse; er wird von den Wenigen betreten, welche nach beendeter Oper demüthig auf einen Fiaker warten, oder in der Stille zu Fuße wegzugehen wünschen. An dem Ende, wo er an's Theater stößt, brennt ein dünnes Talglicht, dessen Schein sich aber fast gänzlich verliert, ehe man halb hindurch ist; nahe an der Thür aber ... (es ist mehr zum Zierrath da als zum Gebrauch) ... sieht man's wie einen Fixstern von der letzten Größe; er brennt ... schafft aber der Welt, die wir kennen, wenig Nutzen.

Als ich durch diesen Gang hinaus ging, bemerkte ich, etwa fünf oder sechs Schritte von der Thür, zwei Damen, die Arm in Arm mit dem Rücken an der Wand standen, und, wie mich dünkte, auf einen Fiaker warteten.... Da sie näher bei der Thür standen, so dachte ich, sie hätten ein Recht zum Vortritt: deswegen schob ich mich anderthalb Schritte von ihnen ein und nahm ruhig meinen Stand.... Ich war schwarz gekleidet, so daß man mich also kaum sehen konnte.

Die Dame, die mir zunächst stand, war eine lange, magere, weibliche Figur, von ungefähr sechs und dreißig Jahren; die zweite, von eben dem Wuchse und eben der Figur, war ungefähr vierzig. An keiner von beiden entdeckte man irgend ein Zeichen, welches den Ehe- oder Wittwenstand andeutete.... Sie schienen beide ein Paar echte vestalische Schwestern zu sein, ununtergraben von Liebkosungen, unbestürmt von zärtlichen Umarmungen. Ich hätte wünschen mögen, sie glücklich zu machen.... Diesen Abend aber war ihr Glück bestimmt, von einer anderen Seite zu kommen.

Eine leise Stimme bat, in wohlgewählten Ausdrücken, die sie

lieblich cadenzirte, beide um ein Zwölfsousstück, um Gottes willen. Es kam mir sonderbar vor, daß ein Bettler die Größe der Gabe bestimmte, ... und daß die Summe zwölf Mal so viel sein sollte, als man sonst im Dunkeln zu geben pflegt. Sie schienen sich beide eben so sehr darüber zu wundern, wie ich.... Zwölf Sous! sagte die eine.... Ein Zwölfsousstück! sagte die andere, ... ohne ihm zu antworten.

Der arme Mann sagte, er könnte von Damen von ihrem Stande unmöglich weniger bitten, und beugte sein Haupt bis zur Erde.

Ei! sagten sie, wir haben keine Münze bei uns.

Der Bettler schwieg eine oder ein Paar Minuten still und erneuerte sein Anliegen.

Meine schönen jungen Damen, sagte er, verstopfen Sie doch Ihre gütigen Ohren nicht vor mir.... Auf mein Wort, guter Mann! sagte die Jüngere, wir haben nichts gewechselt.... Nun so segne Sie der Himmel, sagte der arme Mann, und vermehre die Freuden, welche Sie Andern, ohne zu wechseln, mittheilen können! ... Ich bemerkte, daß die älteste Schwester in ihre Tasche griff.... Ich will sehen, ob ich einen Sou habe.... Einen Sou! geben Sie doch zwölf; die Natur ist freigebig gegen Sie gewesen, sein Sie doch auch freigebig gegen einen armen Mann.

Ich wollte von Herzen gern, mein Freund, wenn ich's nur hätte, sagte die Jüngste.

Meine schöne Barmherzige! sagte er, indem er sich an die Aelteste wendete.... Was ist es anders, als Ihre Güte und milde Menschenliebe, was Ihre funkelnden Augen so lieblich macht, daß sie sogar in diesem dunklen Gange noch glänzender sind, als der Morgen. Und was war es, worüber der Marquis von Santerre und sein Bruder, als sie hier vorbeigingen, so viel Gutes von Ihnen beiden sagten?

Die beiden Damen schienen sehr bewegt, und griffen, als ob ihnen Jemand die Hand führte, beide zugleich in die Taschen, und jede zog ein Zwölfsousstück heraus.

Der Streit zwischen ihnen und dem armen Supplicanten war vorbei, ... sie führten ihn nun unter sich, wer von beiden das Zwölf-

sousstück am liebsten verschenken wollte; ... und um dem Zwiste ein Ende zu machen, gab eine jede das ihrige hin, und der Mann ging seiner Wege.

Das aufgelöste Räthsel.

Paris.

Ich ging ihm geschwinde nach: es war eben derselbe Mann, dessen Geschicklichkeit, die Frauenzimmer vor der Thür des Hotels zur Mildthätigkeit zu bewegen, mir so viel Kopfbrechens gemacht hatte, ... und ich fand auf einmal sein Geheimniß, wenigstens den Grund, worauf es beruhte.... Es war Schmeichelei.

Lieblicher Balsam! wie erquickend bist Du der Natur! wie nachdrücklich reden für Dich alle ihre Kräfte und alle ihre Schwächen! wie mild mischest Du Dich zum Blute, und hilfst ihm durch die engsten und verwickeltsten Gänge, den Weg zum Herzen zu finden!

Da der arme Mann mit seiner Zeit nicht eingeschränkt war, so hatte er hier eine größere Dosis davon gegeben. Gewiß ist es, daß er einen Handgriff wußte, seine Medizin für die verschiedenen Fälle, die er auf den Gassen unerwartet vorfand, in kleinere Pülverchen zu bringen; wie er's aber anfing, daß er seine Universal-Medizin versetzte, versüßte, concentrirte und zurichtete, darüber will ich meine Gedanken nicht anstrengen.... Genug, der Bettler gewann zwei Zwölfsousstücke, ... und diejenigen können das Uebrige am besten erzählen, welche viel wichtigere Dinge dadurch gewonnen haben.

Paris.

Wir kommen in der Welt mehr dadurch fort, daß wir Gefälligkeiten annehmen, als daß wir solche erzeigen. Man nimmt einen

welken Zweig und steckt ihn in die Erde, und hernach begießt man ihn, weil man ihn gepflanzt hat.

Der Herr Graf de B***, bloß weil er mir eine Gefälligkeit in der Sache mit dem Passe erwiesen hatte, ging weiter, und wollte mir die Paar Tage, die er in Paris war, eine andere erweisen, indem er mich mit einigen Personen von Stande bekannt machte; diese sollten mich anderen vorstellen, und so weiter.

Ich hatte mein Geheimniß eben zu rechter Zeit erfahren, um von dieser Ehre einigen Nutzen zu ziehen; sonst möchte ich, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, ein- oder höchstens zwei Mal bei Jedem der Reihe nach zu Mittage oder zu Abend gegessen, und wenn ich dann die französischen Minen und Gesichter in meine ehrliche Muttersprache übersetzt, sehr bald gesehen haben, daß ich mich des Couverts eines lieber gesehenen Gastes bemächtigt; und in der Folge hätte ich alle meine Plätze, einen nach dem andern, räumen müssen, bloß, weil ich sie nicht zu behaupten gewußt hatte..... Jetzt aber ging das Ding so übel eben nicht.

Ich hatte die Ehre, bei dem alten Marquis de B*** eingeführt zu werden; vor Alters hatte er sich durch einige kleine Ritterthaten an Amors Hofstaat bekannt gemacht, und seitdem hatte er sich beständig als ein allezeit fertiger Lanzenbrecher gekleidet.... Der Marquis hätte gern glauben lassen, daß seine Kämpfe nicht bloß in seinem Gehirne existirten. „Er hätte fast Lust, eine Reise nach England zu machen,“ und erkundigte sich sehr nach den englischen Frauen. Bleiben Sie doch, wo Sie sind, Monsieur le Marquis, ich bitte inständigst, sagte ich; die englischen jungen Herren können ohnedies schon kaum einen freundlichen Blick von ihnen erhalten.... Der Marquis bat mich zum Abendessen.

Monsieur P***, der Generalpächter, erkundigte sich eben so emsig nach unseren Auflagen.... Sie wären sehr beträchtlich, hätte er gehört.... Wenn wir uns nur auf die rechte Art, sie beizutreiben, verständen, sagte ich, und machte ihm eine kleine Verbeugung.

Das war das einzige Mittel, welches mir die Einladung zu Monsieur P***'s Concerte verschaffen konnte.

Bei Madame de G*** hatte man mir nachgesagt, daß ich ein witziger Kopf sei.... Madame de G*** war selbst ein witziger Kopf; sie brannte vor Begierde, mich zu sehen und reden zu hören. Ehe ich mich setzte, ward ich schon gewahr, daß sie sich ganz und gar nicht darum bekümmerte, ob ich Witz hätte oder nicht.... Ich war da, um überzeugt zu werden, daß sie welchen hätte.... Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich das Schloß meiner Lippen nicht geöffnet habe.

Madame de G*** betheuerte Jedermann, den sie antraf, „Sie hätte in ihrem Leben noch mit keinem Manne eine lehrreichere Unterhaltung gehabt."

Die Regierung einer französischen Dame besteht aus drei Epochen. ...Sie ist Coquette, ... dann Freigeist, ... dann Betschwester. Ihren Scepter verliert sie niemals, so lange diese dauern, ... sie wechselt bloß ihre Unterthanen. Wenn fünf und dreißig Jahre und mehr ihre Staaten von Sclaven der Liebe entvölkert haben: so bevölkert sie solche wieder mit Sclaven des Unglaubens ... Und dann mit Sclaven der Kirche.

Madame de V*** schwankte zwischen den beiden ersten Epochen; die Farbe der Rose bekam eine blässere Schattirung.... Sie hätte schon fünf Jahre vor der Zeit, wo ich die Ehre hatte, ihr zum ersten Male aufzuwarten, eine Deistin sein sollen.

Sie ließ mich neben sich auf ihrem Sopha sitzen, um den Streit über den Punkt der Religion desto genauer auszumachen.... Kurz Madame de V*** sagte mir, sie glaubte gar nichts.

Ich antwortete ihr, es möchte wohl ihr Grundsatz sein, aber ich wäre überzeugt, es könnte nicht ihr Vortheil sein, die Außenwerke zu schleifen, ohne welche mir die Vertheidigung einer Festung, wie die Ihrige, unbegreiflich schiene, ... daß der Deismus für eine Schönheit höchst gefährlich sei, ... daß es eine Pflicht sei, die ich meinem Glauben schuldig wäre, ihr solches nicht zu bergen, ... daß ich keine fünf Minuten neben ihr auf dem Sopha gesessen, als ich schon angefangen.

Anschläge zu machen.... Und was sonst, als die Empfindungen der Religion, und die Ueberzeugung, daß deren auch in ihrer Brust wohnten, hätten diese Gedanken in der Geburt ersticken können?

Wir sind nicht von Diamant, sagte ich, indem ich ihre Hand ergriff, ... und es wird aller Zwang erfordert, bis zu seiner Zeit das Alter herbeischleicht, und uns solchen auflegt.... Aber, theuerste Madame, sagte ich, und küßte ihr die Hand, ... es ist zu früh, ... zu früh....

Ich kann sagen, daß ich in ganz Paris dafür bekannt ward, Madame de V*** entfreigeistet zu haben.... Sie bestätigte gegen Herrn D*** und den Abt M***, daß ich in einer halben Stunde mehr für die geoffenbarte Religion gesagt, als ihre ganze Encyclopädie dagegen vorgebracht hätte.... Ich ward den Augenblick in die Liste der Coterie der Madame de V*** eingezeichnet, ... und sie setzte die Epoche der Freigeisterei zwei Jahre weiter hinaus.

Ich erinnere mich, es war in dieser Coterie, mitten in einem Gespräche, worin ich die Nothwendigkeit einer Ersten Ursache zeigte, daß der junge Graf von Faineant mich bei der Hand nahm, und in den entferntesten Winkel des Zimmers führte, um mir zu sagen, daß meine Solitaire zu eng um den Hals wäre, ... sie müßte plus badinant sitzen, sagte der Graf, und sah dabei auf die seinige herunter.... Doch, Monsieur Yorick, ein Wort zu dem Weisen.... Und von dem Weisen, Monsieur le Comte, versetzte ich, indem ich mich bückte, ... ist genug.

Der Graf von Faineant umarmte mich mit mehr Hitze, als ich je von einem Sterblichen umarmt worden.

Drei Wochen lang war ich der Meinung eines Jeden, den ich antraf.... Pardi! ce Monsieur Yorick a autant d'esprit que nous autres.... Il raisonne bien, sagte ein Anderer.... C'est un bon enfant, sagte ein Dritter.... Und zu diesem Preise hätte ich alle Tage meines Lebens in Paris essen, trinken und mich lustig machen können; allein es war eine schimpfliche Rechnung.... Ich fing an, mich darüber zu schämen, ... es war der Lohn eines Sclaven.... Eine jede Em-

pfindung von Ehre empörte sich dagegen.... Je höher ich stieg, desto mehr ward ich an mein lumpiges System gebunden.... Je besser di Coterie, .. desto mehr Kinder der Kunst.... Ich schmachtete nach den Kindern der Natur: und eines Abends, nachdem ich mich einem halben Dutzend verschiedener Leute auf die schändlichste Art Preis gegeben hatte, ... ward mir übel, ... ging ich zu Bette, ... befahl La Fleur, auf den anderen Morgen Pferde zu bestellen, um nach Italien abzureisen.

Maria.

Moulins.

Noch hatte ich die Noth des Ueberflusses unter keinerlei Gestalt empfunden, bis jetzt.... Durch Bourbonnais, den angenehmsten Theil von Frankreich, zu reisen, ... zur Zeit der fröhlichen Weinlese, wenn die Natur ihren Ueberfluß in Jedermanns Schooß ausschüttet, und jedes Auge in die Höhe gerichtet ist ... Eine Reise, auf welcher man bei jedem Schritte hört, wie die Musik den Takt zur Arbeit schlägt, und wie alle ihre Kinder jauchzend ihre Trauben einsammeln....

Hier durchzukommen mit meinem so entzündbaren Herzen, das bei jeder Gruppe vor mir Feuer fängt, ... deren eine jede schwanger von Abentheuern war.

Himmel! zwanzig Bände würde es anfüllen, ... und leider! habe ich nur noch wenige Seiten übrig, wo ich's hineinpfropfen muß.... Und die Hälfte davon gehört der armen Marie, welche mein Freund, Herr Shandy, nicht weit von Moulins antraf.

Die Geschichte, welche er von diesem verrückten Mädchen erzählt, rührte mich nicht wenig, als ich sie las; allein, als ich in die Nachbarschaft ihres Aufenthalts kam, kehrte sie wieder so stark in mein Gedächtniß zurück, daß ich der Bewegung nicht widerstehen konnte,

welche mich antrieb, eine Viertelmeile aus dem Wege nach dem Dorfe zu gehen, wo ihre Eltern wohnten, um mich nach ihr zu erkundigen.

Das heißt, ich gestehe es, gleich dem Ritter von der traurigen Gestalt, auf melancholische Abentheuer ausgehen.... Ich weiß aber nicht, wie es kömmt, daß ich niemals das Dasein einer Seele in mir so überzeugt empfinde, als wenn ich in ein solches verwickelt bin.

Die alte Mutter kam an die Thür; ihr Blick erzählte mir die Geschichte, bevor sie den Mund öffnete.... Sie hätte ihren Mann verloren; er wäre, sagte sie, einen Monat vorher, vor Kummer über den Verlust der Sinne seiner Maria, gestorben.... Anfänglich hätte sie gefürchtet, fuhr sie fort, daß das ihr armes Mädchen vollends um das Bischen Verstand bringen würde, was ihr noch übrig geblieben,... es hätte sie aber im Gegentheile mehr zu sich selbst gebracht.... Noch hätte sie keine Ruhe.... Ihre arme Tochter, sagte sie und weinte, wandere irgendwo auf der Heerstraße herum....

... Warum schleicht mein Puls so langsam, indem ich dieses schreibe? und was machte, daß La Fleur, dessen Herz bloß zur Freude bestimmt zu sein schien, zwei Mal mit dem Auswendigen seiner Hand über seine Augen fuhr, als die alte Frau da stand und erzählte? Ich befahl dem Postillon, wieder nach der Heerstraße zurückzukehren.

Als wir bis eine Viertelmeile von Moulins gekommen, entdeckte ich durch einen Seitenweg, der zu einem Gebüsche führte, die arme Maria, unter einem Pappelbaume sitzend.... Sie saß mit dem Elbogen auf dem Schooße, und lehnte den Kopf seitwärts auf die Hand..... Ein kleines Bächlein floß am Fuße des Baumes vorbei.

Ich ließ den Postillon mit der Chaise voraus nach Moulins fahren ... La Fleur sollte mein Abendessen bestellen ... und ich wollte ihm zu Fuße nachkommen.

Sie war weiß und fast so gekleidet, wie sie mein Freund beschreibt, ausgenommen, daß ihre Haare lose hingen, welche vorher in einem seidenen Netze aufgeflochten waren.... Sie hatte auch noch ihrem Mieder ein blaßgrünes Band zugefügt, welches über ihre Schultern

bis auf die Hüften fiel. Am Ende desselben hing ihre Hirtenflöte.... Ihre Ziege war eben so ungetreu geworden wie ihr Bräutigam; und sie hatte sich an ihrer Statt einen kleinen Hund angeschafft, welchen sie an einer Schnur an den Gürtel befestigte. Als ich ihren Hund ansah, zog sie ihn mit der Schnur an sich.... „Du sollst mich doch nicht verlassen, Silvio," sagte sie. Ich blickte in Mariens Augen, und entdeckte, daß sie mehr an ihren Vater, als an ihren Bräutigam, oder an ihre kleine Ziege dächte; denn, als sie seinen Namen aussprach, rollten ihr die Thränen über die Wangen herunter.

Ich setzte mich dicht bei ihr nieder, und Maria ließ mich die Thränen, wie sie niederfielen, mit meinem Schnupftuche wegwischen... Dann tauchte ich's in meine eigenen ... und dann in ihre ... und dann in meine ... und dann wischte ich wieder die ihrigen ab ... und so wie ich's that, fühlte ich eine unbeschreibliche Bewegung in meinem Innersten, die man, wie ich gewiß bin, aus keinerlei Verbindung der Materie mit der Bewegung erklären kann.

Ich bin fest versichert, ich habe eine Seele; und alle Bücher, womit die Materialisten die Welt gequält haben, können mich nicht vom Gegentheile überführen.

Maria.

Als Maria ein wenig zu sich selbst gekommen war, fragte ich sie, ob sie sich einer blassen, schmächtigen Mannsperson erinnerte, welche vor ungefähr zwei Jahren zwischen ihr und ihrer Ziege gesessen hätte. Sie sagte, ihr Kopf wäre damals sehr in Unordnung gewesen, sie erinnerte sich's aber wegen zweier Umstände ... Daß, so schlecht sie gewesen, sie doch gesehen, daß der Mann Mitleiden mit ihr gehabt; und hiernächst, daß ihre Ziege sein Schnupftuch gestohlen, und daß sie solche des Diebstahls wegen geschlagen habe.... Sie hätte es, sagte

sie, in dem Bache gewaschen, und trüge es seitdem beständig in der Tasche, um es ihm wieder zuzustellen, im Falle sie ihn jemals wieder sehen sollte, wie er ihr, setzte sie hinzu, halb versprochen hätte. Wie sie mir dieses sagte, zog sie das Schnupftuch aus der Tasche, um es mich sehen zu lassen; sie hatte es ganz sauber in ein Paar Weinblätter gewickelt und mit einem Schößling umwunden... Wie sie's aufmachte, sah ich, daß es in einem Zipfel mit einem S gezeichnet war.

Sie hatte sich nachdem, erzählte sie mir, bis nach Rom verirrt, und wäre einmal um die Peterskirche gegangen ... und zurückgekommen.... Sie hätte ganz allein den Weg durch die Appeninischen Gebirge gefunden ... Sie wäre durch die ganze Lombardei ohne Geld ... und über die feuersteinigen Wege in Savoyen ohne Schuhe gereist ... Wie sie es ausgehalten, und wie sie durchgekommen, das konnte sie nicht sagen... Aber der liebe Gott, sagte Maria, schickt warmen Wind, wenn das Lamm geschoren ist.

Ja, wohl geschoren! sagte ich, und zwar recht scharf; und wärest Du in meiner Heimath, wo ich eine Hütte habe, da würde ich Dich hineinnehmen, und Dich decken und schützen; Du solltest von meinem Bissen essen und von meinem Becher trinken ... ich wollte Deinem Silvio gütlich thun ... in allen Deinen Schwachheiten und Wanderschaften wollte ich Dich aufsuchen und zurückbringen.... Wenn die Sonne unterginge, wollte ich mein Abendgebet verrichten, und wenn ich ausgebetet, solltest Du auf Deiner Flöte Dein Abendlied spielen, und der Geruch von meinem Opfer würde deswegen nicht weniger gnädiglich angenommen werden, weil er zugleich mit dem eines gebrochenen Herzens himmelan stiege.

Mein Herz zerfloß, als ich dieses sagte, und da Maria, indem ich mein Schnupftuch herauszog, bemerkte, daß es bereits zu feucht sei, um es noch zu gebrauchen, wollte sie es mit aller Gewalt in dem Bächlein waschen.... Und wo willst Du es trocknen, Maria? sagte ich.... Ich will's in meinem Busen trocknen, sagte sie, ... das wird mir wohl thun.

Und ist Dein Herz denn noch immer so warm, Maria? sagte ich.

Ich berührte die Saite, an welcher alle ihre Klagen hingen.... Sie sah mir eine Zeit lang starr und wild in's Gesicht, und dann; ohne das Geringste zu sagen, nahm sie ihre Flöte und spielte ihr Lied an die heilige Jungfrau.... Die Saite, die ich berührt hatte, hörte auf zu schwingen.... In ein Paar Augenblicken kam Maria zu sich selbst ... ließ ihre Flöte fallen und stand auf.

Und wo willst Du hingehen, Maria? sagte ich.... Nach Moulins, sagte sie.... Laß uns zusammen gehen, sagte ich.... Maria legte ihren Arm in den meinigen, verlängerte die Schnur, um den Hund folgen zu lassen, und in dieser Ordnung zogen wir in Moulins ein.

Maria.

Moulins.

Ob ich gleich das Küssen und Grüßen auf offnem Markte hasse, so stand ich doch, als ich mitten auf diesen gekommen, still, um Maria zum letzten Male anzublicken und ihr zum letzten Male Lebewohl zu sagen.

Maria war zwar nicht groß, gehörte aber doch zu der ersten Classe feiner Gestalten.... Die Betrübniß hatte etwas in ihren Blick gebracht, was kaum noch irdisch war.... Doch war sie noch immer weiblich ... und hatte so viel von dem, was das Herz wünscht und wonach das Auge bei einem Frauenzimmer sucht, daß, könnte sie die Spuren aus ihrem Gehirne, und ich Elisa aus dem meinigen löschen, so sollte sie nicht bloß von meinem Bissen essen und von meinem Becher trinken, sondern Maria sollte in meinem Schooße schlafen und ich wollte sie wie eine Tochter halten.

Lebe wohl, armes, unglückliches Mädchen!... Trinke das Oel und den Wein in Dich, welche das Mitleiden eines Fremden, der

seine Straße dahin zieht, jetzt in Deine Wunden gießt.... Er, der Dir zwei Mal Wunden geschlagen, er kann allein, kann Dich auf ewig verbinden.

Bourbonnois.

Von nichts in der Welt hatte ich mir eine so fröhliche Schwärmerei der Affecte vorgemalt, als von der Reise durch diesen Theil von Frankreich zur Zeit der Weinlese. Aber mein mitleidiges Gefühl, welches durch diese Pforte der Betrübniß auf mich eingedrungen, hatte mich dazu ganz unfähig gemacht. In jeder festlichen Scene sah ich Marien, im Hintergrunde des Gemäldes, gedankenvoll unter ihrem Pappelbaume sitzen; und ich war fast bis Lyon gekommen, bevor ich sie ganz in Schatten bringen konnte.

... Theure Empfindsamkeit! Unerschöpfliche Quelle alles dessen, was schätzbar in unsern Freuden, oder Köstliches in unserer Traurigkeit ist! Du kettest Deinen Märtyrer an sein Lager von Stroh ... und Du erhebst ihn auch hoch bis zum Himmel ... ewiger Brunnen unserer Empfindungen! Hier will ich Dich suchen.... Und dieses ist Deine Gottheit, welche in mir sich reget.... Nicht daß in trüben Stunden der Krankheit „meine Seele zurück bebt in sich selbst und vor der Vernichtung sich entsetzt“... bloßer Prunk in Worten!... sondern, daß ich noch uneigennützige Freuden und uneigennützige Sorgen außer mir empfinden kann.... Alles kömmt von Dir, großes, großes Sensorium der Welt! welches vibrirt, wenn auch nur ein Haar, in der entferntesten Wüste Deiner Schöpfung, von unserm Haupte fällt. Von Dir gerührt, zieht Eugenius meinen Vorhang auf, wenn ich in Krankheit schmachte ... hört meine Erzählung der Symptome, und klagt das Wetter an, über die Schwäche seiner Nerven. Zuweilen giebst Du davon seinen Antheil dem rohesten Hirten, der die unwirthbarsten Gebirge durchstreicht.... Er findet das zerrissene

Lamm eines fremden Hirten.... Diesen Augenblick sehe ich, wie er, den Kopf an seinen Stab gelehnt, mit mitleidigem Gefühl darauf herab blickt.... O! wäre ich einen Augenblick früher gekommen! es blutet sich zu Tode... sein fühlendes Herz blutet mit ihm....

Friede sei mit Dir, großmüthiger Hirt! Ich sehe Du gehst mit Kummer von dannen ... aber Deiner Freuden sollen nicht weniger sein!... Denn, glücklich ist Deine Hütte.... Glücklich sie, die sie mit Dir theilet ... und glücklich sind die Lämmer, die um Euch herum spielen.

Die Abendmahlzeit.

Da am Fuße des Berges Taurira unserm Deichselpferde eines von den vorderen Hufeisen losgegangen war, so stieg der Postillon ab, nahm es vollends herunter und steckte es in die Tasche. Da wir wohl über zwei Meilen Berg an zu fahren hatten und uns hauptsächlich auf dieses Pferd verlassen mußten, so bestand ich darauf, das Eisen sollte so gut als möglich wieder aufgelegt werden; allein der Postillon hatte die Nägel weggeworfen, und da uns ohne diese der Hammer in dem Kutschkasten keine großen Dienste leisten konnte, so ergab ich mich darein, daß wir weiter fuhren. Er war noch keine Viertelstunde höher gekommen, als das arme Thier auf einer sehr scharfsteinigen Strecke des Weges das zweite Eisen vom andern Vorderfuße verlor; nunmehr sprang ich im vollen Ernste aus der Chaise; und weil ich etwas über tausend Schritt linker Hand davon ein Haus liegen sah, so erwirkte ich mit vieler Mühe von dem Postillon, daß er darauf zu fuhr. Die Aussicht des Hauses und alles dessen, was da herum war, söhnte mich bald mit dem Unfalle aus.... Es war eine kleine Meierei, umgeben von ungefähr zwanzig Morgen Weinland, von ungefähr eben so vielem Kornlande ... und dicht am Hause lag ein Küchengarten von ungefähr anderthalb Morgen, bepflanzt und

besäet mit allem dem, was in einem französischen Bauerhause zum Ueberflusse gehört.... Und an der andern Seite war ein kleiner Wald, welcher das Holz hergab, um alles dieses gar auf den Tisch zu liefern. Es war ungefähr um acht Uhr Abends, als ich bei dem Hause ankam.... Hier ließ ich den Postillon seine Sache so gut machen, als er konnte ... und ich ging gerade zu in's Haus.

Die Familie bestand aus einem Manne mit grauen Haaren und seiner Frau, fünf oder sechs Söhnen und Schwiegersöhnen und deren verschiedenen Frauen, nebst einer muntern Zucht von Kindern.

Sie saßen alle um ihr Linsengericht herum: ein großes Weizenbrod lag mitten auf dem Tische und ein Weinkrug an jedem Ende desselben versprach Freude für alle Gerichte der Mahlzeit.... Es war ein Liebesmahl.

Der alte Mann stand auf, mich zu empfangen, und mit einer ehrerbietigen Vertraulichkeit nöthigte er mich, mich an den Tisch zu setzen. Mein Herz hatte sich schon den Augenblick, wo ich in's Zimmer trat, bei ihnen niedergelassen: also nahm ich sogleich meinen Platz, wie ein Kind vom Hause; und um so bald als möglich von diesem Charakter Besitz zu nehmen, borgte ich gleich des alten Vaters Messer, faßte das Brod und schnitt mir eine tüchtige Scheibe herunter; und wie ich's that, sah ich in aller Augen umher ein Zeugniß, nicht allein, daß mir's von Herzen gegönnt, sondern auch, daß dieses Gönnen mit Dank dafür vermischt sei, weil ich nicht daran zu zweifeln geschienen.

War es das, oder sage mir, Natur, was war es sonst, das mir diesen Bissen so schmackhaft machte? ... und welcher übernatürlichen Kraft hatte ich's zu verdanken, daß der Zug, den ich aus dem Kruge dazu that, so vortrefflich schmeckte, daß ich Beides bis diese Stunde noch auf der Zunge habe?

War die Mahlzeit nach meinem Geschmacke, ... so war es das darauf folgende Gratias noch mehr.

Das Gratias.

Als die Mahlzeit geendigt, schlug der alte Mann mit dem Hefte seines Messers auf den Tisch....

Es war das Zeichen, sich zum Tanze zu bereiten. Sobald das Signal gegeben war, liefen Frauen und Mädchen nach einem Hinterzimmer, ihr Haar aufzubinden ... und die jungen Männer nach der Thür, um ihre Gesichter zu waschen und ihre hölzernen Schuhe mit andern zu vertauschen; und in drei Minuten waren sie alle auf einem kleinen grünen Platze vor dem Hause bereit anzufangen.... Der alte Mann und seine Frau kamen zuletzt heraus und setzten sich, indem sie mich zwischen sich nahmen, auf ein Sopha von Rasen an der Thür nieder.

Ehemals, vor ungefähr funfzig Jahren, war der alte Mann ziemlich stark auf der Leier gewesen.... Und noch jetzt bei seinem Alter spielte er seinen Tanz noch recht gut. Zuweilen sang seine Frau mit dazu ... dann ließ sie die Leier ein wenig allein spielen ... fiel mit ihrer Stimme wieder ein und ihre Kinder und Enkel tanzten vor ihnen herum.

Erst in der Mitte des zweiten Tanzes kam mir's vor, als ob ich bei verschiedenen Pausen ... während welcher sie alle gen Himmel zu sehen schienen, eine Erhebung des Herzens bemerken könnte, die von jener unterschieden wäre, welche die Ursache oder die Wirkung einer bloßen Fröhlichkeit ist.... Mit einem Worte, ich dachte, ich sähe, daß die Religion sich mit in den Tanz mischte.... Da ich sie aber noch nie in solcher Gesellschaft gefunden, so würde ich's angesehen haben als eine von den Täuschungen einer Imagination, die mich ohne Unterlaß mißleitet, wenn nicht der alte Mann, sobald der Tanz vorüber war, gesagt hätte, daß dieses ihre beständige Gewohnheit wäre; und daß er's sein Lebelang zu einer Regel gemacht, sobald sie des Abends gegessen, alle die Seinigen zum Tanze und zur Freude zusammen zu

rufen; weil er glaubte, sagte er, daß ein fröhliches und zufriedenes Gemüth der beste Dank wäre, womit ein ungelehrter Bauer danken könnte.... Oder auch ein gelehrter Prälat, sagte ich.

Die Verlegenheit der Delicatesse.

Wenn man auf die Spitze des Berges Taurira gelangt ist, so geht's gleich steil hinunter nach Lyon.... Dann adieu allen schnellen Bewegungen! Es muß behutsam gefahren werden und für die Empfindungen ist's am besten, sich nicht damit zu übereilen; also contrahirte ich mit einem Vetturino, sich mit einem Paar Mauleseln Zeit zu lassen und mich in meiner Chaise wohlbehalten durch Savoyen nach Turin zu liefern.

Armes, geduldiges, friedsames, ehrliches Volk! sei unbesorgt; Deine Armuth, den Schatz Deiner einfältigen Tugenden wird Dir die Welt nicht beneiden, noch Deine Thäler überfallen, um ihn Dir zu rauben.... Natur! mitten in Deinen Unregelmäßigkeiten bist Du dennoch freundlich gegen den Mangel, den Du geschaffen.... Mit allen Deinen großen Werken um Dich her, bleibt Dir wenig übrig, der Sichel oder der Sense zu geben.... Diesem Wenigen aber verleihest Du Sicherheit und Schutz; und lieblich sind die Wohnungen, welche so geschützt stehen.

Laß den ermüdeten Reisenden seinen Klagen Luft machen über die unerwarteten Fälle und Gefahren der Wege... über die Felsen... die Abgründe ... die Schwierigkeiten Berg an ... das Grausen Berg hinunter zu fahren ... über die unersteiglichen Gebirge ... und Wasserfälle, welche große Steine von ihren Spitzen herunter rollen und seinen Weg verrammeln.... Die Bauern hatten den ganzen Tag gearbeitet, ein solches abgerissenes Felsenstück zwischen St. Michael und Madane aus dem Wege zu räumen; und als mein Vetturino bei der

Stelle anlangte, wurden noch zwei volle Stunden erfordert, ehe auf irgend eine Art so viel Raum geschafft werden konnte, um nur eben durchzukommen. Hier war nichts Anderes zu thun, als mit Geduld zu warten.... Es war ein nasser, stürmischer Abend, so daß der Vetturino sowohl dadurch, als durch den Zeitverlust genöthigt war, seine Tagereise um anderthalb Meilen zu verkürzen und in einem kleinen anständigen Wirthshause neben der Heerstraße einzukehren.

Ich nahm alsobald Besitz von meiner Schlafkammer ... ließ Feuer anmachen ... bestellte das Abendessen, und dankte eben dem Himmel, daß es nicht schlimmer abgelaufen wäre ... als ein Fuhrwerk, worin eine Dame mit ihrer Aufwärterin saß, anlangte.

Da keine andere Schlafkammer im Hause war, so wies sie die Wirthin ohne viel Bedenklichkeit nach der meinigen, und sagte ihnen, als sie sie herein führte, daß Niemand darin wäre, als ein engländischer Herr ... daß zwei gute Betten darin ständen und daß in dem Zimmer noch ein Verschlag wäre, wo noch ein anderes befindlich sei.... Der Ton, womit sie von diesem dritten Bette sprach, war nicht sehr empfehlend.... Indessen wären, sagte sie, drei Betten da, und nur drei Personen ... und der fremde Herr, meinte sie, würde alles Mögliche thun und sich fügen.

Ich ließ der Dame keinen Augenblick Zeit zu Vermuthungen, sondern gab ihr die Erklärung, daß ich Alles thun würde, was ich nur könnte.

Da mich dieses nicht zu einer völligen Räumung und Uebergabe meines Zimmers verband: so fühlte ich mich noch Besitzer genug, um davon die Honneurs zu machen.... Ich bat die Dame, sich zu setzen... nöthigte sie zum wärmsten Sitze ... forderte mehr Holz ... bestellte bei der Wirthin, daß sie den Plan zum Abendessen erweitern, und uns von ihrem allerbesten Weine zukommen lassen möchte.

Die Dame hatte sich kaum fünf Minuten am Feuer gewärmt, als sie anfing, den Kopf herum zu drehen und einen Blick nach den Betten zu thun; und je öfter sie ihre Augen dieses Weges wandte, je verwirrter kehrten sie davon zurück.... Ich fühlte für sie ... und f'

mich selbst; denn in wenig Minuten ward meine Verlegenheit, über ihre Blicke sowohl, als über den Umstand selbst, so groß, als die ihrige nur immer sein konnte.

Um alle diese Unruhen zu erregen, war es schon daran genug, daß die Betten, worin wir schlafen sollten, in einem und demselben Zimmer standen, ... allein ihre Position (sie standen parallel und so dicht an einander, daß nur eben ein geflochtener Stuhl dazwischen Raum hatte) machte den Handel noch schwieriger.... Sie waren noch dazu nahe beim Feuer, und die Ausladung des Kamins an der einen und ein Tragpfeiler, der durch's Zimmer ging, an der andern Seite, bildeten eine Art von Alcoven, welcher unserm zarten Gefühl von Schamhaftigkeit gar nicht günstig war.... Wenn noch etwas hinzu kommen könnte, so war's, daß die Betten alle beide so schmal waren, daß es den Gedanken an die Möglichkeit eines Zusammenschlafens der Dame und ihrer Jungfer kurz abschnitt, was, wenn es sich hätte thun lassen, die Sache sehr erleichtert haben würde. Daß ich alsdann in dem andern Bette nahe dabei schlief, war zwar keine wünschenswürdige Sache, aber es wäre doch nichts so Furchtbares dabei gewesen, daß nicht die Einbildung ohne Aengstlichkeit hätte darüber hinweg kommen können.

Was das kleine Nebenkämmerchen betrifft, so gab uns das wenig oder gar keinen Trost; es war ein dumpfer kalter Verschlag, mit einem halben Laden vor einem Fenster, worin weder Glas noch geöltes Papier war, um Wind und Nässe abzuhalten. Ich that mir keinen Zwang an, meinen Husten zurück zu halten, als die Dame hinein guckte; also war hierbei nichts Anderes zu thun, als von beiden eins zu wählen.... Ob die Dame ihre Gesundheit ihrer Schamhaftigkeit aufopfern, das Bett im Nebenkämmerchen für sich nehmen, und das, zunächst meinem, dem Mädchen überlassen wollte? oder, ob das Mädchen daneben allein schlafen sollte? u. s. w.

Die Dame war eine Piemonteserin von ungefähr dreißig Jahren, mit vollen Zeichen der Gesundheit auf den Wangen. Das Mädchen war eine Lyonerin von zwanzig, so flink und rasch, wie nur irgend eine

französische Dirne sein kann.... Da waren allenthalben Schwierigkeiten, ... und das Hinderniß mit dem Felsstück im Wege, welches uns in diese Noth gebracht, so groß es auch schien, als es die Bauern wegräumten, war, mit dem verglichen, was uns jetzt im Wege lag, nur ein Bachkiesel.... Ich habe nur noch hinzu zu setzen, daß es die Last, die uns auf dem Herzen lag, nicht erleichterte, daß wir beide zu delicat waren, einander zu sagen, was wir bei der Gelegenheit empfanden.

Wir setzten uns zu Tische, und hätten wir dabei keinen edlern Wein gehabt als den, welcher in einem kleinen savoyischen Wirthshause zu haben ist, so würden wir nicht eher geredet haben, als bis die dringende Noth das Band unsrer Zunge gelöst hätte.... Allein die Dame hatte etliche Flaschen Burgunder in ihrem Wagen und ließ durch ihre Kammerjungfer ein Paar davon herauf holen; nachdem wir also abgegessen hatten und allein gelassen waren, fühlten wir Stärke des Geistes genug, um wenigstens ohne Zurückhaltung von unserer Situation zu sprechen. Wir drehten und wendeten die Sache hin und her, wir überlegten und betrachteten sie in jedem Lichte, während einer Negociation von zwei Stunden; am Ende derselben wurden die Artikel, nach Art und Weise eines Friedenstractats, zwischen uns fest verabredet, ... und ich glaube, mit eben so viel Redlichkeit und gutem Vertrauen auf beiden Seiten, als bei irgend einem Tractate, der bis hierher die Ehre gehabt hat, auf die Nachkommenschaft gebracht zu werden.

Es waren folgende:

I. Da Monsieur im rechtmäßigen Besitze der Kammer ist, und er das Bett zunächst am Feuer für das wärmste hält: so besteht er darauf, daß ihm von Seiten der Dame solches zugestanden werde.

Zugestanden, von Seiten der Dame; mit dem Zusatze: Da die Vorhänge dieses Bettes von dünnem, durchsichtigem Kattun sind und auch zu schmal scheinen, um dicht zugezogen zu werden: so soll die Kammerjungfer die Oeffnung mit großen Stecknadeln, oder auch mit Nähnadel und Zwirn auf eine solche Art zumachen, wie man zu einer sichern Barriere an der Seite des Herrn nöthig erachten wird.

II. Madame bedingt sich aus, daß Monsieur die ganze Nacht durch im Schlafrocke bleiben soll.

Abgeschlagen. Monsieur führt keinen Schlafrock bei sich; sein Mantelsack enthält nichts als ein halbes Dutzend Hemden und ein Paar schwarze seidene Beinkleider.

Die Erwähnung der schwarzseidenen Beinkleider bewirkte eine gänzliche Aenderung in diesem Artikel.... Denn die Beinkleider wurden als ein Aequivalent für den Schlafrock angenommen; und also ward stipulirt und festgesetzt, daß ich die ganze Nacht in meinen schwarzen seidnen Beinkleidern schlafen sollte.

III. Es ward begehrt, und von Seiten der Dame darauf bestanden, daß nachdem Monsieur zu Bett gegangen und Feuer und Licht ausgelöscht sei, Monsieur die ganze Nacht durch kein einziges Wort sprechen sollte.

Zugestanden; mit der Klausel, daß Monsieurs Abendgebet für keinen Bruch des Tractats gehalten werden mag.

Es war nur ein Punkt in diesem Traktate vergessen, und das war, auf welche Weise die Dame und ich verbunden sein sollten, uns auszukleiden und zu Bett zu gehen.... Es war nur eine Art möglich, es zu thun, und die lasse ich den Leser errathen; und versichere dabei, wenn es nicht die delicateste ist, so hat er die Schuld Niemandem beizumessen, als seiner eigenen Einbildung ... über welche dieses nicht meine erste Klage ist.

Ob es nun, nachdem wir zu Bett gegangen, die Ungewohnheit der Situation, oder sonst etwas war, was ich nicht weiß, genug, ich konnte kein Auge schließen; ich versuchte es auf der einen Seite und auf der andern, und warf mich herum und wieder herum, bis eine volle Stunde nach Mitternacht, wo Natur und Geduld beide gleich ermüdet waren, ich ausrief... O, mein Gott! ... Sie haben die Tractaten gebrochen, Monsieur, sagte die Dame, welche eben so wenig geschlafen hatte wie ich.... Ich bat sie tausend Mal um Vergebung, bestand aber darauf, es wäre bloß ein andächtiger Seufzer.... Sie

behauptete, es wäre ein förmlicher Bruch der Tractaten.... Ich behauptete, das wäre es nach der Klausel beim dritten Artikel nicht.

Die Dame wollte ganz und gar nicht nachgeben, ob sie gleich ihre Barriere dadurch schwächte; denn in der Hitze des Streites konnte ich hören, daß zwei oder drei von den großen Stecknadeln aus den Vorhängen auf die Erde fielen.

Bei meiner Ehre und Treue, Madame, sagte ich, ... indem ich meinen Arm betheurungsweise aus dem Bette streckte....

... (Ich hatte hinzufügen wollen, daß ich um Alles in der Welt mich nicht der geringsten Uebertretung gegen den strengsten Begriff des Wohlstandes schuldig machen möchte.) ...

... Allein die Kammerjungfer, welche gehört, daß es zwischen uns zum Wortwechsel gekommen, und fürchtete, es möchte auf Thätlichkeiten hinauslaufen, war leise aus ihrem Kämmerchen, und weil es völlig finster war, so nahe an unsere Betten geschlichen, daß sie in den engen Raum, der sie von einander schied, und zwar so weit gekommen war, daß sie in gerader Linie zwischen mir und ihrer Dame stand....

Also, da ich die Hand ausstreckte, faßte ich der Kammerjungfer ihre — —

Leipzig.
Druck von Giesecke & Devrient.